

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)



DAS
GENOSSENSCHAFTLICHE SEMINAR

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Freidorf bei Basel

1923–1940



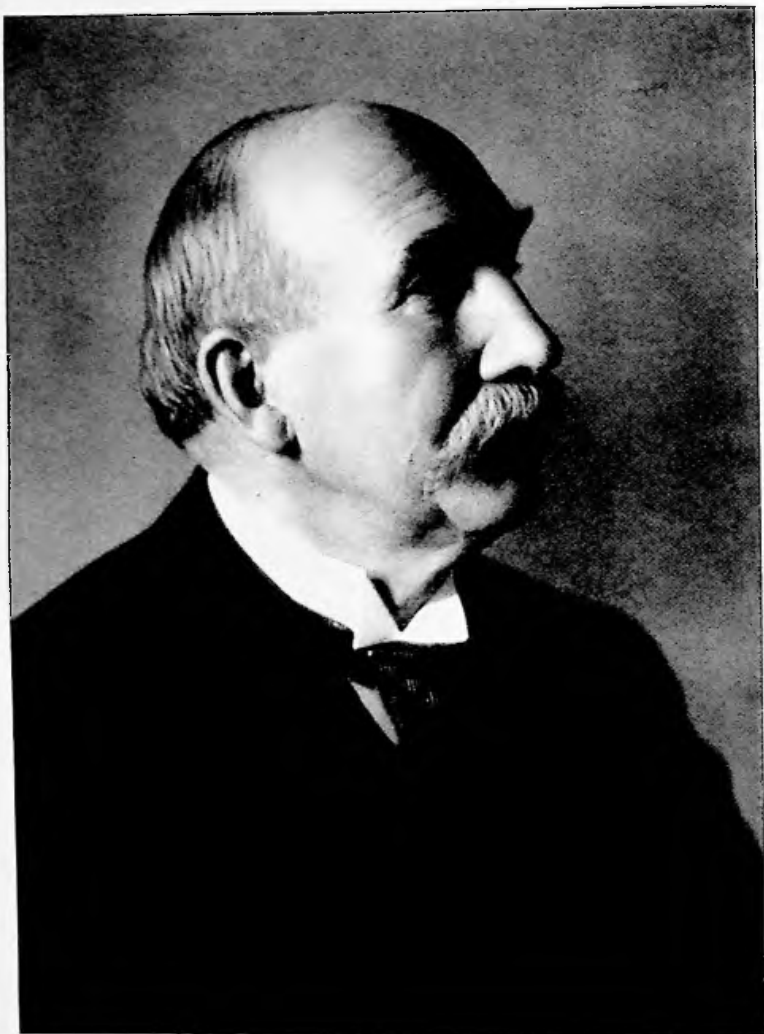
Behördl. bewilligt am 29. Aug. 1940
gemäss BRB vom 3. 10. 1938

BASEL — BUCHDRUCKEREI V.S.K. — 1940

Nicht Reden und Prahlen,
Nur des Alltags Arbeit
Formt das Schicksal eines Volkes.

F. C. Endres.

Das genossenschaftliche Seminar



Dr. h. c. Bernhard Jaeggi



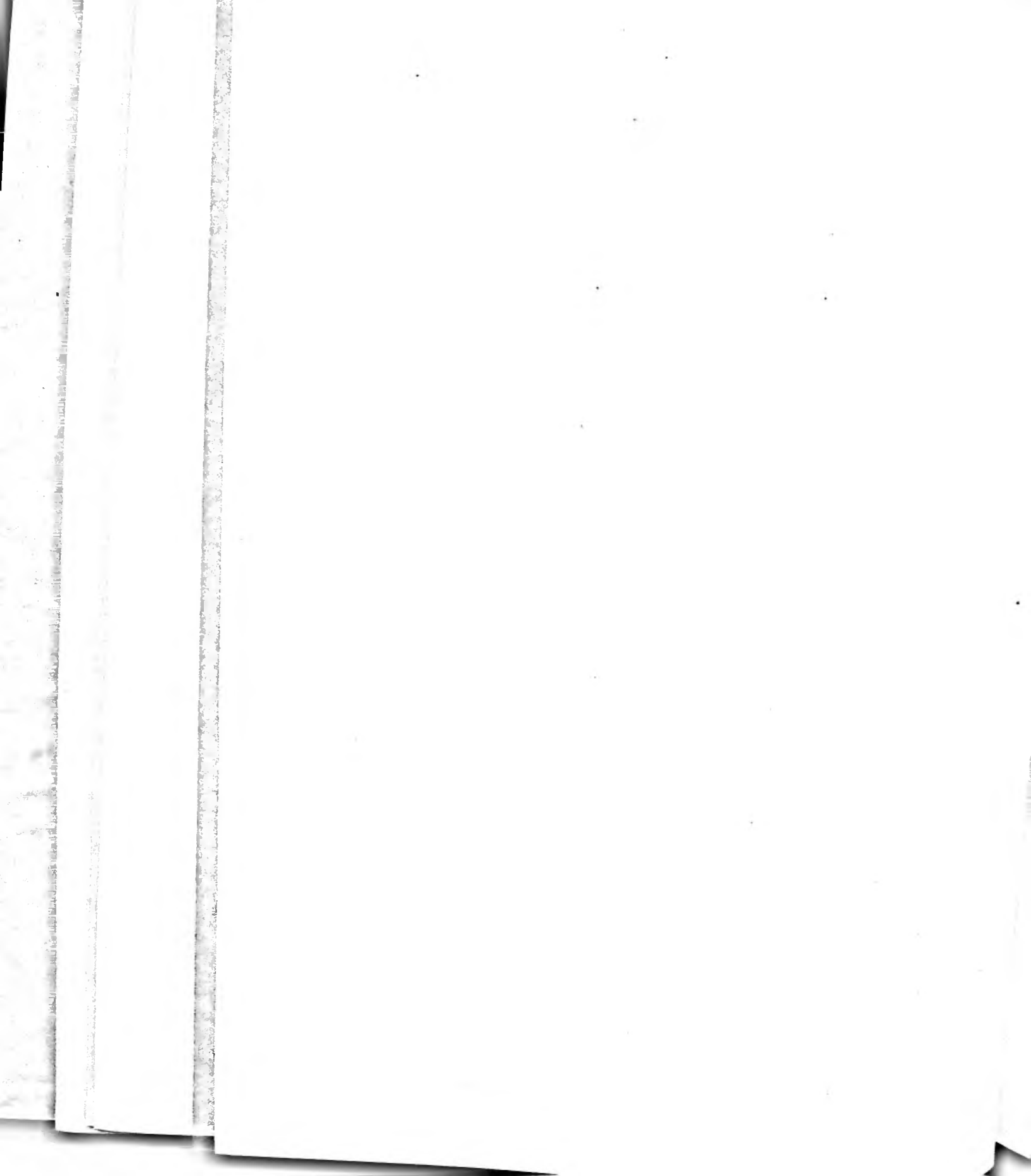
Pauline Jaeggi-Büffiker



Dr. H. C. Bernhard Langg



Pauline Jaeggi-Bülfiker



I. Geistig-sittliche Grundlagen.



Jede soziale Organisation bedarf, ähnlich wie ein lebender Organismus, eines Apparates, der die lebendigen Ströme, das Blut, innerhalb des Organismus zum Kreisen bringt, es erneuert, es befähigt, den Kampf gegen falsche eindringende Kräfte, pathogene Keime aller Art, zu führen und die Lebenskraft bis in die äussersten Gliedteile zu bringen. Solche Lebenskraft, wie sie etwa im lebenden Organismus Blut und Säfte darstellen, ist bei der Organisation *die Idee*. Die schönsten Ideen des Menschengeschlechtes — das zeigen Geschichte und Kulturgeschichte lückenlos — sind wertlos, wenn sie nicht Tag für Tag in der Praxis verwirklicht werden, wenn sie nicht zu jenem Lebensstrom werden, der die ganze Organisation, die sich zu ihnen bekennt, bis in ihre kleinsten Teile durchflutet. Denn alle Theorie bleibt unfruchtbar, alles Bekennen wird Phrase, ja Heuchelei, wenn sie sich nicht in der Tat des Alltags verwirklichen. Und jede Lehre ist tot, wenn sie nur akademisch bleibt und nicht massgeblichen Einfluss auf das Tun der Menschen ausübt.

Daher muss auch die genossenschaftliche Organisation, wie sie sich im Verband schweiz. Konsumvereine, in den ihm angeschlossenen Genossenschaften sowie in weiteren Genossenschaftsverbänden sozial darstellt, nicht nur eine grundlegende Idee, sondern auch ein Herz haben, das die Ströme dieser Idee immer von neuem, immer wieder gereinigt von den Schlacken, die sich ihr anheften, immer mit neuer Kraft versehen, der Gesamtorganisation und ihren Teilen vermittelt. Dieses Herz in geistiger und sittlicher Hinsicht zu sein, ist Aufgabe des Genossenschaftlichen Seminars in Freidorf.

So war es von seinem Stifter, Dr. Bernhard Jaeggi, gedacht.

Der sittlichen Grundidee des Seminars gab Dr. Jaeggi am 29. August 1926 in einer Ansprache anlässlich des ersten 14tägigen Kurses im Seminar Ausdruck, wenn er sagte:

«Wir haben Heinrich Pestalozzi als Vorbild in unserer Erziehungslehre, eine Gestalt voll Opfersinn und Selbsthingabe. Pestalozzi hat die Fähigkeit der Hingabe des

eigenen Ich und seiner Sonderinteressen mit seltener Reinheit erfasst und hat sie auch durch sein ganzes Leben mit ausserordentlicher Aktivität vertreten. Dadurch ist er Genius, Vorbild der Erhebung über alle Selbstsucht, Vorbild reiner und starker Hingabe. *Die Pflichterfüllung ist für uns das Höchste.* Jeder an seinem Orte hat Aufgaben zu erfüllen. Das gesamte Wirtschaftsleben, insbesondere die Genossenschaften, bilden einen verzweigten Organismus. Jedes Mitglied und jeder Funktionär der Genossenschaft spielt eine wichtige Rolle. In allem, was wir unternehmen, muss die Liebe zum Nächsten begründet sein. Wir müssen eine innere Freude und Genugtuung empfinden, wenn wir für die Bewegung etwas leisten und dadurch anderen dienen. Gehören wir zu denen, die in der Welt, soweit als möglich, auf dem Wege zum Licht, zur Güte und zum Frieden wandeln, erfüllen wir unsere Mission, so werden wir dereinst nicht umsonst gelebt haben.»

Die sittliche Idee des Genossenschaftsgedankens ist sein ewiger Wert. Sie steht über aller wirtschaftlichen und sozialen Betätigung als richtunggebend und ordnet damit das genossenschaftliche Leben und Streben in das ethische Ziel der Gesamtmenschheit ein. Wenn, wie in der Genossenschaft, eine menschliche Gemeinschaft auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit gegründet ist, dann erfordert die soziale Folgerung des guten Zusammenschlusses, der gegenseitigen Stützung, das Zusammenwirken weit mehr als nur die theoretische Anerkennung der wirtschaftlichen Notwendigkeit solchen Gebarens. Es ist die sittliche Haltung jedes einzelnen notwendig, die eine Eindämmung seines Egoismus zur Selbstverständlichkeit, die gegenseitige Hilfe zu einer Lebensforderung macht und den inneren Frieden zum Ziel der Selbsterziehung erst ermöglicht.

Wenn nicht solche Haltung des einzelnen erzielt wird, bleibt die Organisation nur eine leere Form, die zerbricht, sobald ernste Forderungen sittlicher Natur an die Beteiligten herantreten. Es ist daher *sittliche Erziehung* notwendig, um genossenschaftliches Leben praktisch durchführbar zu machen. Ohne diese Erziehung — das zeigt uns der Alltag in Tausenden von Beispielen — fällt der Mensch nur allzuleicht in die stumpfsinnige Abhängigkeit seines reinen Trieblebens zurück, in der nur mehr sein in Egoismus ausgearteter Selbsterhaltungstrieb, ohne jede Rücksicht auf den Nebenmenschen herrscht. Aus solchen ungeformten Menschen lässt sich ebensowenig wie aus ungeformten Steinblöcken ein Bau voll Harmonie, Glättung gegenseitiger Interessen und Wahrung berechtigter Freiheiten ausführen. Die Genossenschaft hat aus innerer Wesensverwandtschaft mit der idealen Demokratie sittlich die gleichen Grundlagen und Bedingungen ihrer Lebensmöglichkeit wie diese.

Pädagogen und Ethiker haben, wie auch die bedeutenden Genossenschaftstheoretiker, diese sittliche Forderung erkannt und in ihren Werken ausgearbeitet. Die Namen Paul Natorp, William King, Mazzini, Viktor Aimé Huber, Fourier, Zschokke, um nur einige zu bezeichnen, sind im Lehrbetriebe des Genossenschaftlichen Seminars mehr als Namen. Ihre Lehren werden als Grundlagen der sittlichen Erziehungsarbeit verwendet.

Es ist mit der Lehre der Sittlichkeit wie mit dem Almosen, von dem Pestalozzi sagt: «Almosen, die den Schwachen nachlässig und träge machen, sind keine Gaben, denn sie hindern ihn, selbst wieder zu Kräften zu kommen.» Dementsprechend muss

die sittliche Erziehung zur genossenschaftlichen Idee gepaart sein mit einer geistigen Erziehung, die den zu Erziehenden sowohl das Selbstdenken lehrt, als auch ihm die Möglichkeit gibt, das Vernunftgemässe der genossenschaftlichen Ethik zu erfassen. Weit über die blossen Predigt des Sittlichen, über die mehr oder weniger dogmatische Festsetzung der Forderungen, war das Seminar von jeher bestrebt, die rationale Begründung aller ethischen Forderungen zu geben und fernerhin auch die ganze Berufsausübung innerhalb der genossenschaftlichen Organisation auf die gesunde Basis geistiger Bildung zu stellen.

Diese Bildung verläuft zunächst in doppelter Richtung. Einmal ist sie reine Berufsbildung der in der Organisation Tätigen, insbesondere des Verkaufspersonals, dann aber auch liegt sie im Erstreben einer entsprechend hohen Allgemeinbildung derer, die die Lehrzeit oder einzelne Kurse des Seminars mitmachen. Und schliesslich, über diese Bildungsförderung der eigenen Organisationsmitglieder hinaus, lag dem Stifter die Frage der Volksbildung im allgemeinen stets am Herzen, so dass sich hier noch eine dritte Richtung geistiger Erziehungstätigkeit des Seminars ergibt, die ihre Gestaltung in öffentlichen Wintervortragskursen und Veranstaltungen aller Art findet.

Die Notwendigkeit hoher beruflicher Bildung ist ohne weiteres einzusehen. Schon die Gründer der ersten Genossenschaften, die Rochdaler Pioniere, haben das erkannt und haben einen Teil ihres Betriebsüberschusses für die Aufklärungsarbeit und das Bildungswesen ausgegeben. Die Anforderungen an berufliche Kenntnisse sind aber mit der Zeit immer höher gestiegen, und immer mehr wird nur derjenige diesen Anforderungen Genüge leisten, der eine gründliche berufliche Vorbildung und ständige Weiterbildung geniesst. Es ist namentlich in unserer Zeit, die schnelle Entwicklungen in den herstellenden Industrien, im Verkehr und in der Wirtschaft, im Geldwesen und in gesetzlichen Regelungen der immer komplizierter werdenden menschlichen Geschäftsbeziehungen aufweist, eine dringende Forderung, in einem der Wirtschaft angehörenden Berufe nicht zu veralten, sondern mit klarem, eigenem Verständnis den Entwicklungen zu folgen, um ihre Konsequenzen im eigenen Betriebe meistern zu können. Die Warenkunde beispielsweise hat heute eine viel grössere Bedeutung für das Verkaufspersonal, als etwa vor 50 Jahren.

Über diese spezielle Berufsbildung hinaus aber erstrebt das Seminar eine höhere Allgemeinbildung der in der Genossenschaft Tätigen. Dieses Streben des Seminars hat seine gesunden psychologischen Grundlagen. Fordert die sittliche Idee des Genossenschaftswesens einen hohen Grad von Freiwilligkeit der Arbeit und innerer Freude an der Arbeit — da die sittliche Beziehung von Arbeitgeber und Arbeitnehmer innerhalb des genossenschaftlichen Betriebes eine seelisch viel vertiefte ist als im üblichen Betriebe der Privatwirtschaft — so kann Freiwilligkeit und Freude durch nichts mehr gefördert werden als durch eine geistige Bildung, die über das beruflich unbedingt Erforderliche hinausgeht und den Beteiligten an solchem Bildungsprozess Verständnis für alles das erzeugt, an dem sie irgendwie tätig zu sein haben.

Eine besonders ihm am Herzen liegende Idee hat Dr. Jaeggi dazu veranlasst, in das Lehrgebäude am Seminar besondere Vorträge über Lebensführung und Lebens-

gestaltung aufzunehmen (in den Programmen «Erziehungslehre» genannt), in denen die Schüler mit jenen Dingen vertraut gemacht werden, die unser menschliches Leben physiologisch und psychologisch bedingen bzw. beeinflussen und deren Kenntnis als feste Grundlage künftiger Selbsterziehung und Selbstweiterbildung dienen kann.

Die grossen Zahlen derer, die Jahr für Jahr durch das Seminar hindurchgehen, und die Zahlen derer, die Jahr um Jahr in Einzelkursen das Seminar besuchen, geben, wie sich aus den Zusammenstellungen dieses Buches zeigen wird, ein klares Bild von der Bedeutung des Seminars für die Volksbildung im allgemeinen.

Aber das Seminar ist auch ein Förderer des genossenschaftlichen Gedankens in der nicht genossenschaftlich organisierten Welt. Es will kein Sonderdasein in unnahbarer Abgeschlossenheit führen. Im Gegenteil. Dr. Jaeggi sagte als Schlusswort eines Vortrages in der statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Basel am 23. November 1936:

«Die genossenschaftliche Erziehung will den Triumph der sozialen Idee über allen menschlichen Egoismus herbeiführen helfen und damit die Menschheit vom missgeleiteten Individualismus zu einer sozial fortschrittlichen Gesinnung führen.»

Gewiss wird sie dieses Ziel in erster Linie dadurch zu erreichen trachten, dass die Genossenschafter selbst und alle Angestellten der genossenschaftlichen Betriebe durch ihre menschlichen Qualitäten, durch die an ihnen erkennbare Verwirklichung hoher sittlicher Ideen vorbildlich auf ihre Umgebung wirken, dass sie Missionare edelster Art der genossenschaftlichen Idee durch ihr Beispiel, ihr soziales Verhalten und durch ihre geschäftliche Vortrefflichkeit werden. Aber das Seminar will auch allen Menschen, die Interesse an geistigen Dingen haben, die Möglichkeit geben, dieses Interesse zu befriedigen und sich bei dieser Gelegenheit vom Geiste, der im Genossenschaftlichen Seminar herrscht, zu überzeugen. Es liegt nicht im Wesen der Genossenschaft, eine prunkvolle Reklame mit sich selbst zu machen. Die stille Arbeit am Überzeugen der Menschen erscheint ihr viel wichtiger und sittlich allein berechtigt. Und daher veranstaltet das Seminar in jedem Winter volkshochschulartige Kurse für alle, öffentliche Vorträge, Konzerte und Filmvorführungen, die, ohne dass Eintrittsgelder erhoben werden, den geistig Suchenden des Gesamtvolkes etwas geben sollen.

Damit ist dann wiederum vom Seminar ein hoher Beitrag zur allgemeinen Volksbildung geleistet.



Heinrich Pestalozzi

gestaltung aufzunehmen (in den Programmen «Erziehungslehre» genannt), in denen die Schüler mit jenen Dingen vertieft gemacht werden, die unser menschliches Leben physiologisch und psychologisch bedingen bzw. beeinflussen und deren Kenntnis als feste Grundlage künftiger Selbsterziehung und Selbstweiterbildung dienen kann.

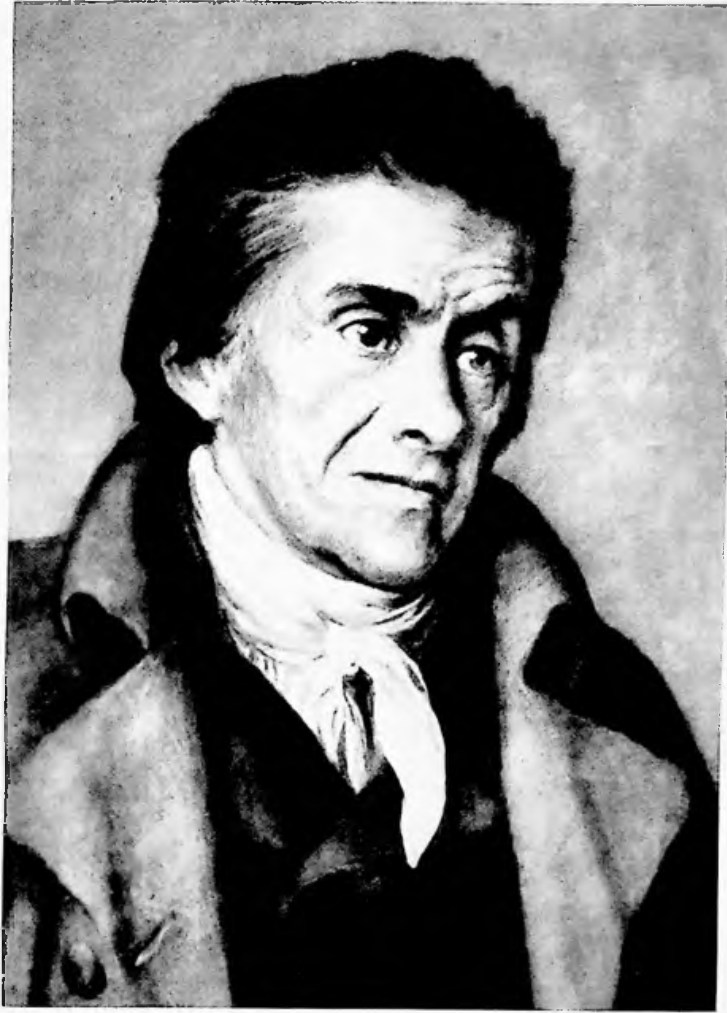
Die grossen Zahlen derer, die Jahr für Jahr durch das Seminar hindurchgehen, und die Zahlen derer, die Jahr um Jahr in Einzelkursen das Seminar besuchen, geben, wie sich aus den Zusammenstellungen dieses Buches zeigen wird, ein klares Bild von der Bedeutung des Seminars für die Volksbildung im allgemeinen.

Aber das Seminar ist auch ein Förderer des genossenschaftlichen Gedankens in der nicht genossenschaftlich organisierten Welt. Es will kein Sonderdasein in unnahbarer Abgeschlossenheit führen. Im Gegenteil. Dr. Jaeggi sagte als Schlusswort eines Vortrages in der statistisch-volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Basel am 23. November 1936:

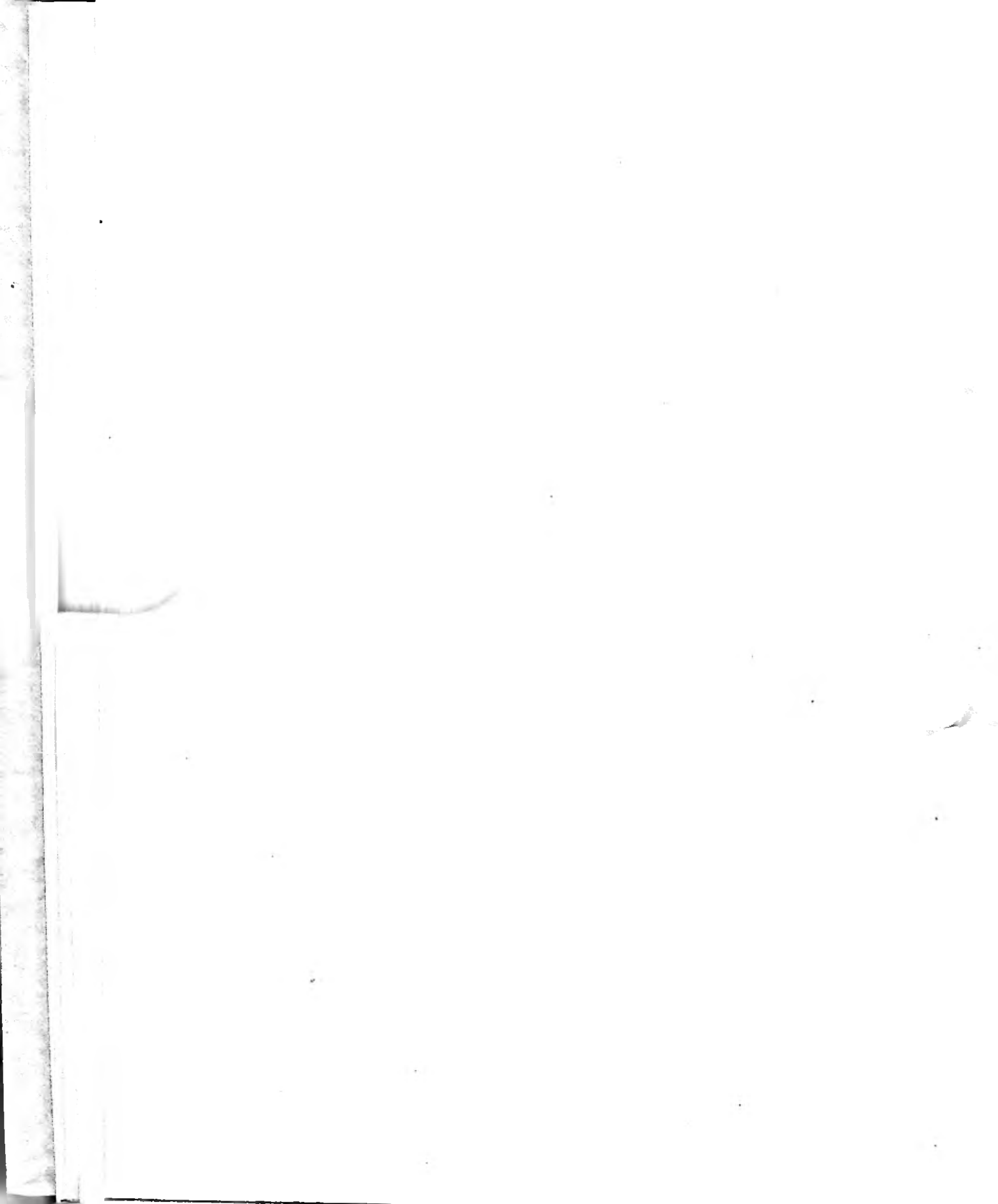
«Die genossenschaftliche Erziehung will den Triumph der sozialen Idee über allen menschlichen Egoismus herbeiführen helfen und damit die Menschheit vom missgeleiteten Individualismus zu einer sozial fortschrittlichen Gesinnung führen.»

Gewiss wird sie dieses Ziel in erster Linie dadurch zu erreichen trachten, dass die Genossenschafter selbst und alle Angestellten der genossenschaftlichen Betriebe durch ihre menschlichen Qualitäten, durch die an ihnen erkennbare Verwirklichung hoher sittlicher Ideen vorbildlich auf ihre Umgebung wirken, dass sie Missionare edelster Art der genossenschaftlichen Idee durch ihr Beispiel, ihr soziales Verhalten und durch ihre geschäftliche Vortrefflichkeit werden. Aber das Seminar will auch allen Menschen, die Interesse an geistigen Dingen haben, die Möglichkeit geben, dieses Interesse zu befriedigen und sich bei dieser Gelegenheit vom Geiste, der im Genossenschaftlichen Seminar herrscht, zu überzeugen. Es liegt nicht im Wesen der Genossenschaft, eine prunkvolle Reklame mit sich selbst zu machen. Die stille Arbeit am Überzeugen der Menschen erscheint ihr viel wichtiger und sittlich allein berechtigt. Und daher veranstaltet das Seminar in jedem Winter volkshochschulartige Kurse für alle, öffentliche Vorträge, Konzerte und Filmvorführungen, die, ohne dass Eintrittsgelder erhoben werden, den geistig Suchenden des Gesamtvolkes etwas geben sollen.

Damit ist denn wiederum vom Seminar ein hoher Beitrag zur allgemeinen Volksbildung geleistet.



Heinrich Pestalozzi

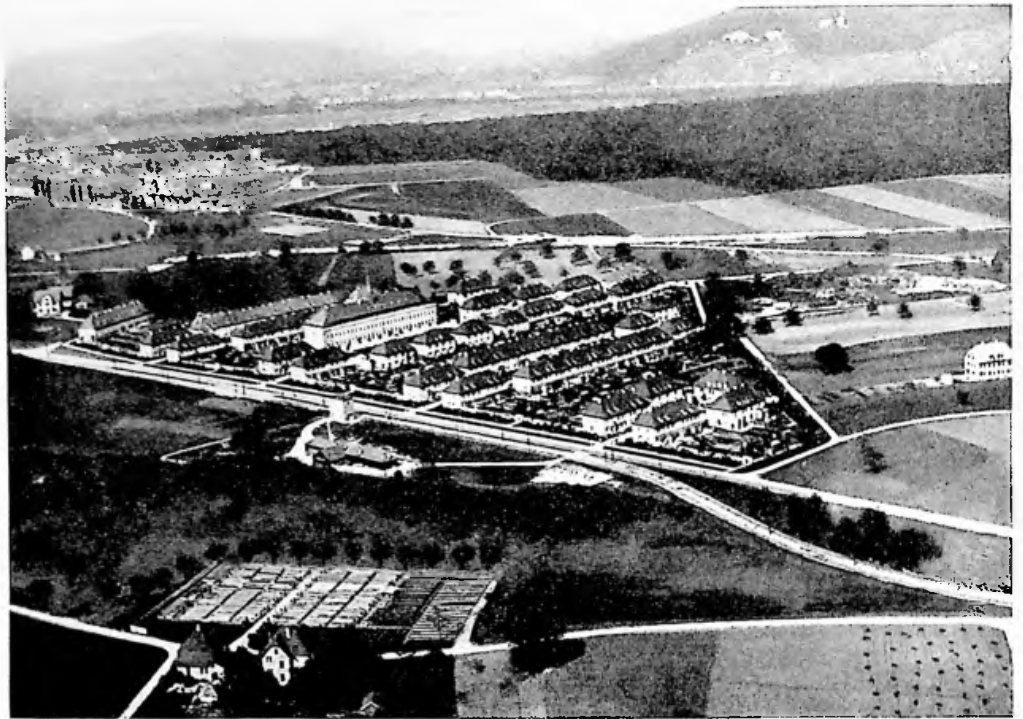


II. Kurzer Abriss der Gründungsgeschichte des Seminars.



Als im Jahre 1900 Dr. Bernhard Jaeggi in den V. S. K. eintrat, gewann die genossenschaftliche Bewegung ihr charakteristisches Gepräge. Schon 1909 wurde er, der als Revisor eingetreten war, Präsident der Verwaltungskommission, und von nun hatte er auch die Möglichkeit, seine Gedanken über die geistige Idee der Genossenschaft in die Tat umzusetzen. Nicht vergessen soll hier seine Frau werden, Frau Pauline Jaeggi geb. Büttiker, die als ein Vorbild genossenschaftlicher Tugenden, der Menschenliebe, friedvoller Einwirkung auf alle und einer nie erlahmenden Hilfeleistung das praktische Beispiel für all das gab, was in der Theorie so einfach und klar liegt und was im Leben immer wieder am Egoismus und an der innerlichen Friedlosigkeit der Menschen scheitert. So bescheiden diese innerlich so grosse Frau den in jeder Hinsicht gewaltigen Aufstieg ihres Mannes begleitete, so unentbehrlich ist ihr Wirken gerade für die Lieblingsideen Dr. Jaeggis gewesen. Nennt man mit Recht in der Siedelungsgenossenschaft Freidorf und weit umher in den Kreisen bewusster Genossenschafter Dr. Jaeggi nur den «Vater Jaeggi», so steht mit dem Ehrennamen einer «Mutter Jaeggi» seine Frau in der Geschichte des Seminars allen denen in ihrem Wesen erföhbar, denen ihr nur dem Geben gewidmetes Leben Wohltat und Förderung schenkte.

Dr. Jaeggi hatte in den Jahren 1902 bis 1917 eine grosse politische Karriere gemacht. Er war Nationalrat, Grossrat usw. Er gab 1917 alle politischen Ämter auf und widmete sich nun ganz dem praktischen Werke der genossenschaftlichen Idee. Als er am 17. Dezember 1921 seine mit Dr. Munding zusammen ausgearbeiteten «Richtlinien zur weiteren Entwicklung der Genossenschaftsbewegung» vorlegte, zeigte sich in diesen schon die Erkenntnis, dass die rein materielle Frage für die Entwicklung der Genossenschaftsbewegung nicht das Ausschlaggebende sei, sondern



Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf (Fliegeraufnahme)

dass es zum mindesten in ebenso hohem Maße auf die genossenschaftliche Erziehung ankomme. Wenn nun hieraus zunächst die Entwicklung kleiner Kreise mit erzieherischem Ziele den Ausgang nahm, so steht doch schon im Abschnitt 25 der «Richtlinien» der wegweisende Satz: «Aus den wesentlichen Grundsätzen des sozial-pädagogischen Erziehungswerkes Pestalozzis müssen die für das genossenschaftliche Erziehungs- und Verwaltungswesen entscheidenden Prinzipien scharf herausgestellt und für die methodische Schulung und Bildung aller persönlichen Genossenschaftskräfte verwertet werden.»

In diesen Worten ist die Bedarfsanmeldung nach einem genossenschaftlichen Seminar schon enthalten.

Am 5. Juni 1923 wurde vor dem öffentlichen Notar Dr. Braun in Basel die Stiftungsurkunde des Genossenschaftlichen Seminars aufgenommen. Dr. Jaeggi hatte Sitzungsgelder und Entschädigungen, die er als Verwaltungsrat oder Kommissionsmitglied erhalten hatte, gesammelt. Der Fonds hatte 50,000 Franken erreicht, und Dr. Jaeggi schenkte ihn dem zu gründenden genossenschaftlichen Seminar. Die Stiftungsurkunde hatte folgenden Wortlaut:



Das Genossenschaftshaus im Freidorf

STIFTUNGSURKUNDE

Vor mir, dem unterzeichneten, öffentlichen Notar in Basel, ist erschienen:
Herr Bernhard Jaeggi, Präsident der Verwaltungskommission des Verbandes schweiz.
Konsumvereine (V. S. K.), von Mümliswil (Solothurn), in Freidorf, Gemeinde
MuttENZ (Basellandschaft) wohnhaft, dem Notar persönlich bekannt,
und hat mir erklärt:

Mit gegenwärtiger Urkunde errichte ich die folgende Stiftung

„Genossenschaftliches Seminar“

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

1.

Unter der Bezeichnung Genossenschaftliches Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) besteht eine Stiftung mit Sitz im Freidorf, Gemeinde MuttENZ (Kanton Basellandschaft).

2.

Das durch die Stiftung zu begründende Institut hat den Zweck, Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts, welche sich aus innerer Neigung mit Ernst und Hingebung in den Dienst der Genossenschaftsbewegung stellen wollen, für die Betätigung in allen Formen derselben, durch methodische Schulung und Erziehung theoretisch und praktisch auszubilden.

3.

Wegleitend und normgebend im Sinne von Artikel 2 (zwei) sind:

1. Die in dem ursprünglichen vollgenossenschaftlichen Rochdale-Plan und in der Praxis der ersten Rochdaler Pioniere befolgten Prinzipien genossenschaftlicher Selbsthilfe;
2. Die beschreibenden und theoretischen Schriften derjenigen genossenschaftlichen Schriftsteller, welche sich im Rahmen des vollständigen Rochdale-Planes bewegen, die reinen Grundsätze desselben aufgenommen, klar herausgestellt, unverfälscht weitergebildet und vertieft haben, beispielsweise: «Pflichten und Rechte der Genossenschaftsangestellten im Lichte der Genossenschaftsidee», von Dr. Karl Munding;
3. Die in dem Erziehungswerke Heinrich Pestalozzis enthaltenen Prinzipien der elementaren und stufenmässigen Erziehung zur Selbstsorge und Gemeinsorge, dargestellt an den instruktiven Anschauungsbildern von «Lienhard und Gertrud»;
4. Die aus den Schriften und Experimenten anderer bedeutender schweizerischer Volkserzieher heranzuziehenden Grundsätze persönlicher, familiärer und genossenschaftlicher Bildung in sittlicher, geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht, besonders, soweit es sich dabei um Anwendung und Fortbildung Pestalozzischer Erziehungsprinzipien handelt;
5. Die Richtlinien zur weiteren Entwicklung der Genossenschaftsbewegung, welche B. Jaeggi dem Aufsichtsrate des Verbandes schweiz. Konsumvereine in Basel in seiner Sitzung vom 17. Dezember 1921 (siebzehnten Dezember neunzehnhunderteinundzwanzig) unterbreitete;
6. Die Ideen und Gedanken, welche in dem in Heft 2, 58. Jahrgang 1922 (Heft zwei, achtundfünfzigster Jahrgang neunzehnhundertzweiundzwanzig) der «Zeitschrift für schweizerische Statistik und Volkswirtschaft» erschienenen Aufsätze: «Die schweizerische Genossenschaftsbewegung und ihre Entwicklung niedergelegt sind»;
7. Die sorgfältigste Rücksicht auf einen organischen und einheitlichen Ausbau des schweizerischen Genossenschaftswesens, insbesondere in Hinsicht auf die Einigung und gemeinsame Arbeit aller Genossenschaftsarten.

Die erwähnten «Richtlinien», die «Pflichten und Rechte» sowie «Die schweizerische Genossenschaftsbewegung und ihre Entwicklung» bilden einen integrierenden Bestandteil dieser Stiftungsurkunde und werden je in einem Exemplar beigelegt.

4.

Als Stiftungskapital übergibt der Stifter der Stiftung den Betrag von Fr. 50,000.— (Fünzigtausend Franken). Dieses Kapital darf niemals angegriffen werden, sondern muss immer als Stiftungskapital erhalten bleiben. Das Zinserträgnis dagegen soll im Sinne von Artikel 2 (zwei) und 3 (drei) verwendet oder dem Kapital zugeschlagen werden.

5.

Im besondern soll der Zweck der Stiftung erreicht werden:

- a) durch den Betrieb eines Seminars;
- b) durch Abhaltung von Kursen im Erziehungs-, Verwaltungs- und Haushaltswesen;
- c) durch praktische Betätigung in Haus, Küche, Laden, Bureaux und sonstigen Betrieben.

Falls der Verband schweiz. Konsumvereine oder andere bedeutende Organisationen Einrichtungen schaffen, welche den benannten Zweck erreichen wollen und Artikel 2 (zwei) und 3 (drei) nicht zuwiderlaufen, kann die Stiftung an Stelle des Eigenbetriebes Subventionen gewähren.

6.

Als Mittel zur Erreichung des Stiftungszweckes dienen:

1. Das Zinserträgnis des Stiftungskapitals;
2. weitere Zuwendungen, Geschenke oder Vermächtnisse.

7.

Die Stiftung wird verwaltet vom Stiftungsorgan, bestehend aus dem Stifter Bernhard Jaeggi und seiner Ehefrau Pauline Jaeggi geborene Büttiker, welche für die Stiftung die rechtsverbindliche Einzelunterschrift führen. Stirbt eines von beiden, so besteht das Verwaltungsorgan aus dem Überlebenden. Wenn Bernhard Jaeggi und seine Ehefrau die Stiftung nicht mehr verwalten wollen, oder nicht mehr am Leben sind, so haben die Verwaltungskommission und der Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine ein Verwaltungsorgan, bestehend aus drei Mitgliedern, zu wählen. Falls die Statuten des Verbandes schweiz. Konsumvereine eine Änderung in der Bezeichnung der Verbandsbehörden erfahren sollten, haben diejenigen Behörden die Wahl zu treffen, welche sinngemäss an Stelle der jetzigen treten. Im Falle der Auflösung des Verbandes schweiz. Konsumvereine wird die Wahl der Stiftungskommission dem schweizerischen Bundesrate übertragen. Die Mitglieder der Stiftungskommission führen für die Stiftung kollektiv zu zweien die rechtsverbindliche Unterschrift.

Als Mitglieder der Stiftungskommission sind nur Personen wählbar, welche die schriftliche Erklärung abgeben, dass sie mit den Grundsätzen, welche in Artikel 2 (zwei) und 3 (drei) aufgenommen sind, einig gehen und in ihrem Sinne wirken werden.

8.

Die Rechnung der Stiftung ist jeweifen auf 31. (einunddreissigsten) Dezember abzuschliessen und dem Jahresbericht des Verbandes schweiz. Konsumvereine beizugeben.

9.

Die Stiftung soll als Mitglied dem Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) angeschlossen werden.

Urkundlich dessen ist dieser Akt von dem Stifter und mir, dem Notar, unter Beisetzung meines amtlichen Siegels unterzeichnet worden.

Geschehen in Basel, den fünften Juni neunzehnhundertdreundzwanzig.

Siegel des Notars
Prot. 10. Fol. 129.

B. Jaeggi.
Dr. Joseph Braun, Notar.

Das Genossenschaftliche Seminar begann seine Arbeit nach Abschluss der Errichtung des Genossenschaftshauses in der Siedelungsgenossenschaft Freidorf.

Der erste Kurs im neuen Seminar — ein vierzehntägiger Kurs für das Genossenschaftswesen — wurde am 29. August 1926 feierlich eröffnet. Bei dieser Gelegenheit sprach Dr. Jaeggi die denkwürdigen und richtunggebenden Worte:

«Gruss und Willkomm allen! Mit dem heutigen Tage erfüllt sich mir ein lange gehegter Wunsch, der nämlich, die bessere Bildung junger Leute für das Genossenschaftswesen durch meine Stiftung «Genossenschaftliches Seminar» anzustreben. Wolle Gott, dass alle Schüler und Lehrer mit mir gleich lebendig fühlen, welche wichtige Aufgabe ich mir damit gestellt habe!

Die Bildung im Genossenschaftswesen ist eine Notwendigkeit... Die Aufgaben der Genossenschaft sind gross. Wir müssen diese Aufgaben erfassen und mit einer inneren Befriedigung unserer Tätigkeit obliegen. Eines der Hauptprinzipien in der Genossenschaftsbewegung ist das Einander-Dienen. Wohl soll der Einzelne den eigenen Vorteil erkennen, aber dieser Vorteil muss mit dem Interesse der Gemeinschaft verbunden werden. Im Dienen liegt der Adel des Menschen. Nicht im Beherrschen, sondern im Befreien, nicht im Hinabdrücken, sondern im Emporheben, nicht im Abhängigmachen, sondern im Bessern liegt die wahre Menschlichkeit. Mit einem Wort: unsere Bestimmung ist: füreinander leben, füreinander da sein.»

Noch war das Genossenschaftliche Seminar rechtlich eine Privatschule. Als im Jahre 1929 eine Gesetzgebung betreffend die berufliche Ausbildung in Aussicht stand, ergriff Dr. Jaeggi die Initiative und ersuchte in einer Eingabe an das Arbeitsamt des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements um Anerkennung seiner Stiftung «Genossenschaftliches Seminar» als Fachkurs oder als Berufsschule. Doch er-

hielt er damals den Bescheid, dass die Frage vor der Entscheidung über die Gesetzesvorlage selbst nicht entschieden werden könne. Im Oktober 1930 wiederholte Dr. Jaeggi sein Gesuch und richtete es diesmal an das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit. Aber erst am 30. Januar 1933 wurde ihm mitgeteilt, dass das Eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement dem im Sinne der Eingabe vom Bundesamt gestellten Antrag gemäss entschieden habe. «Demnach werden», so hiess es im Schreiben des Bundesamtes, «die genannten Kurse für Verkäuferinnen nach dem uns eingereichten Programm bis auf weiteres gegenüber den Berufsschulen als gleichwertig bezeichnet.»

Aus dieser Tatsache ging als Folgerung hervor, dass diejenigen Verkäuferinnenlehrtöchter, die das Seminar besuchen, vom Besuch einer obligatorischen Berufsschule befreit sind.

Bevor das Genossenschaftliche Seminar im Sinne des eidgenössischen Gesetzes über die berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930, das am 1. Januar 1933 in Kraft trat, als Berufsschule anerkannt war, führte diese Institution am Schlusse ihrer Verkäuferinnenkurse eigene Prüfungen durch.

Am 14. Februar 1931 übertrug dann das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt Herrn A. Zimmermann, Lehrer an der Mädchen-Realschule, das Amt eines Prüfungsexperten, der im Auftrage des Erziehungsdepartementes den Prüfungen des Genossenschaftlichen Seminars beizuwohnen und jeweilen über seine Beobachtungen und über den Verlauf der Prüfungen einen schriftlichen Bericht zu erstatten hatte.

Im Jahre 1932 beauftragte der Kanton Basel-Stadt den Schweizerischen Kaufmännischen Verein, Sektion Basel, mit der Durchführung der Prüfungen für die Verkäuferinnenlehrtöchter, die im Genossenschaftlichen Seminar die Spezialkurse zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den Allg. Consumverein beider Basel absolvierten. Die erste dieser Prüfungen fand vom 22. bis 28. November 1932 unter der Leitung von Herrn Rektor E. Stehlin statt. Als Oberexpertin amtierte Frau Dr. Ida Boss-Gutknecht von der Verkäuferinnenschule in Bern. Von den 70 Kandidatinnen erhielten erfreulicherweise 69 das Diplom des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins.

Vom 19.—21. Dezember 1933 fand alsdann im Genossenschaftlichen Seminar die I. Kantonale Verkäuferinnenprüfung statt, für die der Kanton Baselland die Prüfungskommission bestellte. Prüfungsleiter war Herr Rektor G. Körber, Liestal.

III. Leitung und Lehrkräfte des Seminars 1926—1940.

1. **Gründer und Leiter des Genossenschaftlichen Seminars:**

Dr. Bernhard Jaeggi, Freidorf b. Basel.

2. **Sekretärin:**

Berty Stoll, Basel.

3. **Lehrkräfte** (alphabetisch):

	Lehrfach:	In den Jahren:
<i>Aebersold Käti</i>	Hauswirtschaft	1934—1935
<i>Arnold Lydia</i>	Gesang	1935—
<i>Büttiker Hedwig</i>	Hauswirtschaft	1935—1940
<i>Büttiker Werner, Dr.</i>	Warenkunde	1934—
<i>Christ Heinrich, Dr.</i>	Betriebslehre	1926—1929
<i>Douvern Ada</i>	Verkaufskunde	1934—1937
<i>Eckert Liny</i>	Deutsche und französische Sprache	1938—
<i>Eichhorn Anny</i>	Branchen- und Verkaufskunde	1927—
<i>Endres Franz Carl</i>	Erziehungslehre	1938—
<i>Faucherre Henry, Dr.</i>	Staats-, Wirtschafts- und Genossen- schaftskunde	1926—
<i>Jecklin Sina</i>	Hauswirtschaft	1940—
<i>Kehl Walter, Dr.</i>	Staats-, Wirtschafts- und Genossen- schaftskunde	1936—1938
<i>Munding Karl, Dr.</i>	Erziehungslehre	1926—1929
<i>Obrist Erna</i>	Französische Sprache	1937—
<i>Pflugger Gertrud</i>	Deutsche und französische Sprache	1932—1938
<i>Pritzker Jakob, Dr.</i>	Warenkunde	1926—1933
<i>Rieder Trudi</i>	Hauswirtschaft	1933—1934
<i>Röschli Gustav, Dr.</i>	Rechnen und Buchhaltung	1933—
<i>Stadelmann Alfred, Dr.</i>	Rechnen, Buchhaltung, Staats- und Wirtschaftskunde	1934—
<i>Weckerle Ferdinand, Dr.</i>	Rechnen und Buchhaltung	1926—1938



Berty Stoll, Sekretärin



Das Schulsekretariat

4. Referenten einzelner Vorträge (alphabetisch):

Angst Emil, Vizepräsident des Aufsichtsrates des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel.

Arnaudeau Blanche, Mitglied des Ausschusses des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Genf.

Baldinger Hanna, Kassierin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Binningen b. Basel.

Barbier C. H., Redaktor des «Coopérateur Suisse», Freidorf b. Basel.

Bichsel Otto, Kontrolleur des Lebensmittelvereins (L. V. Z.), Zürich.

Brandmair Leonhard, Direktor der Schuh-Coop, Basel.

Büchner R., Professor Dr., Zürich.

Büscher Gustav, Zürich.

Dami Aldo, Journalist, Genf.

Debes Rob., Prof. Dr., St. Gallen.

Dubreuil H., Genf.

Dupuis R., Leiter der Niederlassung des V. S. K., Morges.

Durand E., Dr., Präsident der Société coopérative suisse de consommation, Genf.

Fauquet G., Dr., Annemasse (Hte. Savoie).

Flach Jakob, Altverwalter des Konsumvereins Winterthur.

- Frauchiger Fritz*, Professor, Mitglied der Direktion der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.), Zürich.
- Frey H.*, Dr., Solothurn.
- Gautier-Pictet*, Mme., Genf.
- Gerber W.*, Ingenieur, Meinisberg b. Biel.
- Gerster C.*, Basel.
- Giroud A.*, Mlle., Lausanne.
- Grandjean E.*, Übersetzer des V. S. K., Basel.
- Grandjean W.*, Direktor der Société coopérative suisse de consommation, Genf.
- Grimm R.*, Regierungsrat, Bern.
- Gröbli Gertrud*, Propagandistin des V. S. K., Basel.
- Gschwind H.*, Frau Dr., Riehen bei Basel.
- Güdel J.*, Prokurist des V. S. K., Basel.
- Gysin A.*, Dr., Privatdozent, Basel.
- Handschin Hans*, Prokurist des V. S. K., Basel.
- Hausammann E.*, Verwalter der Allg. Konsumgenossenschaft Schaffhausen.
- Heeb Fritz*, Mitglied der Verwaltungskommission des Lebensmittelvereins (L. V. Z.), Zürich.
- Hersberger C.*, Direktor der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.), Zürich.
- Hof Emil*, Altvertreter des V. S. K., Basel.
- Huber F.*, Präsident des Allg. Konsumvereins Uzwil.
- Huber Johannes*, Nationalrat, St. Gallen.
- Hungerbühler E.*, Chef der Abteilung Landesprodukte des Lebensmittelvereins Zürich (L. V. Z.), Zürich.
- Hunzinger Christian*, Direktor der Schuh-Coop, Basel.
- Jaccard G.*, Präsident des Kreisverbandes I des V. S. K., Genf.
- Junker K.*, Vorsteher der Bäckerei des Allgemeinen Consumvereins beider Basel (A. C. V. b. B.), Basel.
- Itin Emmy*, Aktuarin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz. Basel.
- Kappis Maria*, Kunstgewerblerin, Basel.
- Keller H.*, Direktor der Schweizerischen Genossenschaft für Gemüsebau (S. G. G.), Kerzers.
- Kradolfer W.*, Leiter der Niederlassung des V. S. K., Morges.
- Kreuter Willi*, Direktor der Schuh-Coop, Basel.
- Küng Heinrich*, Direktor der Genossenschaftlichen Zentralbank, Basel.
- Lienhardt Ernst*, Direktor der Schweiz. Volksfürsorge, Basel.
- Löliger Emil*, Vertreter des V. S. K., Basel.
- Lorenz J.*, Professor Dr., Fribourg.
- Maire Maurice*, Präsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.



Liny Eckert

Lehrerinnen für deutsche und französische Sprache



Erna Obrist

Lehrerinnen für deutsche und französische Sprache



Dr. Gustav Roeschli

Lehrer für Rechnen und Buchhaltung



Dr. Alfred Stadelmann

Lehrer für Rechnen, Buchhaltung sowie Staats- und
Wirtschaftskunde

Mangold F., Professor Dr., Basel.
Meyer Ulrich, Altredaktor des «Genossenschaftl. Volksblatt», Freidorf b. Basel.
Misteli J., Frau, Aarau.
Müller Leo, Dr., Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
Münch Rosa, Präsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Basel.
Nägeli E., Dr., Leiterin der finanziellen Beratungsstelle der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa, Zürich.
Neidhard Edmund, Leiter der Treuhandabteilung des V. S. K., Basel.
Niethammer E., Verwalter der Konsumgenossenschaft Bern.
Perret Ch.-U., Präsident des Kreisverbandes II des V. S. K., Neuchâtel.
Praetere de J., Professor, Zürich.
Pritzker Jakob, Dr., Vorsteher des Laboratoriums des V. S. K., Basel.
Renaud J., Präsident der Société coopérative suisse de consommation, Genf.
Rothen J., Mlle., La Chaux-de-Fonds.
Rotzler Albert, Direktor der Buchdruckerei des V. S. K., Basel.
Rudin Emil, Präsident der Verwaltungskommission des Allg. Consumvereins beider Basel (A. C. V. b. B.), Basel.
Rudin Hans, Präsident der Verwaltungskommission des Lebensmittelvereins Zürich (L. V. Z.), Zürich.
Ruf Walter, Dr., Redaktor des «Schweiz. Konsum-Verein», Basel.
Ryser Paula, Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., Biel.
Schär Arnold, Dr., Vorsteher der Propaganda-Abteilung des Allg. Consumvereins beider Basel (A. C. V. b. B.).
Schär Oskar, Dr., Mitglied des Aufsichtsrates des V. S. K., Basel.
Schärli E., Frau, Bern.
Schaufeiberger Hans, Prokurist des V. S. K., Basel.
Schlatter Hermann, Redaktor des «Genossenschaftlichen Volksblattes», Unterneuhaus, (Schaffhausen).
Schmid E., Prokurist des V. S. K., Basel.
Schmidt Dora, Dr., Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.
Scholer Ernst, Vertreter des V. S. K., Basel.
Siebenmann Ernst, Vorsteher der Abteilung Manufakturwaren des V. S. K., Basel.
Stuedler E., Sekretärin der Union des Coopératrices Romandes, Lausanne.
Stuedler René, Revisor des V. S. K., Lausanne.
Stoll Emil, Mitglied der Verwaltungskommission des Allg. Consumvereins beider Basel (A. C. V. b. B.).
Studer Adolf, Leiter der Konsumfiliale Andermatt.
Suter Ernst, Prokurist des V. S. K., Basel.
Suter G. V., Châtelard s. Lutry.
Tannaz Albert, Präsident des Kreisverbandes I des V. S. K., Lausanne.



Dr. Werner Büthker

Lehrkräfte für Branchen- und Verkaufskunde



Anny Eichhorn

Lehrkräfte für Branchen- und Verkaufskunde



Franz Carl Endres
Lehrer für Erziehungslehre



Dr. Henry Faucherre
Lehrer für Staats-, Wirtschafts- und
Genossenschaftskunde

- Temperli Otto*, Buchhalter des Lebensmittelvereins Zürich (L. V. Z.), Zürich.
Thévénaz E., Mlle., Lausanne.
Thonner L., Leiter der Propaganda-Abteilung der Grosseinkaufsgesellschaft
österreich. Consumvereine (GöC), Wien.
Thuillard M., Mlle., La Chaux-de-Fonds.
Traub-Cornaz A., Vizepräsidentin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes
der Schweiz, Lausanne.
Villiger Robert, Vorsteher des Lagerhauses VI des V. S. K., Pratteln.
Vischer-Alioth Elisabeth, Basel.
Wagner Marie, Instruktionsverkäuferin des V. S. K., Basel.
Walter W., Verwalter des Konsumvereins Baden.
Wanner Paul, Registrierkassen, St. Gallen.
Wartenweiler Fritz, Dr., Schriftsteller, Frauenfeld.
Wille E., Wallisellen.
Zeberli Jean, Dekorateur der Société coopérative suisse de consommation, Genf.
Zeller H., Prokurist des V. S. K., Basel.
Zellweger Otto, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Basel.
- 5. Leiterin des Kinderheims in Mümliswil:**
Kernen-Tobler Martha.



Hedwig Büttiker



Sina Jecklin

Lehrerinnen für Hauswirtschaft



Lydia Arnold

Lehrerin für Gesang



Martha Kernen-Tobler

Leiterin des Kinderheims in Mümliswil

IV. Übersicht über den Lehrstoff der Seminarkurse.

Das Seminar hat sich im Laufe seines Bestehens auch insofern ständig entwickelt, als die Zahl der abgehaltenen Kurse von Jahr zu Jahr zunahm. Damit nahm aber auch die Arbeit des Seminars ganz gewaltig zu, und die Lehrkräfte haben einen Arbeitstag, dessen Fülle von keiner Lehrkraft einer anderen Schule übertroffen wird. Im Gegenteil. Einige von ihnen werden wohl mit der Zahl ihrer Wochenstunden an der Spitze stehen.

Die Programme haben ebenfalls mit den Jahren eine weitere Ausgestaltung gefunden, wie sie der gewonnenen Erfahrung naturgemäss entsprach. Doch war niemals im Laufe der Zeit ein versuchsweises Tasten zu bemerken. Immer stand das Prinzipielle fest, und es galt lediglich, im Rahmen des Möglichen das zu verwirklichen, was der Leiter des Seminars, Dr. Jaeggi, als Ziel vor Augen hatte. Durch die staatliche Anerkennung als Berufsschule ergaben sich weitere Anforderungen, denen der Stundenplan gerecht werden musste.

So ist das Bild des Seminars das eines fortgesetzten Werdens und Strebens. Aber es würde an dieser Stelle zu weit führen, alle die kleinen Änderungen, die im Laufe der Jahre vorgenommen wurden, anzuführen. Es wird vollauf genügen, das Seminar zu zeigen, wie es heute ist.

Wir beginnen daher mit einem Verzeichnis der Kurse des Jahres 1939 und fügen diesem die Unterrichtsprogramme an.

Verzeichnis der im Jahre 1939 gehaltenen Kurse.

1. *Spezialkurse zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den Allg. Consumverein beider Basel (A. C. V. b. B.):*
 - a) Kurs 1937—1939:
IV. Teil vom 2. Januar 1939 bis 15. April 1939.
 - b) Kurs 1938—1940:
II. Teil vom 2. Januar 1939 bis 15. April 1939.
III. Teil vom 14. August 1939 bis 15. Dezember 1939.
 - c) Kurs 1939—1941:
I. Teil vom 14. August 1939 bis 15. Dezember 1939.
Diese Kurse sind ausschliesslich für Lehrtöchter des Allg. Consumvereins beider Basel bestimmt.
2. *Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal:*
vom 3. Januar 1939 bis 29. April 1939.
3. *Vorbereitungskurs für höhere Fachprüfungen:* vom 16. Januar 1939 bis 1. April 1939.
4. *Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal in Konsumgenossenschaften der französischen Schweiz (in französischer Sprache):*
vom 1.—11. Mai 1939.
5. *Kurse zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft:*
 - a) Kurs 1937—1939: vom 3. Mai 1937 bis 30. April 1939.
 - b) Kurs 1938—1940: vom 1. Mai 1938 bis 30. April 1940.
 - c) Kurs 1939—1941: vom 1. Mai 1939 bis 30. April 1941.

Der Unterricht in diesen Kursen erstreckt sich auf die theoretische und praktische Ausbildung auf dem Gebiete der Verkaufskunde und der Hauswirtschaft sowie auf allgemein bildende Fächer, und zwar:

Verkaufskunde, Warenkunde, Buchhaltung, Rechnen, deutsche Sprache, französische Sprache, Dekorationslehre, Genossenschaftskunde, Erziehungslehre, Rechtskunde, Staats- und Wirtschaftskunde, Gesundheitslehre und Krankenpflege. Hauswirtschaft: Kochen, Service, Reinigung, Waschen, Glätten, Gartenbau usw.

Sowohl der theoretische als auch der praktische Unterricht findet im Freidorf bei Basel statt, woselbst Schulzimmer, Verkaufslokal, Küche und Schlafzimmer zur Verfügung stehen. Um auch unbemittelten Töchtern die Teilnahme an diesen Kursen zu ermöglichen, wird weder ein Schulgeld noch eine Entschädigung für

Kost und Logis verlangt, unter der Voraussetzung jedoch, dass die Teilnehmerinnen nach Beendigung des Kurses im Dienste des Genossenschaftswesens tätig sein wollen.

Aufnahmebedingungen:

- a) Alter: vor dem 1. Januar des Eintrittsjahres zurückgelegtes 17. Altersjahr;
 - b) Vorbildung: vorzügliche Primar- und Sekundarschulbildung, Beherrschung der Muttersprache in Wort und Schrift; für Deutschschweizerinnen Aufenthalt in der französischen Schweiz zur Erlangung guter Kenntnisse in der französischen Sprache; für Bewerberinnen aus der Westschweiz oder aus dem Tessin sind gute Kenntnisse der deutschen Sprache unter allen Umständen erforderlich;
 - c) Bestehen der Aufnahmeprüfung;
 - d) Einwandfreies ärztliches Zeugnis (nach Bestehen der Aufnahmeprüfung einzureichen).
6. *Vorbereitungskurs für die genossenschaftlichen Studienzirkel der deutschen Schweiz:* vom 24. bis 29. Juli 1939.
7. *Vorbereitungskurs für die genossenschaftlichen Studienzirkel der Westschweiz:* vom 14. bis 19. August 1939.
8. *Kurs für das Genossenschaftswesen:* vom 31. Juli bis 12. August 1939:
1. Teil vom 31. Juli bis 2. August 1939:
insbesondere für Mitglieder von Frauenkommissionen und Frauenvereinen sowie für Hausfrauen;
 2. Teil vom 3.—8. August 1939:
insbesondere für Verkäuferinnen von Konsumgenossenschaften;
 3. Teil vom 9.—12. August 1939:
insbesondere für Verwalter, Vorstandsmitglieder, Revisoren, Propagandisten, Mitglieder von Kreisvorständen sowie Leiter und Teilnehmer von Studienzirkeln.
- Dieser Kurs bildet ein Ganzes, doch steht es jedermann frei, sich für den ganzen Kurs oder nur für einzelne Teile desselben anzumelden.
9. *Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal:* vom 21. August 1939 bis 16. Dezember 1939.

In diesen Kurs können nur Personen aufgenommen werden, die bereits im Dienste eines Konsumvereins stehen.

Anmeldungen zu diesem Kurse können nur von Konsumvereinen eingereicht werden, die sich zum vornherein schriftlich verpflichten, die betreffenden Lehrtöchter nach Absolvierung des Kurses in ihren Dienst zu nehmen.

Eine weitere Voraussetzung zur Teilnahme an diesem Kurse ist ferner, dass die Lehrzeit der betreffenden Lehrtöchter im Jahre 1939 zu Ende geht, da der Kurs mit der staatlichen Prüfung abschliesst und den erfolgreichen Kandidatinnen das eidgenössische Fähigkeitszeugnis für Verkäuferinnen überreicht wird.

Diejenigen Personen, die ihre Lehrzeit beendet, eine staatliche Verkäuferinnen-schule besucht haben und bereits im Besitze des eidgenössischen Fähigkeitszeugnisses sind, können an diesem Kurse ohne weiteres teilnehmen.

Lehrtöchter, die an ihrem Wohnorte oder in dessen Nähe eine staatliche Berufsschule zu besuchen haben, gleichwohl aber während der Lehrzeit an einem viermonatigen Kurs des Genossenschaftlichen Seminars teilnehmen möchten, haben die Einwilligung des Kantonalen Lehrlingsamtes einzuholen.

Lehrtöchter, in deren Wohnort oder in dessen Nähe keine Berufsschule besteht, haben ihre Schulpflicht mit Zustimmung des Kantonalen Lehrlingsamtes durch einen viermonatigen Kurs am Genossenschaftlichen Seminar zu erfüllen. Das Genossenschaftliche Seminar ist in diesem Sinne als Berufsschule anerkannt.

Nach dem eidgenössischen Gesetze vom 30. Juni 1930 betreffend berufliche Ausbildung hat jede Konsumgenossenschaft mit den Lehrtöchtern Lehrverträge abzuschliessen, und alle Lehrtöchter haben eine Berufsschule zu besuchen. Die Ausführung des Bundesgesetzes ist den Kantonen übertragen.

10. *Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Manufaktur- und Merceriewaren sowie in Schaufensterdekoration:* vom 28. August 1939 bis 30. September 1939.
11. *Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Schuhwaren sowie in Schaufensterdekoration:* vom 28. August 1939 bis 30. September 1939.

Die Bedeutung des Seminars als soziale Einrichtung geht auch daraus hervor, dass alle diese Kurse vollständig unentgeltlich gehalten und dass die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer im Freidorf kostenlos verpflegt und logiert werden.

DIE LEHRPLÄNE.

1. Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den Allgemeinen Consumverein beider Basel

im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel.

- I. Teil: vom 14. August 1939 bis 16. Dezember 1939
- II. Teil: vom 2. Januar 1940 bis 15. April 1940
- III. Teil: vom 14. August 1940 bis 16. Dezember 1940
- IV. Teil: vom 2. Januar 1941 bis 14. April 1941.

LEHRPLAN

Klassen D, E, F.

1.

Die im Jahre 1939 beim Allg. Consumverein beider Basel (A. C. V. b. B.) eingetretenen Lehrtöchter sind verpflichtet, an allen vier Kursen teilzunehmen, um im Frühjahr 1941 zur staatlichen Prüfung zugelassen zu werden.

2.

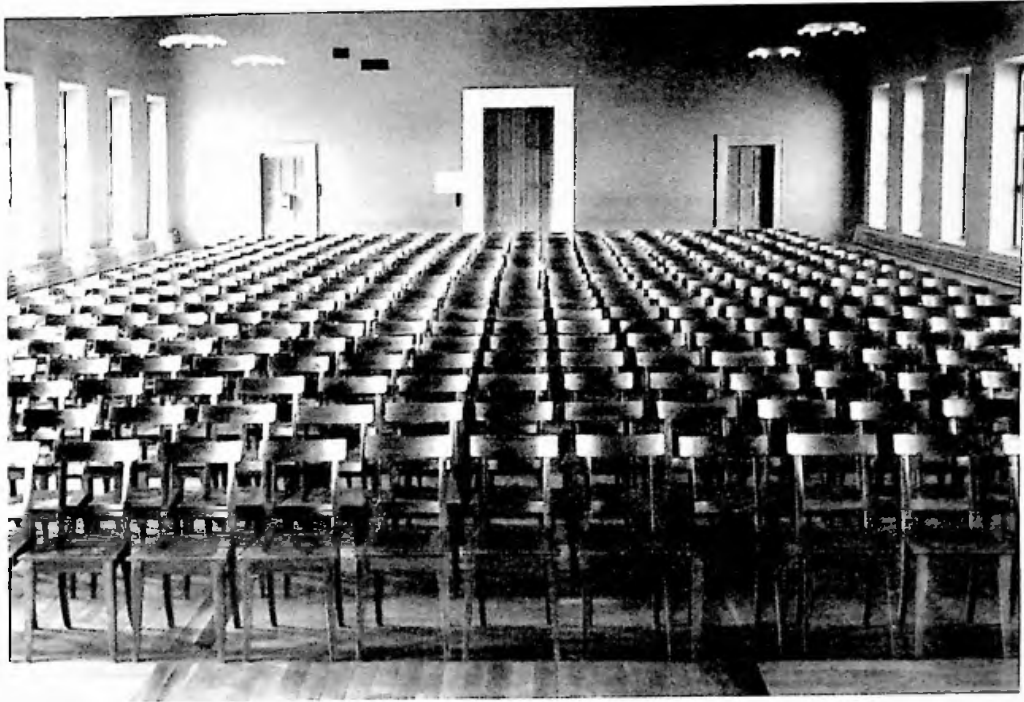
Der Lehrplan umfasst Vorträge, Diskussionen, schriftliche Arbeiten und praktische Übungen.

3.

Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer:

1. Sprachen: Deutsch und Französisch.

- a) *Deutsche Sprache*: Ziele des Sprachunterrichts sind die Bereicherung des Wortschatzes, die Erweiterung des Vorstellungskreises, die Anregung zu vermehrter eigener Beobachtung und damit die Steigerung der Denkfähigkeit unserer berufstätigen Jugend.



Der grosse Saal im Genossenschaftshaus Freidorf

Die Lehrtöchter sollen zu einer klaren, höflichen und sachlichen Ausdrucksweise gelangen. Auf eine gute, deutliche Aussprache, eine saubere, leicht lesbare Handschrift ist zu achten. Die grammatikalischen Regeln sind aufzufrischen, die Rechtschreibung und Interpunktion zu festigen. Fremdwörter und Fachausdrücke zu erklären.

Lehrstoff:

Lesen aus Büchern, welche die Berufskennnisse der Schülerinnen erweitern.

Schreiben von Namen, Adressen und Warenbezeichnungen.

Diktate, Aufsätze und Privatbriefe aus dem Erfahrungskreis der Lehrtöchter.

Kurze Vorträge aus dem Erfahrungskreis der Schülerin.

Briefe über den Kauf: Anfrage, Angebot, Bestellung, Lieferung.

Briefe an Kunden, wie Mustersendung, Einladung zu Vorführungen, Zustellung bestellter Waren, Entschuldigung irrtümlicher Berechnung oder einer Verwechslung beim Verpacken.

Zahlungsbriefe: Zahlung, Mahnung, Stundung.

Einfache Reklamationen und Beantwortung derselben.

Stellenbewerbung. Inserate und deren Aufgabe.

b) *Französische Sprache:* Der Unterricht soll die Lehrtochter zu solcher Gewandtheit im mündlichen Ausdruck befähigen, dass sie beim Verkauf nicht durch sprachliche Schwierigkeiten gehemmt wird. Der mündliche Unterricht muss besonders gepflegt werden. Die gebräuchlichsten Redwendungen und Fachausdrücke sollen der Lehrtochter auch im schriftlichen Verkehr geläufig sein, einfache Korrespondenzen soll sie klar und fehlerfrei erledigen lernen. Um zum korrekten Sprechen und zur Rechtschreibung zu gelangen, muss auch die Grammatik gebührend gepflegt werden.

Je nach den Vorkenntnissen der Schülerinnen beschränke man sich besonders im schriftlichen Ausdruck und in der Grammatik auf das Notwendige und Praktische.

Lehrstoff:

Mündlich: Aussprache — Übungen mit Sätzen und Wendungen aus dem Verkauf — Zahlen — Zeit — Frankreich (Volk, Land) — Fachausdrücke — Leichtere Sach- und Handlungsdarstellungen, aufgebaut auf der Verkaufskunde — Leseübungen — Übersetzen — Konversation.

Schriftlich: Rechtschreibung — Diktate — Übersetzungen — Leichte Aufsätze — Ausstellen von Fakturen und Quittungen — Einfache Geschäftsbriefe.

Grammatik: Grundbegriffe — Konjugation der Hilfs- und regelmässigen Verben und weitgehende Übungen der unregelmässigen in den 4 Formen — Satzstellung — Dingwort — Eigenschaftswort — Deklination — Umstandswort — Steigerung — Fürwörter — Participle passé — Konjunktiv.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: Liny Eckert, Freidorf bei Basel.

2. Rechnen und Buchhaltung:

a) *Rechnen:* Im Interesse einer raschen Kundenbedienung muss vor allem Gewandtheit und Sicherheit im Kopfrechnen erstrebt werden. Gegenstand des Unterrichtes sollen hauptsächlich die bei der Arbeit der Verkäuferin im Geschäft vorkommenden Rechnungsarten sein. Lautes Vorrechnen, Anwenden der Rechenvorteile und viele Übungen im Schnellrechnen sollen den Schülerinnen eine rasche und richtige Erledigung derselben angewöhnen.

Im Unterricht muss das denkende Rechnen gefördert werden. Hierfür sind Schätzungsaufgaben besonders geeignet. Die Verkäuferinnen sollen im weiteren klare Grössenvorstellungen von den wichtigsten ausländischen Geldeinheiten erlangen, die von fremden Käufern in Schweizergeschäften etwa vorgelesen werden.

Der Unterricht soll an die Vorkenntnisse aus der Volksschule anschliessen. Eine gründliche Wiederholung der Grundrechnungsarten mit ganzen und ge-

brochenen Zahlen wird notwendig sein und soll als geschäftliches Rechnen an Hand von Kassazetteln, Kontroll-Listen und Kundenrechnungen geschehen. Dabei ist auf eine saubere, übersichtliche Darstellung, auf deutliche Zahlen und richtige, kaufmännische Schreibweise zu achten. Fehler müssen besprochen werden, wobei auf die Fehlerquellen und auf die Möglichkeit hinzuweisen ist, sie durch Proben und Abschätzen der Ergebnisse zu entdecken. Die schriftlichen Übungen umfassen die gleichen Stoffgebiete wie die mündlichen.

Lehrstoff:

Wiederholung der *Grundrechnungsarten* an Hand von Kassablocks. Kontroll-Listen und Fakturen mit schweizerischen Münzen, Maßen und Gewichten (Dezimalwaage) unter Anwendung der besten und kürzesten Rechenmethoden, der gebräuchlichsten Rechenvorteile und Abkürzungen.

Einfaches Rechnen mit Brüchen.

Dreisatzrechnungen.

Einfache Durchschnittsrechnungen.

Prozentrechnung: Rabatt, Skonto (Rückvergütung, Verkaufsprämie, Provision), Zins, Tara, Brutto- und Nettogewicht, Gewinn und Verlust.

Einfache Preisberechnungen: Einkauf, Spesen, Bezugspreis, Geschäftskosten, Gewinnzuschlag (Bruttozuschlag), Verkaufspreis.

Einfache Rechnungen mit den gebräuchlichsten fremden Geldsorten, evtl. mit englischem Maß und Gewicht.

b) *Buchhaltung:* Der Unterricht in Buchhaltung soll den Lehrtöchtern das Verständnis für die Zusammenhänge des Gesamtrechnerischen im Geschäft vermitteln sowie Sicherheit in der Eintragung einfacher Geschäftsfälle, wie sie in einem geordneten kleinen Detailgeschäft oder der Filiale eines grössern vorkommen.

Auch hier ist das denkende Arbeiten der Schülerinnen ausserordentlich wichtig. Jede Eintragung muss richtig begründet und nicht nur rein technisch eingeübt werden.

Ein gründliches Kennenlernen der Belegdokumente der Buchhaltung ist voranzusetzen. Kassa-, Auswahl-, Lagerzettel, Lieferschein und Faktur entstehen meist im Verkaufsraum. Auch die Dokumente der gebräuchlichsten Zahlungsarten und der Einkassierung von Guthaben sollen erklärt und geübt werden. Die vielen in diesem Unterricht auftretenden allgemeinen Fragen, wie beispielsweise Aufklärungen über Geldanlage und Geldverkehr, können dazu benützt werden, die gesamten Zusammenhänge der Rechnungsführung und Vermögenskontrolle zu erläutern. Dadurch tritt der erzieherische Wert, der gerade der Buchhaltung eigen ist, in Erscheinung.

Die saubere und sorgfältige Ausführung aller Buchhaltungsarbeiten ist selbstverständlich.

Lehrstoff:

Die vom Verkaufspersonal zu führenden Hilfsbücher oder Kartotheken, wie Auswahlen-, Lager-, Fakturen-, Marken-, Spesenkontrolle.

Die Begleichung der Faktura, wie Quittung, Postanweisung, Einzahlung auf Postscheckkonto, Bankanweisung, Postscheck.

Das Einkassieren von Guthaben, wie Einzugsmandat, Betreibungsbegehren.

Kurze Erklärung über den Zweck der Buchführung und die Buchführungspflicht.

Kontrollen über den Bargeldverkehr (Einprägen der Begriffe Soll — Haben, Einnahmen — Ausgaben).

Kontrollen über den Kreditverkehr (Begriffe Liefern und Empfangen).

Die Inventur (Begriffe Aktiva, Passiva, Bilanz, Reinvermögen, Erfolg).

Kleinere zusammenhängende Beispiele.

Stundenzahl: 2 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Gustav Roeschli, Revisor des V. S. K., Basei.

3. Branchen- und Verkaufskunde: Verkaufskunde, Warenkunde und Dekorationslehre:

Dieses Fach steht im Mittelpunkt der gesamten Verkäuferinnenausbildung. Es soll den praktischen Teil der Berufslehre, die Tätigkeit im Geschäft nach der theoretischen Seite hin ergänzen und vertiefen. Die Lehrtöchter sollen den Zusammenhang aller Arbeiten und Maßnahmen innerhalb und ausserhalb des Verkaufs erkennen lernen und dadurch zu selbständigen Arbeiten befähigt werden.

a) *Verkaufskunde:* Sie hat die eigentliche Verkaufshandlung mit ihren sachlich und persönlich bedingten Schwierigkeiten zum Gegenstand. Sie soll die Lehrtöchter befähigen, mit den Kunden korrekt zu verkehren und ihnen zeigen, wie durch Anwendung der Menschen- und Warenkenntnis und durch psychologisch richtig aufgebaute Verkaufshandlungen und -gespräche jedem Käufer die ihn befriedigende Ware verkauft werden kann. Durch zahlreiche Verkaufsgespräche und -übungen, Beschreiben von Waren und Personen, Erzählen von Begebenheiten in den Lehrgeschäften werden die Schülerinnen dazu angeregt, selbst darüber nachzudenken und zu beobachten, welche Wirkung einzelne Handlungen und Redewendungen auf die verschiedenen Käufer ausüben. Diese Selbstbeobachtung und -kritik ist der erste Schritt zur Angewöhnung eines klugen, taktvollen Verhaltens beim Verkauf.

Lehrstoff:

Die Bedeutung der Verkäuferin für die Firma, den Käufer, die Volkswirtschaft.

Das Äussere der Verkäuferin.

Die innere Einstellung zur Berufsarbeit.



Vortragssaal



Bibliothek und Sitzungszimmer

im Genossenschaftshaus Freidorf

Der Verkäuferinnenberuf und seine Anforderungen an die Eigenschaften, Fähigkeiten und Gesundheit der Lehrtochter.

Das Benehmen der Verkäuferin im Geschäft und ausserhalb desselben.

Die Kundenbedienung: Empfang, Begrüssung, Frage, Vorlegen, Empfehlen, Beraten über Preis und Menge, Zuteilen, Verpacken, Kassieren, Überreichen oder Zuschicken der Ware, Verabschieden des Käufers.

Der Wareneinkauf.

Die Warenlagerung.

Der Warenversand.

Der Anschlussverkauf. Gründe des Scheiterns beim Bedienen.

Verschiedenartigkeit der Käufer. Verhinderung von Diebstahl.

Gleichzeitige Bedienung von zwei Käufern.

Die Bedienung bei Nichtvorhandensein der gewünschten Ware.

Die Erledigung von Einwänden und Beschwerden der Käufer.

Auswahl, Umtausch, Gutschrift, Teilzahlung, Rabatte.

Der Verkauf am Telephon. Der Ausverkauf, der Inventurverkauf, der Weihnachts-, Oster-, Schweizerwoche-Verkauf.

Das Wichtigste aus den Gesetzen über den Detailhandel, wie den Handel mit Lebensmitteln und den unlautern Wettbewerb.

b) *Branchen- oder Warenkunde*: Sie soll die Verkäuferinnen nach Möglichkeit befähigen, Ware und Material nach ihrem wahren Werte einzuschätzen und die Kunden genau und mit Sachkenntnis zu beraten. Die Lehrtöchter müssen deshalb neben Herkunft, Herstellung, Eigenschaften und Unterscheidungsmerkmalen ihrer Waren hauptsächlich die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und die richtige Behandlung und Pflege aller Artikel ihrer Branche kennen lernen.

c) *Dekorationslehre*:

Lehrstoff:

1. *Schaufenster-Ausstattung*: Anleitung für die Befähigung, Schaufensterauslagen und Schaukasten geschmackvoll, wirkungsvoll und sachgemäss zu gestalten. Neben Erklärungen über Raumeinteilung und Farbenzusammenstellung sind daher hauptsächlich Übungen in den Ausstellungsköjen angezeigt.
2. *Schaufenster-Beschriftung*. Das Schreiben von Preisetiketten und Textschildern in den gebräuchlichsten Zierschriften, wie z. B. mit der Redisfeder, der Plakat-(Breit-)Feder, mit Papierausschnitten. Je nach der Begabung der Kursteilnehmerinnen können auch kleinere Plakate oder Ausrüstungsgegenstände für die Schaufenster- oder Innendekoration angefertigt werden.
3. *Reklamemittel im Detailhandel*, wie Packmaterial, Werbeartikel, Katalog, Preisliste, Inserat, Plakat, Werbebriefe.

Stundenzahl: 2 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Anny Eichhorn, Freidorf bei Basel;

Dr. Werner Büttiker, Chemiker, Freidorf bei Basel.

Neben den Lehrstunden erhalten die Kursteilnehmerinnen in ihren Verkaufslökalen praktische Anweisungen im Ladendienst.

Lehrerinnen: Verkäuferinnen des Allg. Consumvereins beider Basel.

4. *Staats- und Wirtschaftskunde*:

Die Lehrtöchter sollen vor allem erkennen, dass auch die Frau, ob berufstätig oder nicht, ob verheiratet oder nicht, eine hohe Verantwortung hat gegenüber der Gemeinschaft, dass sie also dem Staats- und Wirtschaftsleben Interesse entgegenbringen und darüber nachdenken muss. Eine kurze staatsbürgerliche Unterweisung und eine einfache, grundlegende Erklärung der wesentlichsten wirtschaftlichen Vorgänge und Erscheinungen in der Schweiz sind die Aufgaben dieses Unterrichts. An Zeitereignisse anknüpfend, sollen die Zusammenhänge der Wirtschaftsfragen mit unserer Staatsform und der geographischen Eigenart unseres Landes klargemacht werden.

Lehrstoff:

a) Staatskunde:

Die Entwicklung des Einzelmenschen zur sozialen Persönlichkeit und zum Staatsbürger durch Familie, Schule, Kirche und Gesetze.

Aus der Zivilgesetzgebung.

Personenrecht: Die Persönlichkeit und ihr Schutz. Die Mündigkeit. Die Heimat.

Die rechtliche Stellung der alleinstehenden Frau.

Familienrecht: Die Verlobung. Eheschliessung, Scheidung. Die Eherechte der Frau. Das eheliche Güterrecht.

Erbrecht: Die einfachsten Fälle.

Gemeinde, Kanton und Bund in ihrem Abhängigkeitsverhältnis.

Die Demokratie. Der Werdegang eines Gesetzes. Behörden und wichtige

Ämter. Die Gewaltentrennung. Abstimmung und Wahl. Wählbarkeit der

Frau. Pflichten des Staates. Pflichten der Bürger.

Das Gerichtswesen.

Die wichtigsten Gerichte und ihre Aufgaben. Alltägliche Rechtsfälle.

Die politische und wirtschaftliche Vertretung der Schweiz im Ausland.

Gesandtschaften und Konsulate.

b) Wirtschaftskunde:

Das Wichtigste über die wirtschaftsgeographische Lage der Schweiz.

Entwicklung und Stand der bedeutendsten Gewerbe und Industrien der Schweiz.

Entwicklung und Arten des Handels in der Schweiz.

Die Zölle, die Einfuhrbeschränkungen, der Kompensationsverkehr.

Das Wichtigste für die Frau aus dem Verkehrs- und Versicherungswesen.

Die Stellung der Frau im Berufsleben.

Der Eintritt ins Erwerbsleben: Die gesetzlichen Bestimmungen über das berufliche Bildungswesen (Lehrvertrag, Berufsschule, Lehrabschlussprüfung).

Der Lehrvertrag und die Geschäftsordnung.

Berufliche Möglichkeiten. Dienstvertrag.

Die Erziehungsgrundsätze von Heinrich Pestalozzi.

Das Genossenschaftswesen im In- und Auslande.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrer: Dr. Alfred Stadelmann, Freidorf bei Basel.

5. Erziehungslehre:

Geistig-sittliche Lebensgestaltung.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrer: Franz Carl Endres, Schriftsteller, Freidorf bei Basel.

4.

An den Mittwochabenden finden in der Regel um 20 1/4 Uhr im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf Vorträge, Diskussionen, Konzerte, Filmvorführungen und gesellige Unterhaltungen statt.

5.

Während des ganzen Kurses, sei es in den Lehrstunden oder ausserhalb derselben, soll auf die Heranbildung von Charakteren im Sinne und Geiste Heinrich Pestalozzis besonderes Gewicht gelegt werden.

2. Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal

vom 3. Januar 1939 bis 29. April 1939

im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel.

LEHRPLAN.

Klassen E, F.

1.

Der Kurs beginnt Dienstag, den 3. Januar 1939, und endigt Samstag, den 29. April 1939.

Die Teilnehmerinnen beziehen ihre Quartiere im Laufe des 2. Januar 1939; der 30. April 1939 ist als Rückreisetag vorgesehen.

Montag, den 2. Januar 1939, 17 Uhr, findet im Genossenschaftshaus des Freidorfes die offizielle Eröffnung des Kurses statt.

2.

Der Lehrplan umfasst einerseits Lehrstunden, Vorträge und Diskussionen, anderseits praktische Tätigkeit, Übungen, Besichtigungen etc.

Die Teilnehmerinnen erhalten in diesem Kurse die theoretische Ausbildung im Sinne des eidgenössischen Gesetzes betr. Berufsbildung und überdies auch praktische Ausbildung im Ladendienst.



Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal
3. Januar 1940 bis 27. April 1940

3.

Während des ganzen Kurses, sei es in den Lehrstunden oder ausserhalb derselben, soll auf die Heranbildung von Charakteren im Sinne und Geiste Heinrich Pestalozzis besonderes Gewicht gelegt werden.

4.

Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer:

1. Deutsche Sprache:

Ziele des Sprachunterrichts sind die Bereicherung des Wortschatzes, die Erweiterung des Vorstellungskreises, die Anregung zu vermehrter eigener Beobachtung und damit die Steigerung der Denkfähigkeit unserer berufstätigen Jugend.

Die Lehrtöchter sollen zu einer klaren, höflichen und sachlichen Ausdrucksweise gelangen. Auf eine gute, deutliche Aussprache, eine saubere, leicht lesbare Handschrift ist zu achten. Die grammatikalischen Regeln sind aufzu-

frischen, die Rechtschreibung und Interpunktion zu festigen, Fremdwörter und Fachausdrücke zu erklären.

Lehrstoff:

Lesen aus Büchern, welche die Berufskennnisse der Schülerinnen erweitern.
Schreiben von Namen, Adressen und Warenbezeichnungen.

Diktate, Aufsätze und Privatbriefe aus dem Erfahrungskreis der Lehrtochter.
Kurze Vorträge aus dem Erfahrungskreis der Schülerin.

Briefe über den Kauf: Anfrage, Angebot, Bestellung, Lieferung.

Briefe an Kunden, wie Mustersendung, Einladung zu Vorführungen, Zustellung
bestellter Waren, Entschuldigung irrtümlicher Berechnung oder einer Ver-
wechslung beim Verpacken.

Zahlungsbriefe: Zahlung, Mahnung, Stundung.

Einfache Reklamationen und Beantwortung derselben.

Stellenbewerbung, Inserate und deren Aufgabe.

Stundenzahl: 4 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: Liny Eckert, Freidorf bei Basel.

2. Französische Sprache:

Der Unterricht soll die Lehrtochter zu solcher Gewandtheit im mündlichen Ausdruck befähigen, dass sie beim Verkauf nicht durch sprachliche Schwierigkeiten gehemmt wird. Der mündliche Unterricht muss besonders gepflegt werden. Die gebräuchlichsten Redewendungen und Fachausdrücke sollen der Lehrtochter auch im schriftlichen Verkehr geläufig sein, einfache Korrespondenzen soll sie klar und fehlerfrei erledigen lernen. Um zum korrekten Sprechen und zur Rechtschreibung zu gelangen, muss auch die Grammatik gebührend gepflegt werden.

Je nach den Vorkenntnissen der Schülerinnen beschränke man sich besonders im schriftlichen Ausdruck und in der Grammatik auf das Notwendige und Praktische.

Lehrstoff:

Mündlich: Aussprache — Übungen mit Sätzen und Wendungen aus dem Verkauf — Zahlen — Zeit — Frankreich (Volk, Land) — Fachausdrücke — Leichtere Sach- und Handlungsdarstellungen, aufgebaut auf der Verkaufskunde — Leseübungen — Übersetzen — Konversation.

Schriftlich: Rechtschreibung — Diktate — Übersetzungen — Leichte Aufsätze — Ausstellen von Fakturen und Quitungen — Einfache Geschäftsbriefe.

Grammatik: Grundbegriffe — Konjugation der Hilfs- und regelmässigen Verben und weitgehende Übungen der unregelmässigen in den 4 Formen — Satzstellung — Dingwort — Eigenschaftswort — Deklination — Umstandswort — Steigerung — Fürwörter — Participe passé — Konjunktiv.

Stundenzahl: 7—11 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: Erna Obrist, Basel.

3. Rechnen und Buchhaltung:

- a) *Rechnen*: Im Interesse einer raschen Kundenbedienung muss vor allem Gewandtheit und Sicherheit im Kopfrechnen erstrebt werden. Gegenstand des Unterrichtes sollen hauptsächlich die bei der Arbeit der Verkäuferin im Geschäft vorkommenden Rechnungsarten sein. Lautes Vorrechnen, Anwenden der Rechenvorteile und viele Übungen im Schnellrechnen sollen den Schülerinnen eine rasche und richtige Erledigung derselben angewöhnen.

Im Unterricht muss das denkende Rechnen gefördert werden. Hierfür sind Schätzungsaufgaben besonders geeignet. Die Verkäuferinnen sollen im weiteren klare Grössenvorstellungen von den wichtigsten ausländischen Geldeinheiten erlangen, die von fremden Käufern in Schweizergeschäften etwa vorgewiesen werden.

Der Unterricht soll an die Vorkenntnisse aus der Volksschule anschliessen. Eine gründliche Wiederholung der Grundrechnungsarten mit ganzen und gebrochenen Zahlen wird notwendig sein und soll als geschäftliches Rechnen anhand von Kassazetteln, Kontroll-Listen und Kundenrechnungen geschehen. Dabei ist auf eine saubere, übersichtliche Darstellung, auf deutliche Zahlen und richtige, kaufmännische Schreibweise zu achten. Fehler müssen besprochen werden, wobei auf die Fehlerquellen und auf die Möglichkeit hinzuweisen ist, sie durch Proben und Abschätzen der Ergebnisse zu entdecken. Die schriftlichen Übungen umfassen die gleichen Stoffgebiete wie die mündlichen.

Lehrstoff:

Wiederholung der *Grundrechnungsarten* anhand von Kassablocks, Kontroll-Listen und Fakturen mit schweizerischen Münzen, Maßen und Gewichten (Dezimalwaage) unter Anwendung der besten und kürzesten Rechenmethoden, der gebräuchlichsten Rechenvorteile und Abkürzungen.

Einfaches Rechnen mit Brüchen.

Dreisatzrechnungen.

Einfache Durchschnittsrechnungen.

Prozentrechnung: Rabatt, Skonto (Rückvergütung, Verkaufsprämie, Provision), Zins, Tara, Brutto- und Nettogewicht, Gewinn und Verlust.

Einfache Preisberechnungen: Einkauf, Spesen, Bezugspreis, Geschäftskosten, Gewinnzuschlag (Bruttzuschlag), Verkaufspreis.

Einfache Rechnungen mit den gebräuchlichsten fremden Geldsorten, eventuell mit englischem Maß und Gewicht.

- b) *Buchhaltung*: Der Unterricht in Buchhaltung soll den Lehrtöchtern das Verständnis für die Zusammenhänge des Gesamtrechnerischen im Geschäft vermitteln sowie Sicherheit in der Eintragung einfacher Geschäftsfälle, wie sie in einem geordneten kleinen Detailgeschäft oder der Filiale eines grössern vorkommen.

Auch hier ist das denkende Arbeiten der Schülerinnen ausserordentlich wichtig. Jede Eintragung muss richtig begründet und nicht nur rein technisch eingeübt werden.

Ein gründliches Kennenlernen der Belegs-Dokumente der Buchhaltung ist voranzusetzen. Kassa-, Auswahl-, Lagerzettel, Lieferschein und Faktur entstehen meist im Verkaufsraum. Auch die Dokumente der gebräuchlichsten Zahlungsarten und der Einkassierung von Guthaben sollen erklärt und geübt werden. Die vielen in diesem Unterricht auftretenden allgemeinen Fragen, wie beispielsweise Aufklärungen über Geldanlage und Geldverkehr, können dazu benützt werden, die gesamten Zusammenhänge der Rechnungsführung und Vermögenskontrolle zu erläutern. Dadurch tritt der erzieherische Wert, der gerade der Buchhaltung eigen ist, in Erscheinung.

Die saubere und sorgfältige Ausführung aller Buchhaltungsarbeiten ist selbstverständlich.

Lehrstoff:

Die vom Verkaufspersonal zu führenden Hilfsbücher oder Kartotheken, wie Auswahlen-, Lager-, Fakturen-, Marken-, Spesenkontrolle.

Die Begleichung der Faktura, wie Quittung, Postanweisung, Einzahlung auf Postscheckkonto, Bankanweisung, Postscheck.

Das Einkassieren von Guthaben, wie Einzugsmandat, Betreibungsbegehren.

Kurze Erklärung über den Zweck der Buchführung und die Buchführungspflicht.

Kontrollen über den Bargeldverkehr (Einprägen der Begriffe Soll — Haben, Einnahmen — Ausgaben).

Kontrollen über den Kreditverkehr (Begriffe Liefern und Empfangen).

Die Inventur (Begriffe Aktiva, Passiva, Bilanz, Reinvermögen, Erfolg).

Kleinere zusammenhängende Beispiele.

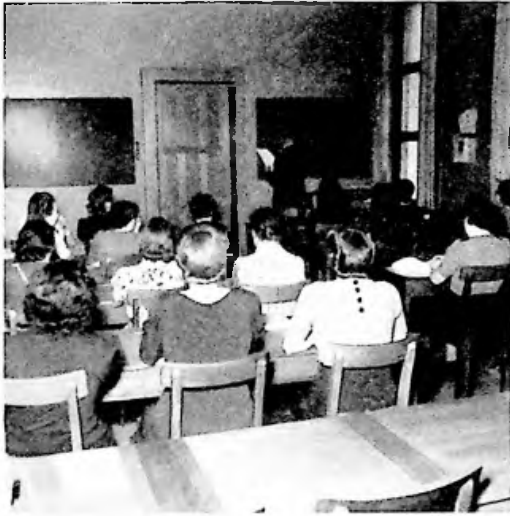
Stundenzahl: 8 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Alfred Stadelmann, Freidorf bei Basel.

4. Branchen- und Verkaufskunde: Verkaufskunde, Warenkunde und Dekorationslehre:

Dieses Fach steht im Mittelpunkt der gesamten Verkäuferinnenausbildung. Es soll den praktischen Teil der Berufslehre, die Tätigkeit im Geschäft nach der theoretischen Seite hin ergänzen und vertiefen. Die Lehrtöchter sollen den Zusammenhang aller Arbeiten und Massnahmen innerhalb und ausserhalb des Verkaufs erkennen lernen und dadurch zu selbständigen Arbeiten befähigt werden.

- a) *Verkaufskunde:* Sie hat die eigentliche Verkaufshandlung mit ihren sachlich und persönlich bedingten Schwierigkeiten zum Gegenstand. Sie soll die Lehrtöchter befähigen, mit den Kunden korrekt zu verkehren und ihnen zeigen, wie durch Anwendung der Menschen- und Warenkenntnis und durch psychologisch richtig aufgebaute Verkaufshandlungen und -gespräche jedem Käufer die ihn befriedigende Ware verkauft werden kann. Durch zahlreiche Verkaufsgespräche und -übungen, Beschreiben von Waren und Personen, Erzählen von Begebenheiten in den Lehrgeschäften werden die Schülerinnen dazu angeregt, selbst



Schülerinnen des Verkäuferinnenkurses Januar-April 1940
im Klassenzimmer



bei den Mahlzeiten

darüber nachzudenken und zu beobachten, welche Wirkung einzelne Handlungen und Redewendungen auf die verschiedenen Käufer ausüben. Diese Selbstbeobachtung und -kritik ist der erste Schritt zur Angewöhnung eines klugen, taktvollen Verhaltens beim Verkauf.

Lehrstoff:

Die Bedeutung der Verkäuferin für die Firma, den Käufer, die Volkswirtschaft.
Das Äussere der Verkäuferin.

Die innere Einstellung zur Berufsarbeit.

Der Verkäuferinnenberuf und seine Anforderungen an die Eigenschaften,
Fähigkeiten und Gesundheit der Lehrtochter.

Das Benennen der Verkäuferin im Geschäft und ausserhalb desselben.

Die Kundenbedienung: Empfang. Begrüssung. Frage, Vorlegen. Empfehlen.
Beraten über Preis und Menge, Zuteilen, Verpacken, Kassieren. Überreichen
oder Zuschicken der Ware, Verabschieden des Käufers.

Der Waren-Einkauf.

Die Waren-Lagerung.

Der Waren-Versand.

Der Anschlussverkauf. Gründe des Scheiterns beim Bedienen.

Verschiedenartigkeit der Käufer, Verhinderung von Diebstahl.

Gleichzeitige Bedienung von zwei Käufern.

Die Bedienung bei Nichtvorhandensein der gewünschten Ware.

Die Erledigung von Einwänden und Beschwerden der Käufer.

Auswahl. Umtausch. Gutschrift. Teilzahlung. Rabatte.

Der Verkauf am Telephon. Der Ausverkauf, der Inventurverkauf, der Weihnachts-, Oster-, Schweizerwoche-Verkauf.

Das Wichtigste aus den Gesetzen über den Detailhandel, wie den Handel mit Lebensmitteln und den unlautern Wettbewerb.

b) *Branchen- oder Warenkunde:* Sie soll die Verkäuferinnen nach Möglichkeit befähigen, Ware und Material nach ihrem wahren Werte einzuschätzen und die Kunden genau und mit Sachkenntnis zu beraten. Die Lehrtöchter müssen deshalb neben Herkunft, Herstellung, Eigenschaften und Unterscheidungsmerkmalen ihrer Waren hauptsächlich die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und die richtige Behandlung und Pflege aller Artikel ihrer Branche kennen lernen.

c) *Dekorationslehre:*

Lehrstoff:

1. Schaufenster-Ausstattung: Anleitung für die Befähigung, Schaufensterauslagen und Schaukasten geschmackvoll, wirkungsvoll und sachgemäss zu gestalten. Neben Erklärungen über Raumeinteilung und Farbenzusammenstellung sind daher hauptsächlich Übungen in den Ausstellungskojen angezeigt.
2. Schaufenster-Beschriftung: Das Schreiben von Preisetiketten und Textschildern in den gebräuchlichsten Zierschriften, wie z. B. mit der Redisfeder, der Plakat-(Breit-)Feder, mit Papierausschnitten. Je nach der Begabung der Kursteilnehmerinnen können auch kleinere Plakate oder Ausrüstungsgegenstände für die Schaufenster- oder Innendekoration angefertigt werden.
3. Reklamemittel im Detailhandel, wie Packmaterial, Werbe-Artikel, Katalog, Preisliste, Inserat, Plakat, Werbebriefe.

Stundenzahl: 8 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Anny Eichhorn, Freidorf bei Basel;

Dr. Werner Büttiker, Chemiker, Freidorf b. Basel.

Neben dem theoretischen Unterricht erhalten die Schülerinnen praktische Anleitung im Ladendienst.

Lehrerinnen: Verkäuferinnen des Allg. Consumvereins beider Basel und der Siedelungsgenossenschaft Freidorf.

5. Staats- und Wirtschaftskunde:

Die Lehrtöchter sollen vor allem erkennen, dass auch die Frau, ob berufstätig oder nicht, ob verheiratet oder nicht, eine hohe Verantwortung hat gegenüber der Gemeinschaft, dass sie also dem Staats- und Wirtschaftsleben Interesse entgegenbringen und darüber nachdenken muss. Eine kurze staatsbürgerliche Unterweisung und eine einfache, grundlegende Erklärung der wesentlichsten wirtschaftlichen Vorgänge und Erscheinungen in der Schweiz sind die Aufgaben dieses Unterrichts. An Zeitereignisse anknüpfend, sollen die Zu-

sammenhänge der Wirtschaftsfragen mit unserer Staatsform und der geographischen Eigenart unseres Landes klargemacht werden.

Lehrstoff:

a) *Staatskunde:*

Die Entwicklung des Einzelmenschen zur sozialen Persönlichkeit und zum Staatsbürger durch Familie, Schule, Kirche und Gesetze.

Aus der Zivilgesetzgebung.

Personenrecht: Die Persönlichkeit und ihr Schutz. Die Mündigkeit. Die Heimat. Die rechtliche Stellung der alleinstehenden Frau.

Familienrecht: Die Verlobung, Eheschliessung, Scheidung. Die Eherechte der Frau. Das eheliche Güterrecht.

Erbrecht: die einfachsten Fälle.

Gemeinde, Kanton und Bund in ihrem Abhängigkeitsverhältnis.

Die Demokratie. Der Werdegang eines Gesetzes. Behörden und wichtige Ämter. Die Gewaltentrennung. Abstimmung und Wahl. Wählbarkeit der Frau. Pflichten des Staates. Pflichten der Bürger.

Das Gerichtswesen.

Die wichtigsten Gerichte und ihre Aufgaben. Alltägliche Rechtsfälle.

Die politische und wirtschaftliche Vertretung der Schweiz im Ausland.

Gesandtschaften und Konsulate.

b) *Wirtschaftskunde:*

Das Wichtigste über die wirtschaftsgeographische Lage der Schweiz.

Entwicklung und Stand der bedeutendsten Gewerbe und Industrien der Schweiz

Entwicklung und Arten des Handels in der Schweiz.

Die Zölle, die Einfuhrbeschränkungen, der Kompensationsverkehr.

Das Wichtigste für die Frau aus dem Verkehrs- und Versicherungswesen.

Die Stellung der Frau im Berufsleben.

Der Eintritt ins Erwerbsleben: Die gesetzlichen Bestimmungen über das berufliche Bildungswesen (Lehrvertrag, Berufsschule, Lehrabschlussprüfung). Der Lehrvertrag und die Geschäftsordnung.

Berufliche Möglichkeiten. Dienstvertrag.

Die Erziehungsgrundsätze von Heinrich Pestalozzi.

Das Genossenschaftswesen im In- und Auslande.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Alfred Stadelmann, Freidorf bei Basel.

6. *Erziehungslehre:*

Geistig-sittliche Lebensgestaltung.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrer: Franz Carl Endres, Schriftsteller, Freidorf bei Basel.

5.

An den Mittwochabenden finden in der Regel um 20 1/4 Uhr im grossen Saale des Genossenschaftshauses im Freidorf Vorträge, Konzerte, Filmvorführungen und gesellige Unterhaltungen statt.

6.

Die Kursteilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Kost und Logis im Freidorf. Die Lehrmittel und Schulmaterialien werden ebenfalls kostenlos zur Verfügung gestellt.

7.

Nach Absolvierung dieses Kurses haben sich sämtliche Teilnehmerinnen einer staatlichen Prüfung zu unterziehen.

3. Vorbereitungskurs für Höhere Fachprüfungen

vom 16. Januar 1939 bis 31. März 1939.

PROGRAMM.

1.

Der Kurs beginnt Montag, den 16. Januar 1939 und endigt Freitag, den 31. März 1939.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer beziehen ihre Quartiere im Laufe des 15. Januar 1939; der 1. April 1939 ist als Rückreisetag vorgesehen.

2.

Der Lehrplan umfasst einerseits Lehrstunden, Vorträge und Diskussionen, anderseits praktische Tätigkeit, Übungen, Besichtigungen etc.



Eines der vier Häuschen im Freidorf, in denen für das Seminar Schul- und Schlafräume eingerichtet sind.

3.

Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer:

1. Geschäftskorrespondenz:

Erledigung von Korrespondenzen aus dem Schriftverkehr eines Detailgeschäftes (Rücksichtnahme auf die Geschäftszweige, Offerteinholung, Offertstellung, Bestellung, Mängelrüge).

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: *Frl. Liny Eckert*, Lehrerin des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf.

2. Rechnungswesen:

Ausführung eines Geschäftsganges mit Jahresabschluss: Eingangsbilanz, Geschäftsverkehr, Aktiven (Inventurwert), Passiven, Gewinn- und Verlustrechnung, Abschlussbilanz, Errechnung des Unkostensatzes.

Der Kontenplan des Detailgeschäftes verschiedener Betriebsgrößen: Kasse, Waren, Bank, Unkosten, Privat, Diverse.

Die Formen des Warenkontos.

Lagerkontrolle und Lagerbewertung: Umsatz, Lagerumschlag, Inventar.

Bilanz- und Erfolgsrechnung: Aktiven, Passiven, Aufwand und Erfolg.

Betriebsstatistik: Umsatz, Unkosten, Lagerumschlag.

Berechnung von Selbstkosten und Verkaufspreisen: Ankaufspreis, Einstandspreis etc.

Die verschiedenen Zuschlagsverfahren: Nutzen vom Verkaufspreis, Zuschlag auf den Ankaufs- resp. Einstandspreis.

Zahlung. Zahlungsarten: Bar, Mandat, Postscheck, Postscheckverkehr.

Bank: der Scheck, der Wechsel, Wechselrecht.

Barzahlung: Vorteile, Rabatt, Skonto, Rückvergütung

Kreditwesen: Abzahlung, Gefahren des Kreditwesens, Kampfmittel gegen das Kreditwesen.

Einzug, Post, Einzugsmandat, Nachnahme, Bank, Wechsel.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. G. Ræschli, Revisor der Treuhandabteilung des V. S. K., Basel.

3. Allgemeine Betriebslehre des Detailhandels:

Die Stellung des Detailhandels in der Volkswirtschaft.

Die Formen des Detailhandels: der selbständig erwerbende Einzelhandel, die Konsumgenossenschaften, die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Warenhäuser, die Einheitspreisgeschäfte, die Migros, die Filialgeschäfte, der Hausier- und Strassenhandel, der Markthandel, das Wanderlager, das Versandgeschäft, das Etagengeschäft.

Zusammenschlüsse: Kartell, Konzern, Trust.

Verbandswesen: Allgemeines über Zweck und Organisation der Verbände in der Schweiz.

Die wirtschaftspolitischen Interessen des Detailhandels und seiner verschiedenen Gruppen.

Kapitalbeschaffung: Lieferanten - Kredit, Konto - Korrent - Kredit, Hypotheken-Kredit, Darlehen.

Kapitalinvestition: in Waren, Mobilien, Immobilien, Wertpapieren.

Das Verkaufspersonal: Auswahl, Ausbildung, Behandlung.

Allgemeine Fragen der Verkaufsorganisation und der Verkaufstechnik.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. A. Schär, Vorsteher der Propaganda-Abteilung des Allg. Consumvereins beider Basel, und

Dr. A. Stadelmann, Lehrer des Genossenschaftlichen Seminars Freidorf.

4. Rechtskunde:

Verträge: Kaufvertrag, Mietvertrag; Darlehensvertrag; Konto-Korrent, Hypothekarkredit, Gült-, Schuldbrief-, Grundpfandverschreibung; Dienst- und Lehrverträge: Pflichten, Kündigung, Kündigung vorzeitig.

Grundstückverkehr: Kauf, Verkauf, Miete.

Formen der Handelsfirmen: Die Einzelfirma, die einfache Gesellschaft, die Kollektivgesellschaft, die Aktiengesellschaft, die Kommanditgesellschaft, die Gesellschaft m. b. H., die Genossenschaft.

Handelsregister: Eintragung, Pflichten, die daraus erwachsen.

Allgemeines über Schuldbetreibung und Konkurs: Betreibungs- und Konkursrecht, stiller Vergleich, amtlicher Nachlass.

Unlauterer Wettbewerb: Zugabe-Unwesen, illoyale Angebote, Preisschleuderei.

Ausverkaufs-, Reise- und Hausierwesen: Die allgemeinen Vorschriften und Bedingungen.

Aus dem Strafrecht: Konkursstrafrecht, Betrug, Unterschlagung, Diebstahl durch Angestellte.

Berufliches Bildungswesen: Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung.

Allgemeines über Versicherungswesen: Feuer-, Wasser-, Diebstahl-, Haftpflicht- und Unfallversicherung.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Walter Kehl, juristischer Mitberater des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel.

5. Betriebslehre:

Warenbeschaffung: Einkaufsbudget, Bezugsquellen: Märkte, Warenbörsen, Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Grosshandel, Einkaufsgenossenschaften.

Lieferantenverkehr. Offert-Einholung und Qualitätsprüfung. Bestellung (Lieferungsvertrag). Bestellungsarten: schriftlich, mündlich, telephonisch, Vertreterverkehr.

Waren-Übernahme: Waren-Prüfung, Waren-Annahme oder -Verweigerung.

Faktura: Prüfung, Preis, Betrag, Auszeichnung der Ware: offene, geheime Altersbezeichnung.

Warenlagerung: Das Vorratslager, das Verkaufslager; Ordnung, Schutz der Ware vor Verderb durch praktische Massnahmen und hygienische Einrichtungen unter Berücksichtigung des eidg. Lebensmittelgesetzes.

Warenpflege, Raumgestaltung, Warenlagerung (Vorratslager), Warenausstellung (Verkaufslager), lichttechnische Einrichtungen.

Die Beobachtung des Lagerbestandes: Das Verhältnis der Lagergrösse zum Umsatz; die Errechnung der Lagerumschlagszahl und der Lagerdauer; Umschlagkennzahlen für bestimmte Warengruppen; Lagerkosten, die Gefahren der Lagerung, Lagerbuchhaltung, Lagerkarte, Bestellheft mit Bestellkontrolle.

Werbung des Einzelhandels: Die Werbe-Planung, das Werbe-Budget: Rücksichtnahme auf den Reklame-Unkostensatz. Die Werbemittel: der Werbebrief, das Flugblatt; der Prospekt: Preisliste, Handzettel, der Katalog; das Inserat: Schriftsatz. Berechnung des Inserates, Klischee; das Schaufenster: Ausstattung, Lichttechnik. Preisschilder, Blickfang; das Plakat; das Werbegeschenk: Zugaben, Packungen.

Die Werbehilfen: die Geschäftsfront; die Raumgestaltung: Innendekoration.
Unlauterer Wettbewerb.

Verkauf: Kundenempfang: Begrüssung, Ermittlung des Wunsches.

Vorlegen: Ort, Art, Menge, Zuempfehlung. Abschluss. Reklamation: Verhütung, Erledigung. Auswahlsendung. Umtausch. Geschenkauf. Gruppenbedienung. Ladendieb. Verkauf am Telephon. Kassieren. Verpacken. Versand: Post, Bahn: Passagiergut. Express, Eilgut, Frachtgut. Bahn- und Posttarife.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Frä. *Anny Eichhorn*, Spezialistin auf dem Gebiete der Verkaufskunde und des Dekorationswesens, Freidorf,

Herr *E. Rudin*, Präsident der Verwaltungskommission des Allg. Consumvereins beider Basel.

Herr *Dr. A. Stadelmann*, Lehrer des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf.

6. Warenkunde:

Rohstoff, Herkunft, Qualitätsmerkmale, Verarbeitung, die Verwendungsmöglichkeiten. Behandlung und Pflege der Ware einer bestimmten Branche, Vor- und Nachteile der Ware einer bestimmten Branche, Form, Geschmack und Mode, Reparatur und Wiederherstellungsmöglichkeit.

Lehrstunden: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Werner Büttiker, Chemiker, Freidorf.

7. Erziehungslehre.

Geistig-sittliche Lebensgestaltung.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrer: Herr *Franz Carl Endres*, Schriftsteller, Freidorf.

4.

Die Nachmittage dienen der Erledigung schriftlicher Aufgaben sowie den Diskussionen und Besichtigungen. Letztere erstrecken sich auf die Betriebe des Verbandes schweiz. Konsumvereine sowie des Allg. Consumvereins beider Basel und anderer Unternehmungen.



Der Spielplatz im Freidorf mit dem Gedenkstein

Ferner sind für die Nachmittage Besprechungen mit folgenden Betriebsleitern vorgesehen:

Herr *M. Maire*, Vizepräsident der Verwaltungskommission des V. S. K., Thiersteiner-
allee 14 in Basel,
über die Warenvermittlung.

Herr *Dr. L. Müller*, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Thiersteiner-
allee 9 in Basel,
über die Warenvermittlung.

Herr *Dr. J. Pritzker*, Vorsteher des Laboratoriums des V. S. K., Thiersteinerallee 14
in Basel,
über Untersuchung von Waren im Laboratorium des V. S. K.

Herr *E. Siebenmann*, Vorsteher der Abteilung Manufakturwaren des V. S. K., Güter-
strasse 190 in Basel,
über Manufakturwaren.

Herr *R. Villiger*, Vorsteher des Lagerhauses VI des V. S. K., Pratteln,
über Haushaltungsartikel.

Herr *E. Riesterer*, Vorsteher des Lagerhauses I des V. S. K., Pratteln,
über Lagerhaltung und Spedition von Waren.

- Herr *H. Küng*, Direktor der Genossenschaftlichen Zentralbank, Äschenvorstadt 71 in Basel,
über Finanz- und Bankwesen.
- Herr *E. Lienhardt*, Direktor der Schweiz. Volksfürsorge, Äschenvorstadt 71 in Basel,
über Versicherungswesen.
- Herr *J. Besse*, Direktor der Genossenschaft für Möbelvermittlung, Thiersteiner-
allee 7 in Basel,
über Möbel.
- Herr *Chr. Hunzinger*, Direktor der Schuh-Coop Basel, Hochstrasse/Pfeffingerstrasse
in Basel,
über Schuhwaren.
- Herr *A. Rotzler*, Direktor der Buchdruckerei des V. S. K., Basel, Tellstrasse 64 in
Basel,
über die Herstellung der Zeitungen.
- Herr *J. Plattner*, Spezialist für technische und graphische Propaganda des V. S. K.,
Basel, Thiersteinallee 22 in Basel,
über das Inseratenwesen.
- Herr *H. Handschin*, Bibliothekar und Statistiker des V. S. K., Basel, Tellstrasse 64 in
Basel,
über die Einrichtung einer Bibliothek und Ausführung statistischer Arbeiten.

5.

Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer erhalten unentgeltlich Kost und Logis im Freidorf. Die Lehrmittel und Schulmaterialien werden ebenfalls kostenlos abgegeben.

4. Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente

(en langue française)

du 1er au 11 mai 1939

à la Maison coopérative de Freidorf près Bâle.

PROGRAMME :

1.

Le cours commence le lundi 1^{er} mai 1939, à 8 heures, à la Maison coopérative de Freidorf, et se termine le jeudi 11 mai 1939, à 11 heures du matin.

Les participants s'installeront dans leurs logements le dimanche 30 avril 1939.

2.

Le programme du cours prévoit des conférences, discussions, visites et séances diverses.

3.

Les conférences dureront environ trois quarts d'heure et seront suivies chaque fois de discussions et d'exercices pratiques. Chaque leçon durera une heure trois quarts. On attachera une importance particulière à ce que les participants prennent part activement aux discussions et échanges de vues.

4.

Les matières suivantes sont traitées dans ce cours :

Sujet	Heures	Conférencier
Aperçu historique de la coopération en Suisse. Buts et principes de la société coopérative. Relation entre le développement des sociétés coopératives et le bien-être matériel des employés. Boucléments d'inventaires. Les stocks en magasin.	5	M. <i>Ch.-U. Perret</i> , président de la Fédération régionale II de l'U. S. C., Neuchâtel.
Devoirs réciproques du personnel d'un même magasin et attitude du gérant ou de la gérante à l'égard de ses subalternes. Psychologie de la vente dans le magasin de denrées alimentaires.	2	M. <i>A. Tamaz</i> , président de la Fédération rég. I de l'U. S. C., à Lausanne.
La marque « Co-op ».	2	M. <i>M. Maire</i> , vice-président de la Commission administrative de l'U. S. C., Bâle.

Sujet	Heures	Conférencier
Science de la vente. Comment accueillir et servir la clientèle.	2	M. W. Grandjean, directeur de la S. C. S. C., Genève.
Nature, origine, traitement et emploi des différents produits alimentaires et objets usuels.	4	M. le Dr J. Pritzker, chef du Laboratoire d'analyses de l'U. S. C., Bâle.
Comment la vendeuse doit-elle concevoir sa profession ?	1	M. O. Zellweger, membre de la Commission administrative de l'U. S. C., Bâle.
Vitrines et étalages.	5	Mlle A. Eichhorn, spécialiste en matière de décoration, Freidorf.
Comptabilité et mesures de contrôle de magasin.	1	M. R. Steudler, reviseur de l'U. S. C., Lausanne.
La vendeuse, missionnaire du mouvement coopératif.	1	M. Ch. Barbier, rédacteur à « La Coopération », Bâle.
Constitution de la matière.	1	M. le Dr E. Durand, président de la S. C. S. C., Genève.

5.

Les visites suivantes, qui auront lieu pendant quatre après-midi, sont prévues :

- a) Etablissements de l'U. S. C. (bureaux, imprimerie, services des tissus et mercerie) et de la Société coopérative pour la fourniture de meubles ;
- b) Fabrique de pâtes alimentaires à MuttENZ près Bâle et Etablissements de l'U. S. C. à Pratteln près Bâle (entrepôts et services techniques, etc.) ;
- c) Etablissements de la Chaussure-Coop à Bâle ;
- d) Boucherie Bell S. A., Bâle, et installations du port du Rhin et de St-Jean.

6.

Le soir, les 1^{er}, 2 et 3 mai, auront lieu des séances cinématographiques dans la grande salle de la Maison coopérative.

7.

Les participants seront nourris et logés gratuitement à la Maison coopérative de Freidorf. Le matériel d'enseignement et les fournitures scolaires seront également délivrés gratuitement.

8.

La Direction du Séminaire coopératif (Dr B. Jaeggi) se tient volontiers à la disposition des intéressés pour leur fournir tous renseignements concernant ce cours



Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal
der französischen Schweiz
29. April 1940 bis 10. Mai 1940.

5. Moderne Verkäuferinnenschule.

(Siehe Abschnitt XII. Seite 121).

6. Kurs für die Vorbereitung zu Genossenschaftlichen Studienzirkeln

vom 24. bis 29. Juli 1939

im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel.

PROGRAMM.

1.

Der Kurs beginnt Montag, den 24. Juli 1939, 8 Uhr vormittags, im Genossenschaftshaus des Freidorfes bei Basel und endigt Samstag, den 29. Juli 1939, 11 Uhr vormittags.

Diejenigen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer, die im Freidorf zu logieren wünschen, haben ihre Zimmer Sonntag, den 23. Juli, zu beziehen.

2.

Das Programm des Kurses umfasst Vorträge mit anschliessender Diskussion, Gesamtaussprachen, Gruppensprachen, eine Filmvorführung, eine Besichtigung von Betrieben des V. S. K. sowie eine gesellige Zusammenkunft.

3.

An Vorträgen sind vorgesehen:

Themata	Referenten
Wie gründet und leitet man einen Genossenschaftlichen Studienzirkel?	Herr Dr. H. Faucherre, Vorsteher des Departementes für Presse und Propaganda des V. S. K., Basel.
Übersicht über Programm I (Die Rochdaler Grundsätze und das Genossenschaftsprogramm).	Herr Dr. W. Ruf, Redaktor des Schweiz. Konsum-Vereins, Basel.
Übersicht über Programm II (Die Genossenschaftsbewegung der schweizerischen Konsumenten).	Herr H. Handschin, Bibliothekar des V. S. K., Basel.
Übersicht über Programm III (Die neueren Formen der Güterverteilung mit besonderer Berücksichtigung der Konsumgenossenschaften).	Herr Dr. A. Schär, Propagandachef des A. C. V. beider Basel.
Übersicht über Programm IV (Genossenschaft und Staat, Wirtschaft und Familie).	Herr Prof. F. Frauchiger, Mitglied der Direktion der M. S. K., Zürich.
Aktuelle Fragen der Wirtschafts- und Finanzpolitik unseres Landes.	Herr Dr. B. Jaeggi, Vorsteher des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf.

Kurs für die Vorbereitung zu Genossenschaftlichen Studienzirkeln

vom 24. bis 29. Juli 1939



Gruppe I - Leitung Dr. W. Ruf



Gruppe II - Leitung Hans Handschin



Gruppe III - Leitung Dr. Arnold Schär



Gruppe IV - Leitung Prof. Frauchiger

4.

Für die beiden Gesamtaussprachen sind folgende Themen vorgesehen:

a) Welches sind die Aufgaben eines Zirkelleiters?

b) Was kann für die Ausbreitung der Studienzirkelbewegung getan werden?

In den Gruppensprachen sollen die vier zur Verfügung stehenden Programme («Die Rochdaler Grundsätze und das Genossenschaftsprogramm», «Die Genossenschaftsbewegung der schweizerischen Konsumenten», «Die neueren Formen der Güterverteilung» und «Genossenschaft und Gemeinschaft») nach der in den Genossenschaftlichen Studienzirkeln üblichen Methode durchberaten werden. Für die Gruppensprachen werden die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer in Gruppen eingeteilt, deren Zahl sich nach dem Umfang der Anmeldungen zum Kurs richtet. Um die Diskussionen möglichst fruchtbar zu gestalten, werden die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer ersucht, sich auf die Gesamtaussprachen sowohl, als auch auf die Gruppensprachen schon zu Hause vorzubereiten.

5.

Für Mittwoch, den 26. Juli 1939, nachmittags, ist eine Besichtigung vorgesehen. Ausserdem können auf besonderen Wunsch sämtliche Betriebe des V. S. K. während der Dauer des Kurses täglich von 16 Uhr an besichtigt werden.

6.

Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer können die Mahlzeiten im Restaurant des Genossenschaftshauses im Freidorf einnehmen und auch im Freidorf logieren. Kost und Logis im Freidorf sind unentgeltlich; ebenso werden Lehrmittel und Schreibmaterialien gratis abgegeben.

7.

Anmeldungen sind bis spätestens Samstag, den 1. Juli 1939, an den Kursleiter, Herrn Dr. B. Jaeggi, Vorsteher des Genossenschaftlichen Seminars, Freidorf bei Basel, zu richten.

Der Kursleiter ist auch jederzeit zu weiterer Auskunft gerne bereit.

Da die vier Programme in miteinander parallel laufenden, zeitlich zusammenfallenden Zusammenkünften behandelt werden, ist bei der Anmeldung gleichzeitig anzugeben, welches Programm (siehe Punkt 4) die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer durchzunehmen wünschen, wobei naturgemäss begleitend ist, welches Programm der Zirkel behandeln wird, an dem im Winter 1939/40 die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer sich zu beteiligen gedenken. Der Versand des Materials, das der Behandlung der einzelnen Programme zugrunde liegt, erfolgt unmittelbar nach Anmeldungsschluss, so dass die Interessenten noch Zeit haben, sich für den Kurs vorzubereiten.

7. Cours pour la préparation aux Cercles d'études coopératives en Suisse romande

(en langue française)

du 14 au 19 août 1939

à la Maison coopérative de Freidorf près Bâle

sous le patronage de M. le Dr B. Jaeggi, directeur-fondateur du Séminaire coopératif,
et sous la présidence de M. Ch.-U. Perret, président de la Fédération régionale II
de l'U. S. C.

PROGRAMME :

1.

Le cours commence le lundi 14 août 1939, à 8 heures, à la Maison coopérative de Freidorf et se termine le samedi 19 août 1939, à 11 heures du matin.

Les participants s'installeront dans leurs logements le dimanche soir, 13 août 1939.

2.

Pour la campagne des Cercles d'études coopératives 1939/40, les sociétés disposeront du nouveau plan de travail N° 6 et des plans précédents numérotés de 1 à 5.

3.

Le programme du cours prévoit des conférences d'une durée de cinquante minutes environ, des séances de C. E. C. et de discussion libre, des clubs de débat, des visites et excursions et une soirée de clôture.

4.

Les conférences sont suivies de discussions. On attend de tous les participants qu'ils y prennent part activement.

5.

Les visites suivantes, qui auront lieu pendant deux après-midi, sont prévues :

- a) Restaurant « Pomeranze » et entrepôts de l'A. C. V. des deux Bâle ;
- b) Home d'enfants à Mumliswil (Fondation Dr et Mme B. Jaeggi).

6.

Les participants seront nourris et logés gratuitement à la Maison coopérative de Freidorf. Le matériel d'enseignement et les fournitures scolaires seront également délivrés gratuitement.

La Direction du Séminaire coopératif (Dr B. Jaeggi) et les présidents des Fédérations régionales I et II se tiennent volontiers à la disposition des intéressés pour leur fournir tous renseignements concernant ce cours.

HORAIRE DE TRAVAIL

Jours	Heures	Conférenciers	Sujets
<i>Lundi.</i> 14 août	8 — 8 ¹ / ₂	M. Ch.-U. Perret	Allocation d'introduction.
	8 ¹ / ₂ —10	M. Dr G. Fauquet	Technique capitaliste et technique coopérative.
	10 ¹ / ₄ —12	M. Ch.-U. Perret	Evolution et situation du commerce de détail des produits alimentaires.
	14 —15 ³ / ₄	M. W. Grandjean	La structure du petit magasin traditionnel. Nature et importance de l'USEGO.
	16 —18 20 —22		Libre. Club de débat. Thèse : « Les coopératives doivent être en toute occasion capables de faire face à la concurrence la meilleur marché. » Antithèse : « Les coopératives ne doivent pas nécessairement être à même de concurrencer les prix les plus bas du marché. »
<i>Mardi.</i> 15 août	8 — 9 ³ / ₄	Mlle A. Giroud	Le petit commerce et sa place dans l'économie générale.
	10—11 ³ / ₄	M. M. Maire	La Migros : l'extension de l'entreprise et son expansion financière. Quel rôle la Migros a-t-elle joué dans l'économie suisse ?
	14—16 16—18		Discussion libre. Visite du restaurant « Pomeranze » et des entrepôts de l'A. C. V.
	20—22		Séance de cinéma ; présentation du nouveau film de l'U. S. C. : « Mieux vivre ».
	<i>Mercredi.</i> 16 août	8—9 ³ / ₄	M. G. Suter
10—11 ³ / ₄		M. R. Dupuis	La marge dans les entreprises à magasin unique et dans les coopératives de consommation.
14—18			Excursion à Mumliswil et visite du Home d'enfants (Fondation Dr et Mme B. Jaeggi).
<i>Jendredi.</i> 17 août	20—22		Discussion libre.
	8— 9 ³ / ₄	M. R. Steudler	Le développement de l'USEGO. Organisation technique de l'entreprise.
	10—11 ³ / ₄	M. Ch.-U. Perret	La Migros : les éléments des frais généraux et leur évolution ; personnel et salaires.
	14—15 ³ / ₄		Séance de Cercle d'étude sur l'une des questions traitées.
	16—17 ³ / ₄ 20—22		Club de débat. Thèse : « Le petit commerçant, homme si nécessaire. » Antithèse : « Le petit commerçant, homme si superflu. » Libre.



Kurs für die Vorbereitung zu genossenschaftlichen Studienzirkeln
der französischen Schweiz

17. bis 22. August 1936

Jours	Heures	Conférenciers	Sujets
<i>Vendredi,</i> 18 août	8— 9 ³ / ₄	M. Ch.-H. Barbier	Nature et particularités de la Migros : avantages de la circulation rapide des stocks, particularités de la reclame, psychologie de la clientèle.
	10—11 ³ / ₄	M. A. Tannaz	Nature et particularités de la Migros : principe de la faible marge, frais de vente, vente au prix net et autres caractéristiques.
	14—15 ³ / ₄		Séance de Cercle d'étude sur l'une des questions traitées.
	16—17 20—22		Discussion libre. Soirée de clôture.
<i>Samedi,</i> 19 août	8— 9 ³ / ₄	M. F. Eymann	La concurrence de la Migros. Vues sur quelques faits et problèmes de la pratique par un gérant de coopérative.
	10—11	M. Ch.-U. Perret	Discours de clôture.

8. Kurs für das Genossenschaftswesen

vom 31. Juli bis 12. August 1939

im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel.

Diesem Kurs sind einige Bemerkungen vorzuschicken. Er ist der eigentliche Wiederholungskurs aller, die einst im Seminar ausgebildet wurden oder die im praktischen Leben des V. S. K. und der in ihm vereinigten Vereine arbeiten.

Im geistig-sittlichen Mittelpunkt der genossenschaftlichen Ausbildung soll immer wieder neue Anregung, neue innere Erfrischung denen zuteil werden, die das Interesse und die Möglichkeit haben, sich einer Weiterbildung und Neubefestigung der Grundlagen zu unterziehen.

Der Kurs hat drei getrennte Gruppen, denen aber die Teilnahme an allen drei Abteilungen freisteht. Innerhalb des gesamten Unterrichtsgebiets wechseln die einzelnen Vorträge im Laufe der Jahre ab, so dass eine Wiederholung des Kurses den Teilnehmern immer wieder neue Vorträge bietet.

Ganz besonders wichtig ist der Kurs für die Frauenkommissionen, Mitglieder der Frauenvereine und die Hausfrauen. Ist es doch in erster Linie die Mutter, die den genossenschaftlichen Gedanken in den Kindern erwecken soll. Dr. Jaeggi sagte hierüber am 25. Juni 1938 an der Delegiertenversammlung in Lausanne folgendes:

«Die Frauen sind es hauptsächlich, die das genossenschaftliche Gedankengut auf die Kinder übertragen müssen. Was nützt es uns, wenn wir heute zwar wohl viele treue Mitglieder am Werke haben, aber unsere Überzeugungstreue nicht auf die Jugend zu übertragen vermögen? — Ihr Mütter, Erzieherinnen der Jugend, zeigt euern Kindern den Weg in die Genossenschaft! Lasst sie wissen, wie die Väter einst um dieses Werk mühevoll gearbeitet und gekämpft haben, zeigt ihnen den Vorteil des Zusammenschlusses, begeistert sie für die hohen Ideale, die das Genossenschaftswesen in sich birgt!»

In der Kursabteilung für Verkäuferinnen soll eine geistige Vertiefung und zusammenfassende Wiederholung des einst im Seminar Gehörten erreicht werden. Und in der Abteilung für Verwalter, Vorstandsmitglieder usw. werden nebst interessanten Einzelproblemen die Prinzipien genossenschaftlichen Wesens im Rahmen und unter Beziehung zum Volksganzen und dessen wirtschaftlichem Leben erörtert.

Das Programm des Jahres 1939, das hier wieder als Beispiel angeführt werden soll, war folgendermaßen gestaltet:



Kurs für das Genossenschaftswesen
13. bis 25. August 1934

PROGRAMM.

I.

Der Kurs beginnt Montag, den 31. Juli 1939, vormittags 8 Uhr, im Genossenschaftshause des Freidorfes bei Basel und endigt Samstag, den 12. August 1939, vormittags 11 Uhr.

Diejenigen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer, die im Freidorf zu logieren wünschen, haben ihre Zimmer jeweilen am Tage vor Beginn des betr. Kursteiles zu beziehen, und zwar: Sonntag, den 30. Juli, resp. Mittwoch, den 2. August, resp. Dienstag, den 8. August 1939.

2.

Der Kurs zerfällt in folgende 3 Teile:

I. Teil vom 31. Juli bis 2. August 1939:

insbesondere für Mitglieder von Frauenkommissionen und Frauenvereinen sowie für Hausfrauen.

II. Teil vom 3.—8. August 1939:

insbesondere für Verkäuferinnen von Konsumgenossenschaften.

III. Teil vom 9.—12. August 1939:

insbesondere für Verwalter, Vorstandsmitglieder, Revisoren, Propagandisten und Mitglieder von Kreisvorständen.

Es steht jedermann frei, sich für den ganzen Kurs oder nur für einzelne Teile desselben anzumelden.

3.

Das Programm dieses Kurses umfasst Vorträge, Diskussionen, praktische Übungen und Besichtigungen.

4.

Die Vorträge dauern ca. $\frac{3}{4}$ Stunden. Daran schliessen sich jeweiligen Diskussionen und praktische Übungen. Eine Lehrstunde soll die Zeit von $1\frac{1}{4}$ Stunden in Anspruch nehmen. Grosses Gewicht wird darauf gelegt, dass die Diskussionen und die gegenseitige Aussprache rege benützt werden.

5.

Lehrstunden:

I. Teil vom 31. Juli bis 2. August 1939:

Themata	Lehrstunden	Referenten
Elternhaus und Schule in ihrer Bedeutung für eine gesunde Volksjugend	2	Herr <i>F. C. Endres</i> , Schriftsteller, Freidorf bei Basel.
Die Bedeutung der Frau in der geistigen Landesverteidigung		
Die Verwendung des Einkommens in der schweizerischen Haushaltung	1	Frl. <i>G. Gröbli</i> , Propagandistin des V. S. K., Basel.
Was bezwecken wir mit der Führung eines Haushaltungsbuches und wie wird ein solches geführt?	2	Frau <i>R. Münch</i> , Präsidentin des Konsumgenossenschaftl. Frauenbundes der Schweiz, Basel, und Frau <i>E. Itin</i> , Aktuarin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Basel.
Was die Hausfrau vom Geld wissen muss?	2	Frl. Dr. <i>E. Nägeli</i> , Leiterin der finanziellen Beratungsstelle der Bürgschaftsgenossenschaft Saffa, Zürich.
Ein Jahr mehr Kindheit (Bundesgesetz über das Mindesterwerbsalter)	1	Frl. Dr. <i>Dora Schmidt</i> , Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bern.

II. Teil vom 2.—8. August 1939:

Themata	Lehr- stunden	Referenten
Dekoration der Schaufenster.	4	Frl. <i>A. Eichhorn</i> , Spezialistin auf dem Gebiete der Schaufensterdekoration, Freidorf bei Basel.
Selbsterziehung und ihre Ziele. Die genossenschaftliche Idee im Alltag der Ver- käuferin.	2	Herr <i>F. C. Endres</i> , Schriftsteller, Freidorf bei Basel.
Die Genossenschaftsbewegung in der Schweiz.	1	Herr Dr. <i>H. Faucherre</i> , Mitglied der Verwaltungskommis- sion des V. S. K., Basel.
Wirtschaftliche Zusammenhänge.	1	Herr Prof. <i>Fr. Frauchiger</i> , Mitglied der Direktion der M. S. K., Zürich.
Die Marke CO-OP.	1	Herr <i>M. Maire</i> , Präsident der Verwaltungskom- mission des V. S. K., Basel
Wissenswertes aus der Warenkunde.	4	Herr Dr. <i>J. Pritzker</i> , Vorsteher des Laboratoriums des V. S. K., Basel, und Herr Dr. <i>W. Büttiker</i> , Chemiker und Lehrer des Genos- senschaftlichen Seminars, Freidorf b. Basel.

III. Teil vom 9.—12. August 1939:

Themata	Lehr- stunden	Referenten
Der Vorgesetzte als Erzieher. Die sittlichen Grundlagen persönlicher und staatlicher Freiheit.	2	Herr <i>F. C. Endres</i> , Schriftsteller, Freidorf bei Basel.
Der Vorgesetzte und seine Mitarbeiter.	1	Herr Prof. <i>Fr. Frauchiger</i> , Mitglied der Direktion der M. S. K., Zürich.
Behandlung von Mankofällen.	1	Herr Nationalrat <i>J. Huber</i> , St. Gallen.
Aktuelle Probleme im Bankgewerbe.	1	Herr <i>H. Küng</i> , Direktor der Genossenschaftlichen Zentralbank, Basel.
Die rationelle Warenvermittlung.	1	Herr <i>M. Maire</i> , Präsident der Verwaltungskom- mission des V. S. K., Basel.
Die Revision einer Genossenschaft gemäss dem neuen Gesetze.	1	Herr Dr. <i>G. Roeschli</i> , Revisor des V. S. K., Basel.
Richtlinien zur weiteren Entwicklung der Ge- nossenschaftsbewegung.	1	Herr <i>H. Rudin</i> , Präsident des Vereins schweiz. Kon- sumverwalter, Zürich.
Wissenschaftliche Betriebsführung mit beson- derer Berücksichtigung von Kennzahlen.	1	Herr Dr. <i>A. Schär</i> , Vorsteher der Propaganda-Abteilung des A. C. V., Basel.
Vom Sinn und Ziel unserer Eidgenossenschaft.	2	Herr Dr. <i>F. Wartenweiler</i> , Schriftsteller, Frauenfeld.

6.

Unter kundiger Leitung sollen Besichtigungen von Betrieben des V. S. K. durchgeführt werden:

Auch können alle Betriebe des V. S. K. nach Wunsch täglich von 16 Uhr an besichtigt werden.

7.

Dienstag, Donnerstag und Freitag, den 1., 3. und 4. August 1939, 20 Uhr, werden im Genossenschaftshaus des Freidorfes von Herrn Ch. Jung Filme vorgeführt werden.

An den andern Abenden können auf Wunsch der Kursteilnehmer über behandelte oder neue Themata Diskussionen eingeschaltet werden.

8.

Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer können die Mahlzeiten im Restaurant des Genossenschaftshauses im Freidorf einnehmen und auch im Freidorf logieren. Kost und Logis im Freidorf sind unentgeltlich; ebenso werden Lehrmittel und Schreibmaterialien gratis abgegeben.

9. Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal

vom 21. August 1939 bis 16. Dezember 1939.

Dieser Kurs verlief nach dem Programm des Kurses 2.

10. Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Manufaktur- und Merceriewaren sowie in Schaufensterdekoration

vom 28. August 1939 bis 30. September 1939.

11. Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Schuhwaren sowie in Schaufensterdekoration

vom 28. August 1939 bis 30. September 1939.

Die Teilnehmerinnen dieser beiden Spezialkurse erhielten ihren theoretischen und praktischen Unterricht in der Abteilung Manufaktur- und Merceriewaren des V. S. K. sowie in der Schuh-Coop Basel.

12. Cours d'enseignement coopératif pour les ménagères, les membres de Groupes de coopératrices et de Commissions féminines

(en langue française)

du 21 au 23 août 1939.

PROGRAMME :

1.

Le cours commence le lundi 21 août 1939, à 8 heures, à la Maison coopérative de Freidorf et se termine le mercredi 23 août 1939, à 11 heures du matin.

Les participantes s'installeront dans leurs logements le dimanche soir, 20 août 1939.

2.

Le programme du cours prévoit des conférences, discussions, visites et exercices pratiques.

3.

Les conférences dureront une demi-heure et seront suivies de discussions, de sorte que chaque leçon comprendra une heure. On attachera une importance particulière à ce que les participantes prennent une part active aux discussions et échanges de vues.

4.

Les matières suivantes seront traitées dans ce cours :

Sujet	Leçon	Conférencière
<i>Les Groupes de coopératrices</i>		
a) leur but, leur utilité, leur programme, leur organisation.	1	Mme A. Treub-Cornaz, Lausanne.
b) les Commissions féminines de Genève.	1	Mme B. Arnaudeau, Genève.
<i>L'attitude coopérative de la femme dans ses diverses tâches</i>		
a) au point de vue individuel et psychologique.	1	Mlle A. Giroud, Lausanne.
b) au point de vue familial.		
c) au point de vue économique (production et approvisionnements).	1	Mlle G. Gröbli, Bâle
d) au point de vue éducatif (le sens de la responsabilité).	1	Mlles Rothen et Thuillard, La Chaux-de-Fonds.
e) au point de vue social (l'éducation nationale de la femme).	1	Mme Gautier-Pictet, Genève.
f) défense spirituelle du pays.	1	Mlle E. Thévenaz, Lausanne.

5.

Les deux après-midi seront consacrés aux visites des établissements de l'U. S. C. (Chaussures — tissus — entrepôts de Pratteln).

Les deux soirées se passeront en exercices pratiques.

6.

Les participantes seront nourries et logées gratuitement à la Maison coopérative de Freidorf. Le matériel d'enseignement et les fournitures scolaires seront également délivrés gratuitement.

V. Einzelausbildungen.

Da im Genossenschaftlichen Seminar nicht jedes Jahr Spezialkurse für Verkäuferinnen der Manufaktur-, Mercerie- und Schuhwarenbranchen abgehalten werden können, ermöglicht die Seminarleitung auf besondern Wunsch der Verbandsvereine Verkäuferinnen dieser Spezialbranchen jeweils eine Einzelausbildung. Die theoretischen Instruktionen und praktischen Anleitungen erhalten solche Verkäuferinnen in den Abteilungen Manufaktur- und Merceriewaren des V. S. K. in Basel sowie in der Schuh-Coop Basel, und das Genossenschaftliche Seminar ist für unentgeltliche Verpflegung und Unterkunft im Freidorf besorgt. Auf diese Weise wurden in den Jahren 1931—1939 über hundert Verkäuferinnen ausgebildet.

VI. Aufnahme- und Abschlussprüfungen.

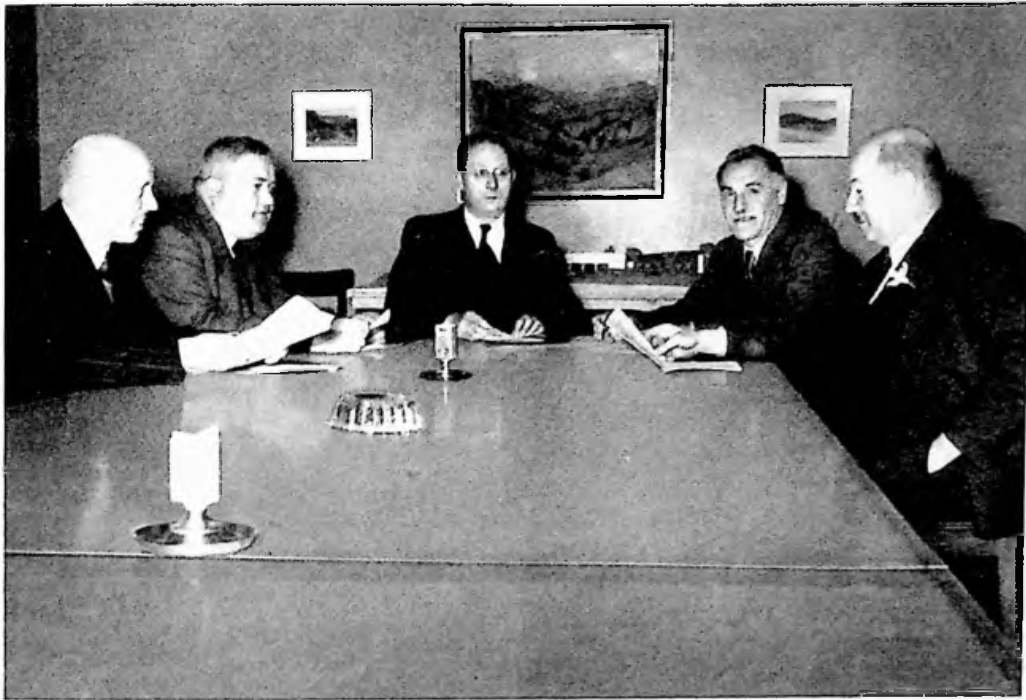
a) Aufnahmeprüfungen:



Um bei der Anstellung neuer Lehrtöchter eine gründliche Auslese treffen zu können, haben in den letzten Jahren einige Verbandsvereine das Genossenschaftliche Seminar regelmässig mit der Eignungsprüfung ihrer Bewerberinnen betraut. Kleinere Vereine schicken zu diesem Zwecke ihre Kandidatinnen nach dem Freidorf, wo sie von den Lehrkräften des Seminars nach ihrer Eignung für den Verkäuferinnenberuf geprüft werden. Grössere Genossenschaften mit einer entsprechend grösseren Bewerberinnenzahl ersuchen die Seminarleitung jeweilen um Abnahme der Prüfung am Wohnorte des betr. Vereins.

So sind für den Allg. Consumverein beider Basel in den Jahren 1936—1939 vom Genossenschaftlichen Seminar rund 450 Lehrtöchterkandidatinnen geprüft worden. Für eine Anzahl Konsumvereine der übrigen Schweiz wurden in den Jahren 1935—1939 rund 300 junge Töchter einer Prüfung unterzogen.

Diese Eignungsprüfungen haben sich in dreierlei Richtung sehr bewährt: erstens ist den Konsumvereinen dadurch die Möglichkeit gegeben, bei der Anstellung neuer Lehrtöchter eine durchaus neutrale Wahl zu treffen, zweitens haben die Vereinsverwaltungen dann die Gewähr, ein Verkaufspersonal heranzuziehen, das die notwendigen Voraussetzungen an Schul- und Allgemeinbildung besitzt, und drittens macht sich die getroffene Auswahl später, wenn die betreffenden Lehrtöchter als Abschluss ihrer Lehrzeit in das Genossenschaftliche Seminar geschickt werden, beim Unterricht und bei der Lehrabschlussprüfung sehr angenehm bemerkbar.



Die Mitglieder der Prüfungskommission des Kantons Baselland.

Von rechts nach links: E. Seiler, Vorsteher des Kant. Lehrlingsamtes, Liestal; Rektor G. Körber, Liestal;
H. Küng, Sissach, H. Diem, Liestal; W. Schlumpf, Liestal.

b) Abschlussprüfungen.

Im April und im Dezember finden regelmässig im Genossenschaftlichen Seminar die Lehrabschlussprüfungen für die aus allen Landesteilen der Schweiz in das Freidorf abgeordneten Lehrtöchter statt. Diese Prüfungen unterstehen dem Kanton Baselland und werden von einer von ihm gewählten Prüfungskommission nach eidgenössischen Vorschriften durchgeführt. Prüfungsleiter ist Herr Rektor G. Körber, Liestal. Den erfolgreichen Kandidatinnen wird der eidgenössische Fähigkeitsausweis für Verkäuferinnen ausgehändigt. Im April 1940 hat im Genossenschaftlichen Seminar die XIII. derartige Verkäuferinnenprüfung stattgefunden und diese 13 Prüfungen sind von insgesamt über 500 Lehrtöchtern absolviert worden.

Die Lehrtöchter des Allg. Consumvereins beider Basel, die ihre zweijährige Berufsschulpflicht ebenfalls im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf erfüllen, haben sich jeweils im Frühjahr — gemeinsam mit den übrigen Verkäuferinnenlehrtöchtern von Basel-Stadt — den vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein, Sektion Basel, unter der Leitung von Herrn Rektor Stehlin durchgeführten Lehrabschlussprüfungen zu unterziehen.

Die Lehrabschlussprüfungen erstrecken sich auf folgende Fächer:

- a) *Schriftliche Prüfung*: Buchhaltung, Rechnen, Diktat und Geschäftsbrief, Französisch, Handschrift und Darstellung.
- b) *Mündliche Prüfung*: Französisch, Rechnen, Waren- und Verkaufskunde.

Die Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule werden überdies noch in folgenden Fächern geprüft:

Theorie über Auslage-Arrangements und Schaufensterdekoration, Genossenschaftskunde und Erziehungslehre, Hauswirtschaftslehre.

Prüfungstage im Seminar

23. bis 25. April 1940



Bangen Herzens harren sie der Dinge, die da kommen sollen...!



15 Minuten mündlich Rechnen und dazu vor drei Experten...!

Prüfungstage im Seminar

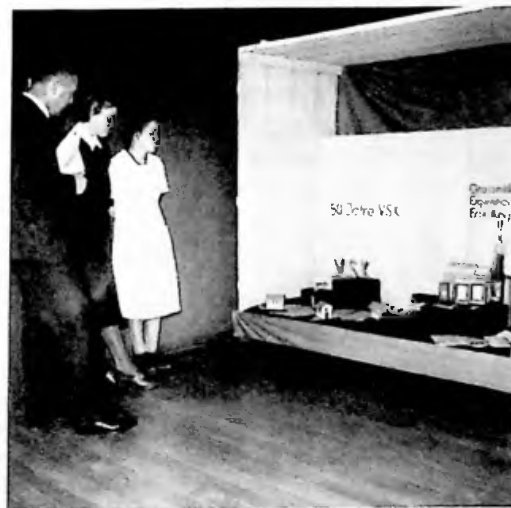
23. bis 25. April 1940



20 Minuten Genossenschaftskunde
und Erziehungslehre



15 Minuten französische Konversation
und Erziehungslehre



20 Minuten Theorie über Auslagearrangements
und Schaufensterdekoration

VII. Die Besucherzahlen.



Der Anteil, den das Genossenschaftliche Seminar an der Volksbildung der Schweiz hat, geht qualitativ aus den höheren Leistungen derjenigen Verkäuferinnen hervor, die das Seminar besucht haben. Die quantitative Leistung des Seminars jedoch ergibt sich ohne weiteres aus den Zahlen, die angeben, wieviel Personen der Genossenschaften im Seminar Ausbildung erhalten haben. Der Leser der nachstehenden nüchternen Tabellen möge sich stets vor Augen halten, wieviel hingebende Arbeit der Lehrkräfte an diesen Zahlen hängt, wie jeder einzelne Kursbesucher, jede einzelne Verkäuferin in persönlicher Arbeit herangebildet wurde. Die individuelle Behandlung der Schüler der Kurse ist eine der wichtigsten Methoden des Seminars. Alles Mechanische, jede Art von Massenbetrieb ist verpönt. Das ergibt naturgemäss eine grosse Belastung für die Lehrkräfte, ist aber vom pädagogischen und psychologischen Standpunkt aus das einzige Mittel, um wirklich bedeutende Leistungen zu erzielen.

Die nachstehende Liste über den Besuch der Kurse seit der Gründung des Seminars zeigt auch die allmähliche Vermehrung der Kurse innerhalb eines Jahres.

		weiblich	männlich	Total
1926	Kurs für das Genossenschaftswesen, 29. August 1926 bis 11. September 1926 . . .	15	46	61
	Halbjahreskurs zur Ausbildung von jüngeren Ge- nossenschafts-Angestellten, 1. Oktober 1926 bis 31. März 1927	16	7	23
1927	Kurs für das Genossenschaftswesen, 28. August 1927 bis 10. September 1927 . . .	25	38	63
	Halbjahreskurs zur Ausbildung von jüngeren Ge- nossenschafts-Angestellten, 15. September 1927 bis 14. April 1928	17	12	29

	weiblich	männlich	Total
1928 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen und Verkäufern von Schuh- und Manufakturwaren, 3.—9. Juni 1928	76	5	81
Kurs für das Genossenschaftswesen, 9.—22. September 1928	17	26	43
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 15. Oktober 1928 bis 3. November 1928	33	—	33
Kurse zur theoretischen und praktischen Ausbildung von Verkaufspersonal, 1. Oktober 1928 bis 28. März 1929	30	—	30
1929 Kurs für das Genossenschaftswesen, 16.—28. September 1929	29	28	57
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 29. September 1929 bis 21. Dezember 1929	72	—	72
1930 Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 31. März 1930 bis 5. April 1930	71	4	75
Kurs zur weitem Ausbildung des Verkaufspersonals für Schuhwaren, 16.—21. Juni 1930	68	2	70
Kurs für das Genossenschaftswesen, 15.—27. September 1930	42	46	88
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 20. Oktober 1930 bis 14. November 1930	34	—	34
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 28. September 1930 bis 20. Dezember 1930	45	—	45
1931 Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 13.—18. April 1931	60	1	61
XI. Internationale Genossenschaftsschule, 4.—18. Juli 1931	17	75	92
Kurs für das Genossenschaftswesen, 14.—26. September 1931	64	44	108
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1931—1932	86	—	86

	weiblich	männlich	Total
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 27. September 1931 bis 19. Dezember 1931	41	1	42
1932 Kurs zur Ausbildung von Mitgliedern der Frauenkommissionen und Propagandistinnen, 9./10. Januar 1932	39	—	39
Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 4.—16. April 1932	52	—	52
Kurs zur weitem Ausbildung von Verkaufspersonal für Schuhwaren, 6.—11. Juni 1932	42	—	42
Kurs für das Genossenschaftswesen, 5.—17. September 1932	53	70	123
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 26. September 1932 bis 17. Dezember 1932	50	—	50
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1932—1934	96	—	96
1933 Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 18.—27. April 1933	50	3	53
Moderne Verkäuferinnenschule, 1. Mai 1933 bis 30. April 1935	16	—	16
Kurs für das Genossenschaftswesen, 3.—16. September 1933	111	59	170
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 17. September 1933 bis 24. Dezember 1933	53	—	53
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1933—1935	80	—	80
1934 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1934—1936	86	—	86
Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 17 au 26 avril 1934	50	4	54
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1934—1936	7	—	7

	weiblich	männlich	Total
Kurs für das Genossenschaftswesen, 13.—25. August 1934	101	74	175
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiter- bildung von Verkaufspersonal, 16. September bis 23. Dezember 1934	58	—	58
1935 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1935—1937	62	—	62
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiter- bildung von Verkaufspersonal, 7. Januar bis 6. April 1935	26	—	26
Cours théorique et pratique pour le perfectionne- ment du personnel de vente, 30 avril au 9 mai 1935	54	2	56
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1935—1937	10	—	10
Kurs für Schaufensterdekoration, Farbenlehre und dekorative Schriften, 19.—25. Mai 1935	13	3	16
XIV. Internationale Genossenschaftsschule, 13.—27. Juli 1935	12	72	84
Kurs für das Genossenschaftswesen, 26. August bis 7. September 1935	169	104	273
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiter- bildung von Verkaufspersonal, 8. September bis 14. Dezember 1935	27	—	27
1936 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1936—1938	34	—	34
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiter- bildung von Verkaufspersonal, 5. Januar bis 18. April 1936	28	—	28
Cours théorique et pratique pour le perfectionne- ment du personnel de vente, 13 au 24 avril 1936	57	4	61
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1936—1938	7	—	7

	weiblich	männlich	Total
Cours pour la préparation aux Cercles d'études coopératives en Suisse romande, 17 au 22 août 1936	10	53	63
Kurs für das Genossenschaftswesen, 24. August bis 9. September 1936	105	94	199
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 31. August bis 19. Dezember 1936	26	—	26
1937 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1937—1939	45	—	45
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 4. Januar bis 24. April 1937	51	—	51
Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 25 avril au 5 mai 1937	46	7	53
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1937—1939	7	—	7
Kurs für das Genossenschaftswesen, 8.—21. August 1937	86	57	143
Cours pour la préparation aux Cercles d'études coopératives en Suisse romande, 13 au 18 septembre 1937	7	53	60
Kurs für die Ausbildung von Leitern genossenschaftlicher Studienzirkel der deutschen Schweiz, 20.—24. September 1937	12	35	47
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 23. August bis 18. Dezember 1937	44	—	44
1938 Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 3. Januar bis 30. April 1938	39	—	39
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1938—1940	7	—	7
Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 2 au 12 mai 1938	58	4	62

	weiblich	männlich	Total
Kurs zur Aneignung von Warenkenntnissen in der Schuh- und Manufakturwarenbranche, 7. Juni bis 9. Juli 1938	24	—	24
Cours pour la préparation aux Cercles d'études coopératives en Suisse romande, 25 au 30 juillet 1938	14	36	50
Kurs für die Vorbereitung zu genossenschaftlichen Studienzirkeln der deutschen Schweiz, 1.—6. August 1938	14	75	89
Kurs für das Genossenschaftswesen, 8.—20. August 1938	76	41	117
Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den A. C. V. beider Basel, 1938—1940	71	—	71
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 22. August bis 17. Dezember 1938	43	—	43
1939 Spezialkurs zur Ausbildung von Verkäuferinnen für den Allg. Consumverein beider Basel, 1939—1941	66	—	66
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 3. Januar bis 29. April 1939	40	—	40
Vorbereitungskurs für höhere Fachprüfungen, 16. Januar bis 1. April 1939	—	11	11
Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente, 1er au 11 mai 1939	54	2	56
Kurs zur Ausbildung von Lehrtöchtern für den Verkäuferinnenberuf und die Hauswirtschaft (Moderne Verkäuferinnenschule), 1939—1941	7	—	7
Vorbereitungskurs für die genossenschaftlichen Studienzirkel der deutschen Schweiz, 24.—29. Juli 1939	25	70	95
Kurs für das Genossenschaftswesen, 31. Juli bis 12. August 1939	93	50	143
Cours pour la préparation aux Cercles d'études coopératives en Suisse romande, 14 au 19 août 1939	26	37	63
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal, 21. August bis 16. Dezember 1939	35	—	35

	weiblich	männlich	Total
Cours d'enseignement coopératif pour les ménages, les membres de groupes de coopératrices et de commissions féminines, 21 au 23 août 1939	82	—	82
Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Manufaktur- und Merceriewaren sowie in Schaufensterdekoration, 28. August bis 30. September 1939	3	—	3
Spezialkurs zur Weiterbildung von Verkäuferinnen in Schuhwaren sowie in Schaufensterdekoration, 28. August bis 30. September 1939	10	—	10
<i>Total Teilnehmer bis Ende 1939</i>	<i>3527</i>	<i>1355</i>	<i>4882</i>

Für die einzelnen Jahre zusammengestellt ergeben sich folgende Besucherzahlen:

Jahr	weiblich	männlich	Total
1926	31	53	84
1927	42	50	92
1928	156	31	187
1929	101	28	129
1930	260	52	312
1931	268	121	389
1932	332	70	402
1933	310	62	372
1934	302	78	380
1935	373	181	554
1936	267	151	418
1937	298	152	450
1938	346	156	502
1939	441	170	611
<i>Total der Seminarbesucher in den Jahren 1926—1939</i>	<i>3527</i>	<i>1355</i>	<i>4882</i>

VIII. Der praktische Verkaufsdienst.



Die jungen Lehrtöchter, die das Seminar besuchen, werden zum Teil im Laden der Siedelungsgenossenschaft Freidorf im praktischen Verkaufsdienst ausgebildet. Ferner ist auch mit dem A. C. V. beider Basel eine Vereinbarung getroffen worden, wonach junge Lehrtöchter neben dem theoretischen Unterricht im Seminar auch in den verschiedenen Lokalen des Allgemeinen Consumvereins beider Basel ausgebildet werden können.

Die Vereinbarung mit der Siedelungsgenossenschaft Freidorf hat folgenden Wortlaut:

VERTRAG

zwischen der

Siedelungsgenossenschaft Freidorf

einerseits und dem

Genossenschaftlichen Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Freidorf bei Basel

andererseits.

1.

Die S. G. Freidorf überträgt hiermit dem Genossenschaftlichen Seminar den Verkaufsdienst im Laden des Freidorfes.

2.

Die S. G. Freidorf besorgt wie bis anhin die Einkäufe und bestimmt die Artikel, die verkauft werden sollen. Die Verkaufspreise werden von der S. G. Freidorf festgesetzt.

3.

Die S. G. Freidorf stellt das erforderliche ständige Verkaufspersonal auf Vorschlag des Genossenschaftlichen Seminars an und setzt auch die Besoldungen fest.

4.

Das Verkaufspersonal hat sich den Anordnungen und Weisungen des Genossenschaftlichen Seminars ohne weiteres zu unterziehen.

5.

Die Waren werden dem Genossenschaftlichen Seminar zu Verkaufspreisen belastet, ebenso alle Preiserhöhungen, währenddem die Barablieferungen, Preisreduktionen, Gegenwert der verdorbenen Waren und die natürlichen Minderwerte gutgeschrieben werden. Packpapier, Emballagen etc. werden nicht belastet, sondern von der S. G. Freidorf geliefert.

6.

Das Genossenschaftliche Seminar gibt die Waren an die Mitglieder der S. G. Freidorf sowie an die Bewohner des Schänzli und an Dritte zu den von der S. G. Freidorf vorgeschriebenen Verkaufspreisen ab.

7.

An die Warenabnehmer werden von der S. G. Freidorf Bezugsbüchlein verabfolgt, in die alle Warenbezüge eingetragen werden.

8.

Der Warenverkauf geschieht gegen bar.

9.

Die Warenbestände werden von der S. G. Freidorf gegen Feuerschaden, Einbruch und Naturereignisse versichert.

10.

Alle Waren bleiben Eigentum der S. G. Freidorf.

11.

Für die Waren, die an den Laden übergeben werden, haftet das Genossenschaftliche Seminar, sei es, dass der Gegenwert in bar an die S. G. Freidorf abgeliefert wird oder dass die Waren im Laden vorhanden sind.



Das Verkaufslokal der Siedelungsgenossenschaft Freidorf, in dem die Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule ihre praktische Lehre absolvieren.

12.

Periodisch werden über die Warenbestände Inventuren aufgenommen. Falls sich ein Fehlbetrag bei der Inventur ergeben sollte, wird derselbe ohne weiteres durch das Genossenschaftliche Seminar gedeckt. Allfällige Überschüsse werden behufs späterer Verrechnung mit dem Genossenschaftlichen Seminar vorgetragen.

13.

Die Spesen des Ladenbetriebes, die Besoldungen und andern Auslagen für das erforderliche Personal, Mietzins für das Ladenlokal, Reinigungsarbeiten, Heizung, Beleuchtung, elektrische Kraft, Schreibmaterialien, Drucksachen, Telefongebühren, Patent zum Kleinverkauf von alkoholischen Getränken, Berufsschürzen für das Verkaufspersonal usw. werden von der S. G. Freidorf getragen.

14.

Dem Genossenschaftlichen Seminar wird das Recht eingeräumt, im Verkaufslokal junge Lehrtöchter, Volontäre und Schülerinnen des Genossenschaftlichen Seminars auszubilden.

15.

Dieser Vertrag tritt am 1. März 1934 nach erfolgter Inventuraufnahme in Kraft und kann von jeder Vertragspartei auf zwei Monate gekündigt werden.

Freidorf, den 2. Februar 1934.

Siedlungsgenossenschaft Freidorf:

sig. *Zellweger*

sig. *Kreuter*.

Genossenschaftliches Seminar:

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

sig. *B. Jaeggi*.

IX. Besondere Anlässe.

Der Gedanke, dass das Seminar der Volksbildung dient, kommt ganz besonders auch in den zahlreichen Veranstaltungen im grossen Saal des Genossenschaftshauses im Freidorf zum Ausdruck. Diese Veranstaltungen sind mannigfacher Art. Vortragszyklen und Einzelvorträge, Filmvorführungen und Rezitationsabende, Konzerte und Diskussionsabende füllen die Wintermonate. Die Mittwochabende, an denen im grossen Saal eine Veranstaltung stattfindet, sind stets von einer stattlichen Zuhörerschaft auch aus der Stadt Basel besucht. Das Genossenschaftliche Seminar gewinnt bei diesen Anlässen ganz den Charakter einer wohlbestellten Volkshochschule, und da es alle seine Darbietungen ohne Eintrittsgebühren vermittelt, ist es auch den Minderbemittelten möglich, hier eine geistige Weiterbildung und Anregung zu geniessen.

Auch die Kurse selbst gewinnen durch die abendlichen Veranstaltungen, die eigentlich rein gesellschaftlichen Charakter tragen, sehr viel an Lebendigkeit. Volksthor und Orchester Freidorf liefern den musikalischen Teil.

Auch Diskussionsabende finden statt. Ihr Zweck liegt darin, die jungen Leute darin auszubilden, ihren Gedanken richtigen sprachlichen Ausdruck zu verleihen, übliche Hemmungen, die den der Rede nicht gewöhnten Menschen leicht befallen, zu beseitigen und auch den jungen Leuten die Möglichkeit zu geben, ihre Meinung zu äussern und in ihnen dadurch Interesse an der Sache, Anteilnahme am genossenschaftlichen Gedanken und Selbstvertrauen zu erwecken.

Solche Diskussionen finden auch stets nach jedem Vortrag in den Kursen für Genossenschaftswesen im Spätsommer statt und haben sich — bei straffer Leitung der Diskussion — stets als recht fruchtbar erwiesen.

In den Jahren 1931—1939 wurden im Seminar folgende Diskussions- und Vortragsabende abgehalten:

Mittwoch, 14. Oktober 1931:

Diskussion über das Genossenschaftswesen im allgemeinen und Referat über die Sitzungen des Zentralvorstandes des Internationalen Genossenschaftsbundes (I. G. B.) in Paris vom 27. September bis 4. Oktober 1931. Reise nach Paris, Eindrücke von Frankreich.

Lichtbilder über Paris und Frankreich.

(*Dr. B. Jaeggi.*)

Mittwoch, 21. Oktober 1931:

Die Entstehung des Freidorfes (*Dr. B. Jaeggi.*)

Mittwoch, 28. Oktober 1931:

Erziehungsfragen (*Dr. H. Faucherre* und *Lina Meier*, Schülerin A. C. V.).

Mittwoch, 4. November 1931:

Was ist Charakter? (*Dr. B. Jaeggi.*)

Wie soll man sich bei Verleumdungen verhalten? (*Dr. B. Jaeggi.*)

Wie erziehen wir unsere Kinder zu guten Genossenschaftlern? (*Frau Itin.*)

Mittwoch, 11. November 1931:

Kann man es im Geschäftsleben mit der Wahrheit genau nehmen oder sind sogenannte Höflichkeits- und Geschäftslügen vom sittlichen Standpunkte aus erlaubt? (*Dr. B. Jaeggi.*)

Was ist Ihnen das Höchste? (*Dr. H. Faucherre.*)

Mittwoch, 18. November 1931:

Die Abstimmung vom 6. Dezember 1931 betr. die Alters- und Hinterlassenenversicherung. (*Dir. E. Lienhardt.*)

Mittwoch, 25. November 1931:

Farbenlehre (*Frl. Anny Eichhorn.*)

Mittwoch, 2. Dezember 1931:

Welches sind die ausschlaggebenden Merkmale eines wirklich Gebildeten?
(*Dr. B. Jaeggi.*)

Was können wir tun, um im Ladenbetrieb das Verhältnis der Verkäuferinnen zu den Kunden und umgekehrt zu einem idealen, reibungslosen zu gestalten?
(*Dr. B. Jaeggi.*)

Mittwoch, 9. Dezember 1931:

Wie stellt sich die Genossenschaft zum Lohnabbau? (*Dr. B. Jaeggi* und *Hugo Vögtlin.*)

Mittwoch, 16. Dezember 1931:

Bedarf es zum Preisabbau der Migros? (*Dr. B. Jaeggi* und *Hugo Vögtlin.*)

Kann sich die Genossenschaft und die Gemeinwirtschaft in der Wirtschaftskrisis durchsetzen? (*Dr. B. Jaeggi* und *Hr. Kopp.*)



Das Freidorf im „Chirsibluescht“

Mittwoch, 13. Januar 1932:

Verfassungskunde (*Dr. B. Jaeggi*).

Mittwoch, 20. Januar 1932:

Verfassungskunde (*Dr. B. Jaeggi*).

Mittwoch, 27. Januar 1932:

Verfassungskunde (*Dr. B. Jaeggi*).

Mittwoch, 3. Februar 1932:

Die Organisation des V. S. K. (*Dr. B. Jaeggi*).

Mittwoch, 10. Februar 1932:

Ladenkultur (Lichtbilder).

«10 Jahre Freidorf» (Filmvorführung).

Mittwoch, 24. Februar 1932:

Gedankenkräfte (*Frl. A. Eichhorn*).

Mittwoch, 28. September 1932:

Eröffnung der Winter-Diskussionsabende. Sammlung der Themata. (*Dr. B. Jaeggi*.)

Mittwoch, 5. Oktober 1932:

Was ist Bildung? (Frl. *G. Pfluger* und *Dr. B. Jaeggi*.)

Mittwoch, 12. Oktober 1932:

Das Verhältnis des Menschen zum Mitmenschen. (*Dr. E. Imfeld*.)

Mittwoch, 19. Oktober 1932:

Genossenschaft und Alkoholhandel. (*Dr. H. Faucherre*.)

Mittwoch, 26. Oktober 1932:

Selbsterziehung: Demut, Verträglichkeit, Hass, Neid, Eifersucht, Geduld, Selbstbeherrschung, Gewissenhaftigkeit, Pflichterfüllung, Klatschsucht, Eitelkeit, Modetorheit.

(*Otto Haas*, Psychologe.)

Mittwoch, 2. November 1932:

Warum die Frau und nicht der Mann den Haushalt führt. (*Anny Eichhorn*.)

Mittwoch, 9. November 1932:

Der Völkerbund (*Dr. B. Jaeggi*).

Mittwoch, 16. November 1932:

Warenvermittlung des V. S. K. (*M. Maire*).

Mittwoch, 23. November 1932:

Vor und hinter dem Ladentisch. (Frl. *A. Douvern*, Zürich.)

Mittwoch, 30. November 1932:

Musik (*Dr. E. Imfeld*).

Mittwoch, 7. Dezember 1932:

Genossenschaft und Landesverteidigung. (*René Lacoste*.)

Mittwoch, 11. Januar 1933:

Verkäuferin und Kundendienst im modernen Geschäft. (Frl. *A. Douvern*, Zürich.)

Mittwoch, 18. Januar 1933:

Was kann der Mensch als Genossenschafter von den Bienen lernen?
(*Karl Krummenacker sen.*, Reinach.)

Mittwoch, 25. Januar 1933:

Genossenschaft und Frauenstimmrecht. (*Fritz Mattmüller*, Freidorf.)

Mittwoch, 1. Februar 1933:

Meine Erlebnisse und Eindrücke an der Goldküste (mit Lichtbildern und Negergesängen auf Grammophonplatten). (*Karl Krummenacker jun.*, Reinach.)

Mittwoch, 8. Februar 1933:

Die Werbetätigkeit in Konsumvereinen. (Frau *Bielser-Schadt*, Pratteln.)

Mittwoch, 15. Februar 1933:

Ernstes und Heiteres aus London. (Herr *A. Stadelmann*, Freidorf.)

Mittwoch, 22. Februar 1933:

Vom Rauchen. (Dr. *J. Pritzker*.)

Mittwoch, 1. März 1933:

Von Pontresina nach Poschiavo. (Frl. *Anny Eichhorn*.)

Mittwoch, 8. März 1933:

Schlussabend des I. Semesters.

Mittwoch, 4. Oktober 1933:

Eröffnung der Winter-Diskussionsabende: «Was wir wollen.» (Dr. *B. Jaeggi*.)

Sammlung der Themata.

Klavier- und Handharmonika-Vorträge der Kursteilnehmerinnen, Gesang.

Mittwoch, 11. Oktober 1933:

Fünf Fragen über das Genossenschaftswesen. (Dr. *H. Faucherre*.)

Mittwoch, 18. Oktober 1933:

Ernstes und Heiteres in Prosa und Lyrik. (Dr. *Irene Herder*, Riehen.)

Mittwoch, 25. Oktober 1933:

Vier Fragen:

1. Was denken Sie über den Völkerbund und die Abrüstungskonferenz?

2. Was bezweckt die Weltwirtschaftskonferenz?

3. Soll sich eine Frau an der Politik beteiligen?

(Dr. *B. Jaeggi*.)

Mittwoch, 1. November 1933:

Fünf Fragen:

1. Warum sind Co-op-Artikel nicht überall gleich teuer?

2. Soll sich eine Tochter dem Verkäuferinnenberuf zuwenden, wenn sie nicht Liebe und Talent dazu hat?

3. Warum arbeiten die Bell A.-G. und der A. C. V. getrennt?

4. Was bezweckt die Migros?

5. Wäre das Provisionssystem für Verbandsvertreter nicht zweckmässiger als der fixe Lohn?

(Dr. *B. Jaeggi*.)

Mittwoch, 8. November 1933:

Die Liebe zur Heimat und unsere Bienen. (*Karl Kruppenacker sen.*)

Mittwoch, 15. November 1933:

«Ladenkultur» (schwedischer Film).

Mittwoch, 29. November 1933:

Gesundheit und Krankheit. (*Frau Dr. Nelly Landolf, Muttenz.*)

Mittwoch, 6. Dezember 1933:

Wie erhält sich der Mensch sein Gemüt gesund?

Warum ist die heutige Jugend so verdorben?

(*Paul Frima, Hilfsredaktor des Basler Volksblattes.*)

Mittwoch, 13. Dezember 1933:

Psychologie der Mode. (*Alfred Stadelmann, Freidorf.*)

Mittwoch, 10. Januar 1934:

Erziehungsfragen. (*Dr. H. Faucherre, Freidorf.*)

Mittwoch, 17. Januar 1934:

Eine Reise nach Holland. Lichtbildervortrag. (*Dr. G. Roeschli, Basel.*)

Mittwoch, 24. Januar 1934:

Ski- und Winterfreuden. Lichtbildervortrag. (*Hr. Zumbrunn, Basel.*)

Mittwoch, 31. Januar 1934:

Graphologie. (*Frl. Ada Douvern, Basel.*)

Mittwoch, 7. Februar 1934:

Für und gegen das Frauenstimmrecht.

Befürworterin: *Margrit Stoll* (Moderne Verkäuferinnenschule.)

Gegner: *Fritz Mattmüller jun.*, Freidorf.

Mittwoch, 14. Februar 1934:

Paneuropa. (*Dr. Hans Bauer, Redaktor, Basel.*)

Mittwoch, 28. Februar 1934:

Bier und andere alkoholische Getränke. (*Dr. Werner Büttker, Freidorf.*)

Mittwoch, 24. Oktober 1934:

Unsere Gartenblumen im Frühling, Sommer und Herbst. Lichtbildervortrag.

(*Eugen Schmidt, Basel.*)

Mittwoch, 31. Oktober 1934:

Eine Expedition ins Himalajagebirge. Tonfilm. Vorführung durch die Herren
Duvanel und Jung.



Idyllische Plätzchen beim Freidorf

Mittwoch, 7. November 1934:

Die Butterfrage. (*Dr. B. Jaeggi.*)

Mittwoch, 14. November 1934:

Ernstes und Heiteres. Rezitationen. (*Frau Dr. Irene Thommen-Herder.*)

Mittwoch, 21. November 1934:

«Tabu». Filmvorführung. (*Herr Ch. Jung, Evionnaz.*)

Mittwoch, 28. November 1934:

Musikalische Darbietungen des Basler Gitarrenorchesters «The Hawaiian Melodies». Einleitendes Referat von *Fritz Mattmüller jun., Freidorf.*

Mittwoch, 5. Dezember 1934:

Rezitation und Vorlesung eigener Dichtungen. (*Johannes Vinzent Venner, Basel.*)

Mittwoch, 12. Dezember 1934:

Reise-Eindrücke aus Italien, Griechenland und der Türkei. (*Frl. Ada Douvern und Frl. Anny Eichhorn, Basel.*)

Mittwoch, 30. Januar 1935:

Albert Schweitzer. Lichtbildervortrag von *Fritz Späti, Freidorf.*

Mittwoch, 6. Februar 1935:

Behandlung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches. Das Personenrecht. Natürliche Personen. (Dr. B. Jaeggi.)

Mittwoch, 13. Februar 1935:

Amerika. Lichtbildervortrag von Herrn Chr. Maurer-Lüscher, Freidorf.

Mittwoch, 20. Februar 1935:

Rundgang durch ein Bienenjahr, Duftsinn und Sprache der Bienen. Vortrag mit Filmvorführung von Herrn K. Krummenacker sen., Reinach b. Basel.

Mittwoch, 20. März 1935:

Griechische Kunst. (Frl. Ada Douvern, Basel.)

Mittwoch, 6. November 1935:

Klavierabend von Frau E. G. Böhmer, Jaun (Gruyère).

Mittwoch, 13. November 1935:

Die Internationale Sommerschule 1935 im Freidorf (Karl Krummenacker jun., Reinach b. Basel.)

Mittwoch, 20. November 1935:

Alltag und Recht. (Frau Dr. Edith Ringwald, Basel.)

Mittwoch, 27. November 1935:

Staats- und Wirtschaftskunde. (Frau Dr. Edith Ringwald, Basel.)

Mittwoch, 4. Dezember 1935:

Die Biene und der Honig. Vortrag mit Filmvorführung. (Karl Krummenacker sen., Reinach b. Basel.)

Mittwoch, 11. Dezember 1935:

«Dreizehnlinden». Spiel in 6 Szenen nach dem Epos von F. W. Weber.
Aufgeführt von den Schülerinnen des Genossenschaftlichen Seminars.
Regie: Frl. G. Pfluger, Freidorf.

Mittwoch, 18. Dezember 1935:

«Robinhood». Filmvorführung von Herrn Ch. Jung, Evionnaz.

Mittwoch, 8. Januar 1936:

Warum sind 60 % der Menschen fussleidend?
Ursachen und Bekämpfung der Fussleiden.
(Herr H. Hofmann, Schuhgeschäft A. C. V. Basel.)

Mittwoch, 15. Januar 1936:

Literarischer Abend. Gedichte und Geschichten. (Josef Berger, Bern.)

Mittwoch, 22. Januar 1936:

Verkehrserziehung. (Herr *G. Gerhard*, Reallehrer, Basel.)

Mittwoch, 29. Januar 1936:

Das Wunder der Farben. Lichtbildervortrag von Frl *Anny Eichhorn*, Basel.

Mittwoch, 5. Februar 1936:

Eine Ferienreise nach Dänemark. Lichtbildervortrag von Herrn *H. Nägeli*, Basel.

Mittwoch, 12. Februar 1936:

Musikabend: Frl. *L. Schlatter*, Schaffhausen, Violine;
Herr *Bosshardt*, Uster, am Flügel.

Mittwoch, 19. Februar 1936:

Gewebelehre. Vortrag mit Demonstrationen von Herrn *F. Huber*. Uzwil (St. G.).

Mittwoch, 11. März 1936:

Konzert: Frl. *G. Pfister*, Sopran;
Herr *M. Th. Zehntner*, Tenor;
Herr *F. Muser*, Cello;
Herr *M. Laudien*, am Flügel.

Mittwoch, 18. März 1936:

Einführung von Registrierkassen im Freidorfladen. (Herr *Paul Wanner*, St. Gallen.)

Mittwoch, 9. September 1936:

Lieder- und Arienabend: *Erna Obrist* und *Eduard Henneberger*, Basel.

Mittwoch, 7. Oktober 1936:

Gartenbau- und Düngerfragen. (Direktor *Hans Keller*, S. G. G.)

Mittwoch, 30. Oktober 1936:

Ernstes und Heiteres in Wort und Ton:
Familie *A. Windt*, Basel, Musik.
Helene Bossert, Diegten, Rezitation.

Mittwoch, 11. November 1936:

Vom Volkslied. (Frl. *Eva Tschopp*, Freidorf.)
Gesangsvorträge durch Schülerinnen des Genossenschaftl. Seminars.

Mittwoch, 25. November 1936:

Eine Stunde Naturschutz. Lichtbildervortrag. (*Fritz Späti*, Freidorf.)

Mittwoch, 2. Dezember 1936:

«Wir bauen auf». (Filmvorführung von *Ch. Jung*, Evionnaz.)

Mittwoch, 20. Januar 1937:

Ernstes und Heiteres in Poesie und Prosa. (Frau Dr. *Irene Thommen-Herder*,
Riehen b. Basel.)

Mittwoch, 27. Januar 1937:

Stephan Gschwind als Wirtschafts- und Sozialpolitiker. (*Dr. E. Degen*, Binningen
b. Basel.)

(Vortrags- und Diskussionsabend gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Ar-
beitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen, Basel.)

Mittwoch, 6. Februar 1937:

«Rosen des Orients» (österreichischer Film).

«Kleingeld» (schwedischer Film).

Mittwoch, 24. Februar 1937:

«Unsere Reise in das Land der hellen Sommernächte». Besuch der Internationalen
Genossenschaftsschule in Saltsjöbaden bei Stockholm im Juli 1936. Vortrag
mit Lichtbildern von Fr. *Berty Stoll*, Basel.

Mittwoch, 3. März 1937:

Musikalischer Abend: *Johanna Matthaei* (Sopran);

Eduard Henneberger (am Flügel).

Mittwoch, 17. März 1937:

«Das Apostelspiel» (von Max Mell). Aufführung des «Jungen Bühnen-Studio».
Spielleitung: *Eva Bernoulli*, Basel.

Mittwoch, 29. September 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 13. Oktober 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 20. Oktober 1937:

Harfenkonzert. (*Louise Bosch y Pages*, Spanien.)

Mittwoch, 27. Oktober 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 10. November 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 17. November 1937:

Streifritt durch den Osten. Filmvortrag von *Hans Schwarz*, Oberleutnant, Bern.



Freidorf — „Das Blühen will nicht enden...“

Mittwoch, 25. November 1937:

Konzert. *Orchesterverein Arlesheim:*
Max Schuurman, Dornach (Leitung);
Erna Obrist, Basel (Solistin).

Mittwoch, 8. Dezember 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 15. Dezember 1937:

Goethes Faust, I. und II. Teil. (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 26. Januar 1938:

«Salis-Seewis, der Schweizerdichter und Patriot und die Not unserer Zeit».
 (*Dr. F. Hui*, Basel.)

Mittwoch, 9. Februar 1938:

Cello-Abend: *Hans Baur*, Cellist;
Hans Vogt, am Flügel.

Mittwoch, 16. Februar 1938:

«Nicht Kampf ums Dasein, sondern gegenseitige Hilfe». (*Franz Carl Endres*,
 Freidorf.)

Mittwoch, 23. Februar 1938:

«Tierschutz — Tierrecht — Tierliebe». (*Richard Feldhaus*, Bottmingermühle bei Basel.)

Mittwoch, 16. März 1938:

«Das schöne Land Appenzell in Wort und Bild, Frohsinn und Humor». (*Jakob Hartmann*, Wienacht-Tobel, App.)

Mittwoch, 23. März 1938:

Volksliederkonzert. (*Volkschor Freidorf*.)

Mittwoch, 15. Juni 1938:

Tonfilmvortrag über ein grosses Arbeitslosenhilfswerk in Südwaes (England). (*Jim Forrester*.)

Mittwoch, 21. September 1938:

«Es Bilderbuech us em Baselbiet». Heimatabend.
Zusammengestellt von *Helene Bossert*.
Mitwirkende: Orchester und Volkschor Freidorf.

Mittwoch, 5. Oktober 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 19. Oktober 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 2. November 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 16. November 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 30. November 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 23. November 1938:

«Die weisse Majestät». Tonfilmvorführung von *Th. Haefeli*, Riehen bei Basel.

Mittwoch, 14. Dezember 1938:

«Ethik des Alltags». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 25. Januar 1939:

«Das kleine Welttheater». (Von *Hermann Schneider*.)
Ausführende: *Kammerspiele Bernoulli*, Basel.

Mittwoch, 8. März 1939:

«Eine Mitteleerreise». Lichtbildervortrag von *Dr. G. Roeschli*, Basel.

Donnerstag, 10. August 1939:

«Ein Haus in der Sonne». Die Entstehung des Kinderheims in Mümliswil (Stiftung von Dr. B. und P. Jaeggi, Freidorf).
Lichtbildervortrag von *Berty Stoll*, Basel.

Mittwoch, 4. Oktober 1939:

«Wege zum Glück». Vom Glückssuchen in Religionen und Philosophien. — Glücksanschauung und Weltanschauung. — Praktische Wegleitungen.
(*Franz Carl Endres*, Schriftsteller, Freidorf.)

Mittwoch, 11. Oktober 1939:

«Wege zum Glück». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 25. Oktober 1939:

«Wege zum Glück». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 8. November 1939:

«Wege zum Glück». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 15. November 1939:

«Wege zum Glück». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

Mittwoch, 29. November 1939:

«Wege zum Glück». (*Franz Carl Endres*, Freidorf.)

X. Internationale Kurse.



Im Jahre 1921, anlässlich des Internationalen Genossenschaftskongresses in Basel, ist die Internationale Genossenschaftsschule vom Internationalen Genossenschaftsbund ins Leben gerufen worden. Diese Genossenschaftsschule will jedes Jahr in einem andern Lande tagen, um den Genossenschaftlern Gelegenheit zu verschaffen, sich mit den Einrichtungen und Ideen ausländischer Genossenschaften vertraut zu machen.

In den Jahren 1931 und 1935 wurde die Internationale Genossenschaftsschule im Freidorf abgehalten. Die Programme dieser beiden Kurse, die einen ausserordentlich guten Verlauf nahmen, fügen wir hier an:

Elfte Internationale Genossenschaftsschule

im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Freidorf bei Basel
vom 4. bis 18. Juli 1931.

Ehrenpräsident: Herr Dr. *Bernhard Jaeggi*.

Kursleiter: Herr *Prof. F. Hall*, M. A., und Herr *W. P. Watkins*, B. A.

Samstag, 4. Juli 1931:

19 Uhr: Eröffnung der Schule.

Empfang und Begrüssung durch den Verband schweiz. Konsumvereine
(V S K.).

Begrüssungsansprache von Herrn *Dr. B. Jaeggi*.

Besonderes Unterhaltungsprogramm (Vortrag des Orchesters, Lied des
Volkschors und Tanz von Kindern des Freidorfs).

Sonntag, 5. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *H. J. May* (I. G. B.): «Die Entwicklung der inter-
nationalen Genossenschaftsbewegung».

14 Uhr: Besichtigung der Stadt Basel (mit Autocars)

Montag, 6. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *Dr. Henry Faucherre* (V. S. K.): «Genossenschafts-
wesen in der Schweiz».

14 Uhr: Besichtigung der Bureaux des V. S. K. in Basel (mit Autocars).

Dienstag, 7. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *Anton Dieltl* (Verband deutscher Wirtschaftsgenos-
schaften, Prag): «Die Genossenschaftsbewegung und die Welt-
wirtschaftskrise».

14 Uhr: Besichtigung des elektrischen Kraftwerkes in Augst (mit Autocars).

Mittwoch, 8. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Miss *A. H. Enfield* (Internationale genossenschaftliche
Frauengilde): «Die Zukunft der Genossenschaftsbewegung».

14 Uhr: Besichtigung der Niederlassung und der Produktivbetriebe des V. S. K.
in Pratteln (mit Autocars).



Die XI. Internationale Genossenschaftsschule im Freidorf
vom 4. bis 18. Juli 1931

92 Teilnehmer aus 17 Staaten, nämlich: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Egypten, England, Finnland, Frankreich, Jugoslawien, Litauen, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn.

Donnerstag, 9. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *Henry Faucherre* (V. S. K.): «Der Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) und seine Zweckgenossenschaften».

14 Uhr: Besichtigung der Schuhfabrik «Schuh-Coop» in Basel (mit Autocars).

Freitag, 10. Juli 1931:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *W. P. Watkins*, B. A. (I. G. B.): «Die gegenwärtigen Tendenzen im genossenschaftlichen Erziehungswesen».

14 Uhr: Freie Besichtigung der Stadt Basel und Umgebung.

Samstag, 11. Juli 1931: Frei.

ZWEITE WOCHE.

Sonntag, 12. Juli 1931:

- 10 Uhr: Ansprache des Ehrenpräsidenten der Schule, Herrn Dr. *Bernhard Jaeggi*.
- 14 Uhr: Freie Besichtigung der Stadt Basel und Umgebung.

Fünf Vorträge über «Die Kooperation der organisierten Erzeuger und Verbraucher».

Montag, 13. Juli 1931:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *G. Fauquet* (Internationales Arbeitsamt, Genf): I. «Weltübersicht».
- 14 Uhr: Besichtigung der Bäckerei und des Milchgeschäfts des Allg. Consumvereins beider Basel, mit Autocars.

Dienstag, 14. Juli 1931:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Prof. *F. Hall*, M. A. (Genossenschaftsverband, Manchester): II. «Das Verbraucherproblem».
- 14 Uhr: Besichtigung des Landwirtschaftsbetriebes des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Brislach (mit Autocars).

Mittwoch, 15. Juli 1931:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *E. de Balogh* («Hangya», Budapest): III. «Das Erzeugerproblem».
- 14 Uhr: Freie Ausflüge oder Besichtigungen.

Donnerstag, 16. Juli 1931:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *E. Lustig* (tschech. G. E. G., Prag): IV. «Organische Beziehungen: nationale».
- 14 Uhr: Besichtigung der Großschlachtereie Bell A.-G. in Basel (mit Autocars).

Freitag, 17. Juli 1931:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *E. Poisson* (Vizepräsident des I. G. B.): V. «Organische Beziehungen: internationale».
- 14 Uhr: Nachmittag frei.
- Abends: Bankett, offeriert vom Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) und geselliger Abschiedsabend.

Samstag, 18. Juli 1931: Schluss der Schule.

Vierzehnte Internationale Genossenschaftsschule
im Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) Freidorf bei Basel
vom 13. bis 27. Juli 1935.

Ehrenpräsident: Herr Dr. *Bernhard Jaeggi*.
Schuldirektor: Herr *W. P. Watkins*, B. A.

Samstag, 13. Juli 1935:

19 Uhr: Empfang und Begrüssung durch den Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.).

Sonntag, 14. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *B. Jaeggi*, Ehrenpräsident: «Genossenschaftliche Selbsthilfe».

14 Uhr: Besichtigung der Stadt Basel (mit Autocars).

Montag, 15. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *O. Schär* (V. S. K.): «Die Eigenart der schweizerischen Konsumgenossenschaften».

14 Uhr: Besichtigung des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.), Basel sowie der Ausstellungsräume der Genossenschaft für Möbelvermittlung (mit Autocars).

Dienstag, 16. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *H. J. May*, Generalsekretär, I. G. B.: «Die Orientierung der internationalen Genossenschaftsbewegung».

14 Uhr: Besichtigung der Bäckerei und des Milchgeschäftes des Allg. Consumvereins beider Basel (mit Autocars).

Mittwoch, 17. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *W. P. Watkins*, B. A. (I. G. B.): «Moderne genossenschaftliche Erziehungsmethoden».

14 Uhr: Besichtigung der Lagerhäuser und der technischen Einrichtungen des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) in Pratteln bei Basel (mit Autocars).



Die XIV. Internationale Genossenschaftsschule im Freidorf
vom 13. bis 25. Juli 1935

84 Teilnehmer aus 20 Staaten, nämlich: Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Grossbritannien, Holland, Indien, Jugoslawien, Lettland, Litauen, Österreich, Palästina, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Amerika.

Donnerstag, 18. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *A. Borel* (Vizedirektor des schweiz. Bauernverbandes): «Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in der Schweiz».

14 Uhr: Schiffahrt von Basel nach Rheinfelden und Besichtigung des elektrischen Kraftwerkes in Augst.

Freitag, 19. Juli 1935:

9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *M. Rapacki* (Verband polnischer Konsumgenossenschaften, Warschau): «Das Genossenschaftswesen in Polen».

14 Uhr: Nachmittag frei.

Samstag, 20. Juli 1935:

Tagesausflug mit Autocars nach Zürich-Weggis-Vierwaldstättersee — zurück über Luzern.

ZWEITE WOCHE.

Sonntag, 21. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Ansprache von Herrn *W. P. Watkins*, B. A.: «Genossenschaftswesen und Staatsbürgertum».
- 14 Uhr: Besuch eines Museums in Basel.

Montag, 22. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn Dr. *G. Mladenatz* (Verband rumänischer Genossenschaften, Bukarest): «Die Konsumgenossenschaften in Beziehung zu den Genossenschaften der Landwirte und Handwerker».
- 14 Uhr: Exkursion nach einem Landwirtschaftsbetrieb des V. S. K. in Brislach (mit Autocars).

Dienstag, 23. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *R. Kreisky* («GEG», Produktions- und Grosseinkaufsverband, Prag): «Probleme der Konsumgenossenschaftlichen Erzeugung».
- 14 Uhr: Besichtigung der Schuhfabrik «Schuh-Coop» und des «Coop-Haus» in Basel (mit Autocars).

Mittwoch, 24. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *J. J. Worley* (Vereinigung der Produktivgenossenschaften, Leicester): «Arbeiterproduktivgenossenschaften».
- 14 Uhr: Besichtigung der Großschlächtereier Bell A.-G. in Basel (mit Autocars).

Donnerstag, 25. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *J. P. Jones* (Versicherungsgenossenschaft, Manchester): «Entwicklung des genossenschaftlichen Versicherungswesens».
- 14 Uhr: Besichtigung der Schweizerischen Rheinsalinen in Schweizerhalle (mit Autocars).

Freitag, 26. Juli 1935:

- 9 1/2 Uhr: Vortrag von Herrn *A. J. Cleuet* (Präsident der I. G. E. G.): «Probleme der internationalen genossenschaftlichen Warenvermittlung».
- 14 Uhr: Nachmittag frei.
- Freitagabend: Geselliger Abschied.

Samstag, 27. Juli 1935: Schluss der Schule.

Ausser diesen internationalen Kursen fanden im Freidorf auch von Zeit zu Zeit internationale Konferenzen statt. Namentlich hat der Internationale Genossenschaftliche Frauenbund wiederholt seine Zusammenkünfte ins Freidorf verlegt.

XI. Die finanziellen Grundlagen des genossenschaftlichen Seminars.



Das ursprüngliche Stiftungskapital reicht naturgemäss für die im Laufe der Jahre gewaltig gesteigerten Anforderungen nicht aus. Die Bedeutung des Genossenschaftlichen Seminars ist aber allgemein anerkannt, und daher haben jedes Jahr der V. S. K., die Kreisverbände, die Zweckgenossenschaften, die einzelnen Vereine und viele Private das Genossenschaftliche Seminar durch Vergabungen in verdankenswerter Weise unterstützt, so dass das Stiftungskapital im Laufe der Zeit eine sehr grosse Steigerung erfahren hat.

Es betrug am:

31. Dezember 1923 . . . Fr. 51,138.90	31. Dezember 1932 . . . Fr. 413,355.30
» 1924 . . . » 53,709.70	» 1933 . . . » 510,063.95
» 1925 . . . » 118,152.80*	» 1934 . . . » 607,186.40
» 1926 . . . » 122,573.90	» 1935 . . . » 761,301.—
» 1927 . . . » 125,984.85	» 1936 . . . » 832,513.30
» 1928 . . . » 142,059.70	» 1937 . . . » 886,095.50
» 1929 . . . » 172,911.40	» 1938 . . . » 946,101.90
» 1930 . . . » 236,415.15	» 1939 . . . » 993,057.80
» 1931 . . . » 314,273.30	

Dieses grosse Kapital ist angelegt teils in einem sehr hohen Depositenguthaben bei der Genossenschaftlichen Zentralbank, teils in Liegenschaften und Anteilscheinen an genossenschaftlichen Unternehmungen. Der Zinsertrag war 1939 schon auf Fr. 32,009.20 gestiegen. Der Anteil des Seminars an den Kosten der Kurse betrug in diesem Jahre Fr. 90,493.45.

* Sammlung anlässlich des 25jährigen Amtsjubiläums von Dr. B. Jaeggi.



Malerische Promenadenwege um das Freidorf

Die erste Jahresrechnung vom 31. Dezember 1923 zeigt folgendes Bild:

Rechnung auf 31. Dezember 1923.

SOLL	Fr.	HABEN	Fr.
1. Legat v. Bernhard Jaeggi	50,000.—	Stiftungskapital:	
2. Zins pro 1923	1,138.90	a) Depositenguthaben beim	
		V. S. K.	50,938.90
		b) Anteilschein V. S. K.	
		Nr. 8055	200.—
	<u>51,138.90</u>		
			<u>51,138.90</u>

Um ein Beispiel zu geben, wie sich die Vergabungen an das Seminar im Laufe eines Jahres gestalten, sei hier die Jahresrechnung auf 31. Dezember 1939 beigelegt.

Rechnung auf 31. Dezember 1939.

SOLL		Fr.
I. Stiftungskapital auf 1. Januar 1939		946,101.90
II. Geschenke von:		
1. Basel, Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)	Fr. 50,000.—	
2. Kreisverband IV des V. S. K. (Basel- Stadt, -Land und Solothurn)	» 1,500.—	
3. Kreisverband VI des V. S. K. (Luzern, Uri, Schwyz teilweise, Unterwalden, Zug)	» 200.—	
4. Kreisverband VII des V. S. K. (Zürich und Schaffhausen)	» 300.—	
5. Kreisverband VIII des V. S. K. (Appen- zell, St. Gallen und Thurgau)	» 300.—	
6. Kreisverband IXb des V. S. K. (Grau- bünden)	» 200.—	
7. Kreisverband X des V. S. K. (Tessin und Graubünden teilweise)	» 200.—	
8. Schuh-Coop Basel	» 10,000.—	
9. Mühlengenossenschaft schweiz. Konsum- vereine (M. S. K.), Zürich	» 10,000.—	
10. Minoterie coop. du Léman, Rivaz	» 300.—	
11. Verein schweiz. Konsumverwalter	» 300.—	
12. Affoltern a. A. (Zürich), Allg. Konsum- verein	» 50.—	
13. Azmoos (St. G.), Konsumverein Wartau	» 100.—	
14. Balsthal (Sol.), Konsumverein	» 100.—	
15. Basel, Allg. Consumverein beider Basel (A. C. V. b. B.)	» 10,000.—	
16. Berlingen (Thurg.), Konsumverein	» 50.—	
17. Bex (Vaud), Soc. coop. de consumma- tion «L'Avenir»	» 50.—	
18. Biberist (Sol.), Konsumgenossenschaft	» 100.—	
19. Biel (Bern), Konsumgenossenschaft	» 200.—	
20. Bouveret (Valais), Société coop. de con- sommation	» 30.—	
21. Bremgarten (Bern), Konsumgenossen- schaft	» 50.—	
22. Broc et environs (Frbg.), Soc. coop. de consommation	» 50.—	
Übertrag	Fr 84,080.—	946,101.90

SOLL		Fr.
	Übertrag Fr. 84,080.—	946,101.90
23. Brugg (Aarg.), Konsumgenossenschaft »	300.—	
24. Büren a. A. (Bern), Konsumgenossenschaft »	50.—	
25. Burgdorf (Bern), Konsumgenossenschaft »	200.—	
26. Chaux-de-Fonds, La (Neuch.), Coopératives Réunies »	400.—	
27. Chur (Graub.), Consumverein »	300.—	
28. Dombresson (Neuch.), Soc. de consommation »	100.—	
29. Erstfeld (Uri), Allg. Konsumverein Erstfeld und Urner Oberland »	200.—	
30. Flawil (St. G.), Konsumverein »	100.—	
31. Fontainemelon (Neuch.), Soc. de consommation »	200.—	
32. Freidorf b. B. (Baselland), Siedelungsgenossenschaft »	2,500.—	
33. Genève, Soc. coop. suisse de consommation »	500.—	
34. Gränichen (Aarg.), Konsumverein »	100.—	
35. Grenchen und Umg. (Solothurn), Allg. Konsumgenossenschaft »	200.—	
36. Hausen a. A. (Zürich), Konsumverein »	50.—	
37. Horgen (Zürich), Konsumverein »	200.—	
38. Interlaken und Umgebung (Bern), Konsumgenossenschaft »	100.—	
39. Kerzers und Umg. (Freiburg), Konsumgenossenschaft »	50.—	
40. Kirchberg (Bern), Konsumverein »	100.—	
41. Kölliken und Umgebung (Aarg.), Konsumverein »	100.—	
42. Kreuzlingen und Umgebung (Thurg.), Allg. Konsumverein »	200.—	
43. Langenthal (Bern), Konsumgenossenschaft »	200.—	
44. Laufen (Bern), Konsumverein »	100.—	
45. Lostorf (Sol.), Genossenschaft Konsumverein »	100.—	
46. Luzern, Allg. Konsumverein »	300.—	
47. Lyss (Bern), Konsumgenossenschaft »	50.—	
	Übertrag Fr. 90,780.—	946,101.90

SOLL		Fr.
	Übertrag	Fr. 90,780.—
		946,101.90
48.	Meiringen (Bern), Konsumgenossenschaft	» 100.—
49.	Möhlin (Aarg.), Allg. Konsumgenossenschaft	» 100.—
50.	Muhen (Aargau), Konsumverein	» 100.—
51.	Murten und Umgeb. (Freiburg), Allg. Konsumgenossenschaft	» 100.—
52.	Neuchâtel et environs, Soc. coop. de consommation	» 400.—
53.	Neuendorf (Solothurn), Konsumverein	» 100.—
54.	Niederbipp und Umgebung (Bern), Konsumgenossenschaft	» 200.—
55.	Niedergerlafingen (Sol.), Konsumgenossenschaft	» 200.—
56.	Oberhofen b. M. (Thurgau), Allg. Konsumverein Oberhofen-Münchwilen und Umgebung	» 100.—
57.	Olten (Solothurn), Konsumverein	» 300.—
58.	Orbe (Vaud), Soc. coop. de consommation «L'Economie»	» 100.—
59.	Papiermühle u. Umgebung (Bern), Konsumgenossenschaft	» 100.—
60.	Pieterlen (Bern), Konsumgenossenschaft	» 50.—
61.	Porrentruy (Berne), La Coopérative d'Ajoie	» 200.—
62.	Ragaz (St. Gallen), Konsumverein Bad Ragaz	» 100.—
63.	Romanshorn und Umgebung (Thurgau), Lebensmittelverein	» 200.—
64.	Rorschach und Umgebung (St. Gallen), Allg. Konsumgenossenschaft	» 150.—
65.	Rüti (Zürich), Konsumverein Rüti-Fann	» 200.—
66.	Schaffhausen, Allg. Konsumgenossenschaft	» 500.—
67.	Schwanden (Glarus), Konsumverein	» 100.—
68.	Seen und Umgebung (Zürich), Konsumgenossenschaft	» 100.—
69.	Solothurn, Konsumgenossenschaft	» 300.—
70.	Steffisburg (Bern), Konsumverein Thun-Steffisburg und Umgebung	» 300.—
	Übertrag	Fr. 94,880.—
		946,101.90

SOLL		Fr.
	Übertrag Fr. 94,880.—	946,101.90
71. Steg-Fiscenthal (Zch.), Konsumgenossenschaft Steg und Umgebung »	20.—	
72. Tavannes (Berne), La Coopérative »	100.—	
73. Thalwil (Zürich), Konsumverein »	100.—	
74. Tramelan-Dessus (Berne), Coopérative de consommation »	100.—	
75. Turgi und Umgebung (Aarg.), Konsumverein »	100.—	
76. Unterentfelden (Aargau), Konsumverein »	50.—	
77. Uster und Umgebung (Zürich), Konsumverein »	100.—	
78. Uzwil und Umgebung (St. G.), Allg. Konsumverein »	300.—	
79. Vallorbe (Vaud), Soc. coop. de consommation »	200.—	
80. Verrières-Bayards (Neuch.), Soc. coop. de consommation »	50.—	
81. Wädenswil (Zch.), Allg. Konsumverein Wädenswil-Richterswil »	100.—	
82. Wald und Umgebung (Zch.), Konsumverein »	100.—	
83. Welschenrohr (Sol.), Konsumgenossenschaft »	100.—	
84. Windisch (Aargau), Konsumgenossenschaft »	100.—	
85. Winterthur und Umgebung (Zch.), Genossenschafts-Apotheke »	100.—	
86. Winterthur (Zch.), Konsumverein »	500.—	
87. Worb (Bern), Konsumgenossenschaft »	100.—	
88. Yverdon (Vaud), Soc. coop. yverd. de consommation »	100.—	
89. Zofingen (Aarg.), Konsumgenossenschaft »	200.—	
90. Zürich, Lebensmittelverein (L. V. Z.), Allg. Konsumgenossenschaft »	2,000.—	
91. Zurzach und Umgebung (Aargau), Konsumverein »	100.—	
92. Eichhorn Anny, Freidorf b. Basel »	50.—	
93. Hardegger Johann, Wil (St. G.) »	20.—	
94. Huber Johannes, Nationalrat, St. Gallen »	100.—	
	Übertrag Fr. 99,670.—	946,101.90

SOLL		Fr.
	Übertrag Fr. 99,670.—	946,101.90
95.	Perret Charles-Ulysse, Neuchâtel . . . »	40.—
96.	Rochat M. u. P., Genf »	20.—
97.	Schmidlin-Seitner Marieli, Basel . . . »	10.—
98.	Stuedler E., Mme, Lausanne »	50.—
99.	Suter Anton, Dr., Lausanne »	100.—
100.	Tannaz Albert, Lausanne »	50.—
101.	Tschopp Eva, Freidorf b. Basel »	100.—
102.	Teilnehmer des I. Vorbereitungskurses für höhere Fachprüfungen vom 16. Januar 1939 bis 31. März 1939 »	60.—
103.	Teilnehmerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule 1937 bis 1939 »	140.—
104.	Teilnehmerinnen des Kurses zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal vom 3. Januar 1939 bis 30. April 1939 »	100.—
105.	Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Cours théorique et pratique pour le perfectionnement du personnel de vente vom 1.—11. Mai 1939 »	200.—
106.	Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Vorbereitungskurses für die genossenschaftlichen Studienzirkel der deutschen Schweiz vom 24.—29. Juli 1939 »	120.—
107.	Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses für das Genossenschaftswesen:	
	a) I. Teil vom 31. Juli bis 2. Aug. 1939 . . . »	51.10
	b) II. Teil vom 3.—8. August 1939 . . . »	52.50
	c) III. Teil vom 9.—12. August 1939 . . . »	94.—
108.	Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Cours pour la préparation aux Cercles d'Etudes coopératives en Suisse romande vom 14.—19. August 1939 »	120.—
109.	Teilnehmerinnen des Cours d'enseignement coopératif pour les ménagères, les membres de Groupes de coopératrices et de Commissions féminines vom 21.—23. August 1939 »	132.—
	Übertrag Fr. 101,109.60	946,101.90

SOLL		Fr.
	Übertrag Fr.101,109.60	946,101.90
110. Teilnehmerinnen des Kurses zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal vom 21. August 1939 bis 16. Dezember 1939 »	80.—	
111. Von einem Angestellten des V. S. K. anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums »	30.—	
112. Von 6 ungenannt sein wollenden Freunden des Genossenschaftlichen Seminars »	200.50	
113. Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den genossenschaftlichen Reisen nach Basel durch die Vereine Pieterlen, Safnern und Coopératives Réunies La Chaux-de-Fonds »	238.80	101,658.90
114. Verschiedene Vergütungen		3,781.25
115. Zinsen pro 1939		32,009.20
		Total 1,083,551.25

H A B E N		Fr.
I. Anteil an den Kosten der Kurse pro 1939		90,493.45
II. Stiftungskapital auf 31. Dezember 1939:		
1. Depositenguthaben Nr. 5577 bei der Genossenschaftl. Zentralbank, Basel	Fr. 523,002.—	
2. Depositenguthaben Nr. 561 bei der Genossenschaftl. Zentralbank, Basel (Legat von B. Gutzwiller Oberwil)	» 7,714.50	
3. Kontokorrentguthaben bei der Genossenschaftl. Zentralbank, Basel	» 68,341.30	
4. Fünf 3 ³ / ₄ % - Obligationen Genossenschaftl. Zentralbank Basel, Nr. 25,717/21 à Fr. 10,000.—	» 50,000.—	
5. Zwei 4 % - Obligationen Schweizerische Bundesbahnen von 1939, Nr. 110,857/58 à Fr. 1000.—	» 2,000.—	
6. Zehn 4 % - Obligationen Eidg. Anleihe von 1931, Nr. 44552/54, 46564, 41358, 40914, 43239 und 43241/43 à Fr. 1000.—	» 10,000.—	
7. 3 % Wehranleihe 1936, Nr. 309,443	» 1,000.—	
8. Schuldschein vom 15. Juni 1939 der Genossenschaft «Bücherfreunde Basel»	» 50,000.—	
9. Anteilschein Nr. 8055 des V.S.K., Basel	» 200.—	
10. Anteilschein Nr. 265 des V. S. K., Basel	» 200.—	
11. Anteilschein Nr. 213 der Genossenschaft Coop-Haus, Basel	» 1,000.—	
12. Anteilschein Nr. 1194 der Genossenschaft für Möbelvermittlung, Basel	» 100.—	
13. Anteilschein Nr. 2476 der Genossenschaftlichen Zentralbank, Basel	» 1,000.—	
14. Anteilschein Nr. 31 der Milcheinkaufsgenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. E. S. K.), Basel	» 1,000.—	
15. Anteilschein Nr. 736 der Mühlengenossenschaft schweiz. Konsumvereine (M. S. K.), Zürich	» 1,000.—	
16. Anteilschein Nr. 1070 der Schuh-Coop, Basel	» 1,000.—	
17. Anteilschein Nr. 112 der Zigarrenfabrik Menziken	» 500.—	
18. Anteilschein Nr. 701 der «St. Johann» Lagerhaus- und Schiffahrtsgesellschaft Basel	» 1,000.—	
Übertrag	Fr. 719,057.80	90,493.45

HABEN		Fr.	
	Übertrag	Fr. 719,057.80	90,493.45
19.	Zehn Anteilscheine Nr. 301/10 der Genossenschaft «Bücherfreunde Basel» à Fr. 100.—	» 1,000.—	
20.	Mobilien in den Häusern Schanzweg Nr. 42, Freidorf, Nr. 54, 79, 81 und 95 sowie Genossenschaftshaus Freidorf I. Stock	—	
21.	4 Registriertassen im Laden Freidorf	—	
22.	Liegenschaft in Unter-Othigen, Gemeinde Rain (Kt. Luzern): ca. 100 Jucharten Land mit mehreren darauf stehenden Gebäuden 250,000.— abzügl.: noch nicht fällige schuldige Hypotheken 42,000.—	» 208,000.—	
23.	Geschenk von Dr. B. Jaeggi: Liegenschaft Schanzweg Nr. 42 beim Freidorf: Gebäude, Hofplatz und Garten, 750 m ² , mit Wohnhaus	» 65,000.—	
24.	Geschenk von Dr. B. und P. Jaeggi: Kinderheim in Mümliswil (Solith.): 66 a 73 m ² Land, Grundbuchschatzung 1,830.— darauf stehendes Gebäude: Kinderheim . . Schätzung 46,200.— Unt'bau, Keller » 7,800.— Rundbau . . . » 15,700.— Unterbau . . . » 4,300.— Längsbau N. . . » 40,300.— Unterbau . . . » 2,500.— Querbau N. . . » 20,200.— Zentralheizung » 15,500.— Mobilien, Brandassekuranz 32,500.— Totalschatzung 186,830.—	—	
25.	Bibliothek im Genossenschaftlichen Seminar: ca. 600 Bände wissenschaftlichen und genossenschaftl. Inhaltes	—	993,057.80
Total			1,083,551.25

XII. Die Moderne Verkäuferinnenschule.

Seit dem 1. Mai des Jahres 1933 besteht im Zusammenhang mit dem Genossenschaftlichen Seminar eine «Moderne Verkäuferinnenschule», eine Einrichtung, die auf die Initiative des Herrn Dr. Jaeggi zurückgeht. Die Schule heisst «modern», weil es bisher eine solche nicht gab. Der grundlegende Gedanke der Schule ist der, dass nur diejenige Verkäuferin der einkaufenden Hausfrau tatsächlich vollen Rat erteilen kann, die selbst weiss, wie ein Haushalt vor sich geht und welche Bedürfnisse in ihm sich geltend machen. Ist schon im übrigen Seminarbetrieb der gesunde Gedanke vorwaltend, dass stets alle Theorie, soweit als nur immer möglich, durch die praktische Erfahrung getragen werden soll, so hat diese Idee in der Modernen Verkäuferinnenschule ihr Höchstmass an Verwirklichung erreicht.

Diese Schule, die eine Vereinigung von Haushaltsschule und Seminausbildung nebst praktischer Betätigung im Verkaufslokal der Siedelungsgenossenschaft Freidorf darstellt, wird von insgesamt 14 Schülerinnen besucht. Da diese Schule zweijährig ist, treten jedes Jahr sieben Schülerinnen aus und kommen dafür sieben neue aus allen Landesteilen der Schweiz hinzu. Die Anmeldungen sind jeweilen so zahlreich, dass in einer Aufnahmeprüfung diejenigen Kandidatinnen ausgewählt werden, die sich als geeignet erweisen.

In den ersten Jahren hatte die Schule drei Siedelungshäuser zur Verfügung. Im Hause 54 fanden die Lehrstunden statt, in den Häusern 81 und 95 die Ausbildung im Kochen und in speziellen Haushaltsarbeiten, und die Schlafräume der Schülerinnen waren ebenfalls auf die Häuser 81 und 95 verteilt.

Anfänglich waren es 16 Schülerinnen. Dann aber, als im Jahre 1935 Herr Dr. Jaeggi der Modernen Verkäuferinnenschule ein eigenes Heim in unmittelbarer Nähe des Freidorfes schenkte, wurde die Schülerinnenzahl den vorhandenen Räumen



Die Haushaltungsschule (Moderne Verkäuferinnenschule)
am Schanzweg beim Freidorf

entsprechend auf 14 herabgesetzt. Die ganze zweijährige Ausbildung, einschliesslich Verpflegung und Unterkunft, Lehrmittel und Kursbesuche, kostet die glücklichen Schülerinnen nichts.

Durch das zweijährige Zusammensein bildet sich bei den jungen Mädchen ein ganz besonders ausgesprochener kameradschaftlicher Sinn, und alle, die die Schule besucht haben, denken mit Dankbarkeit an diese zwei Jahre zurück, von denen viele schon gesagt haben, dass sie die schönsten Erinnerungen ihres Lebens enthalten.

Die Zimmer des Hauses sind mit besonderem Geschmack eingerichtet. Der gesamte Betrieb wird ohne fremdes Helpspersonal durchgeführt. Er umfasst das Waschen der Anstalts- und der Privatwäsche, Glätten der Wäsche, das Putzen des Hauses, Näh- und Flickarbeiten, Kochen und Backen, Pflegen von Zimmerpflanzen und Gartenbau in vier Gärten des Freidorfs. Die Arbeitseinteilung richtet sich nach dem Bedarf an Verkaufskräften im Laden. Währenddem die einen im Laden tätig sind, arbeiten die andern in der Schule und im Hause. Ausser den im beigefügten Pro-



Vor der Haushaltungsschule

gramm niedergelegten Schulfächern erhalten die Schülerinnen jede Woche eine Stunde Gymnastik, und an einem Abend findet eine gemeinsame Flickstunde statt, in der gesungen und vorgelesen wird. Der Tagesplan ist etwa folgender:

- 6 Uhr (gelegentlich auch früher) Tagwacht, Betten richten und heizen.
- 6 Uhr 40 Morgenessen.
- 7 Uhr Besprechung des Menus für den Tag, Zimmer machen.
- 7 Uhr bis 12 $\frac{1}{4}$ Uhr und 14 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 19 Uhr abwechslungsweise Ladendienst.
- 8 Uhr bis 12 Uhr abwechslungsweise Schulunterricht.
- 9 Uhr bis 12 Uhr Kochen und Hausarbeiten.
- 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Mittagessen.
- 14 Uhr bis 18 Uhr abwechslungsweise Schulunterricht.
- 17 Uhr Hausdienst oder Freizeit.
- 19 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachtessen.
- 20 Uhr Singen, Vortragsbesuch, Erziehungslehre etc.
- 22 $\frac{1}{4}$ Uhr Lichterlöschen.

In der speziellen Haushaltungstheorie wird gelehrt: Ernährungslehre, Kochtheorie, Hausführung, Herkunft der Gebrauchsgegenstände, Gartenbau und Blumenpflege, Hygiene und Krankenpflege, Grundlage der Säuglingspflege.

Das Lehrprogramm im Seminar für die «Modernen», wie man die Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule zu nennen pflegt, sei an dem Beispiel des Lehrplans der Klassen 1938 bis 1940 und 1939—1941 gezeigt.

Moderne Verkäuferinnenschule.

Klasse 1: vom 1. Mai 1938 bis 30. April 1940.

Klasse 2: vom 1. Mai 1939 bis 30. April 1941.

LEHRPLAN.

1.

Zur Heranbildung erstklassiger Verkäuferinnen veranstaltet das Genossenschaftliche Seminar Kurse von zwei Jahren.

Die Teilnehmerinnen erhalten in diesen Kursen die theoretische Ausbildung im Sinne des eidgenössischen Gesetzes betr. Berufsbildung und absolvieren gleichzeitig die praktische Lehrzeit von zwei Jahren.

2.

Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Fächer:

- 1. Deutsche Sprache:** Ziele des Sprachunterrichts sind die Bereicherung des Wortschatzes, die Erweiterung des Vorstellungskreises, die Anregung zu vermehrter eigener Beobachtung und damit die Steigerung der Denkfähigkeit unserer berufstätigen Jugend.

Die Lehrtöchter sollen zu einer klaren, höflichen und sachlichen Ausdrucksweise gelangen. Auf eine gute, deutliche Aussprache, eine saubere, leicht lesbare Handschrift ist zu achten. Die grammatikalischen Regeln sind aufzufrischen, die Rechtschreibung und Interpunktion zu festigen, Fremdwörter und Fachausdrücke zu erklären.

Lehrstoff:

Lesen aus Büchern, welche die Berufskennnisse der Schülerinnen erweitern.
Schreiben von Namen, Adressen und Warenbezeichnungen.

Diktate, Aufsätze und Privatbriefe aus dem Erfahrungskreis der Lehrtöchter.

Kurze Vorträge aus dem Erfahrungskreis der Schülerin.

Briefe über den Kauf: Anfrage, Angebot, Bestellung, Lieferung.

Briefe an Kunden, wie Mustersendung, Einladung zu Vorführungen, Zustellung bestellter Waren, Entschuldigung irrtümlicher Berechnung oder einer Verwechslung beim Verpacken.

Zahlungsbriefe: Zahlung, Mahnung, Stundung.

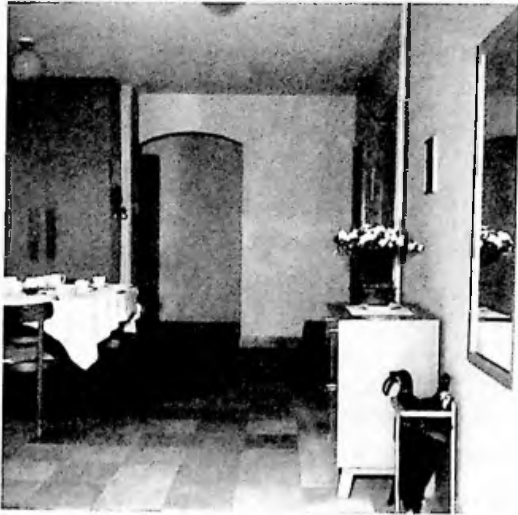
Einfache Reklamationen und Beantwortung derselben.

Stellenbewerbung. Inserate und deren Aufgabe.

Stundenzahl: 2 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: Liny Eckert, Freidorf bei Basel.

Ein Blick in die Haushaltungsschule



Halle



Schlafzimmer



Esszimmer

2. **Französische Sprache:** Der Unterricht soll die Lehrtochter zu solcher Gewandtheit im mündlichen Ausdruck befähigen, dass sie beim Verkauf nicht durch sprachliche Schwierigkeiten gehemmt wird. Der mündliche Unterricht muss besonders gepflegt werden. Die gebräuchlichsten Redewendungen und Fachausdrücke sollen der Lehrtochter auch im schriftlichen Verkehr geläufig sein, einfache Korrespondenzen soll sie klar und fehlerfrei erledigen lernen. Um zum korrekten Sprechen und zur Rechtschreibung zu gelangen, muss auch die Grammatik gebührend gepflegt werden.

Je nach den Vorkenntnissen der Schülerinnen beschränke man sich besonders im schriftlichen Ausdruck und in der Grammatik auf das Notwendige und Praktische.

Lehrstoff:

Mündlich: Aussprache — Übungen mit Sätzen und Wendungen aus dem Verkauf — Zahlen — Zeit — Frankreich (Volk, Land) — Fachausdrücke — Leichtere Sach- und Handlungsdarstellungen, aufgebaut auf der Verkaufskunde — Leseübungen — Übersetzen — Konversation.

Schriftlich: Rechtschreibung — Diktate — Übersetzungen — Leichte Aufsätze — Ausstellen von Fakturen und Quittungen — Einfache Geschäftsbriefe.

Grammatik: Grundbegriffe — Konjugation der Hilfs- und regelmässigen Verben und weitgehende Übungen der unregelmässigen in den 4 Formen — Satzstellung — Dingwort — Eigenschaftswort — Deklination — Umstandswort — Steigerung — Fürwörter — Participe passé — Konjunktiv.

Stundenzahl: 2 Stunden wöchentlich.

Lehrerin: Erna Obrist, Basel.

3. **Rechnen und Buchhaltung:**

- a) **Rechnen:** Im Interesse einer raschen Kundenbedienung muss vor allem Gewandtheit und Sicherheit im Kopfrechnen erstrebt werden. Gegenstand des Unterrichtes sollen hauptsächlich die bei der Arbeit der Verkäuferin im Geschäft vorkommenden Rechnungsarten sein. Lautes Vorrechnen, Anwenden der Rechenvorteile und viele Übungen im Schnellrechnen sollen den Schülerinnen eine rasche und richtige Erledigung derselben angewöhnen.

Im Unterricht muss das denkende Rechnen gefördert werden. Hierfür sind Schätzungsaufgaben besonders geeignet. Die Verkäuferinnen sollen im weiteren klare Grössenvorstellungen von den wichtigsten ausländischen Geldeinheiten erlangen, die von fremden Käufern in Schweizergeschäften etwa vorgewiesen werden.

Der Unterricht soll an die Vorkenntnisse aus der Volksschule anschliessen. Eine gründliche Wiederholung der Grundrechnungsarten mit ganzen und gebrochenen Zahlen wird notwendig sein und soll als geschäftliches Rechnen anhand von Kassazetteln, Kontroll-Listen und Kundenrechnungen geschehen.



Schülerinnen beim Kochen

Dabei ist auf eine saubere, übersichtliche Darstellung, auf deutliche Zahlen und richtige, kaufmännische Schreibweise zu achten. Fehler müssen besprochen werden, wobei auf die Fehlerquellen und auf die Möglichkeit hinzuweisen ist, sie durch Proben und Abschätzen der Ergebnisse zu entdecken. Die schriftlichen Übungen umfassen die gleichen Stoffgebiete wie die mündlichen.

Lehrstoff:

Wiederholung der *Grundrechnungsarten* anhand von Kassablocks, Kontrolllisten und Fakturen mit schweizerischen Münzen, Maßen und Gewichten (Dezimalwaage) unter Anwendung der besten und kürzesten Rechenmethoden, der gebräuchlichsten Rechenvorteile und Abkürzungen.

Einfaches Rechnen mit Brüchen.

Dreisatzrechnungen.

Einfache Durchschnittsrechnungen.

Prozentrechnung: Rabatt, Skonto (Rückvergütung, Verkaufsprämie, Provision), Zins, Tara, Brutto- und Nettogewicht, Gewinn und Verlust.

Einfache Preisberechnungen: Einkauf, Spesen, Bezugspreis, Geschäftskosten, Gewinnzuschlag (Bruttzuschlag), Verkaufspreis.

Einfache Rechnungen mit den gebräuchlichsten fremden Geldsorten, eventuell mit englischem Maß und Gewicht.

b) *Buchhaltung*: Der Unterricht in Buchhaltung soll den Lehrtöchtern das Verständnis für die Zusammenhänge des Gesamtrechnerischen im Geschäft vermitteln sowie Sicherheit in der Eintragung einfacher Geschäftsfälle, wie sie in einem geordneten kleinen Detailgeschäft oder der Filiale eines grössern vorkommen.

Auch hier ist das denkende Arbeiten der Schülerinnen ausserordentlich wichtig. Jede Eintragung muss richtig begründet und nicht nur rein technisch eingeübt werden.

Ein gründliches Kennenlernen der Belegs-Dokumente der Buchhaltung ist voranzusetzen. Kassa-, Auswahl-, Lagerzettel, Lieferschein und Faktur entstehen meist im Verkaufsraum. Auch die Dokumente der gebräuchlichsten Zahlungsarten und der Einkassierung von Guthaben sollen erklärt und geübt werden. Die vielen in diesem Unterricht auftretenden allgemeinen Fragen, wie beispielsweise Aufklärungen über Geldanlage und Geldverkehr, können dazu benützt werden, die gesamten Zusammenhänge der Rechnungsführung und Vermögenskontrolle zu erläutern. Dadurch tritt der erzieherische Wert, der gerade der Buchhaltung eigen ist, in Erscheinung.

Die saubere und sorgfältige Ausführung aller Buchhaltungsarbeiten ist selbstverständlich.

Lehrstoff:

Die vom Verkaufspersonal zu führenden Hilfsbücher oder Kartotheken, wie Auswahlen-, Lager-, Fakturen-, Marken-, Spesenkontrolle.

Die Begleichung der Faktura, wie Quittung, Postanweisung, Einzahlung auf Postscheckkonto, Bankanweisung, Postscheck.

Das Einkassieren von Guthaben, wie Einzugsmandat, Betreibungsbegehren.

Kurze Erklärung über den Zweck der Buchführung und die Buchführungspflicht.

Kontrollen über den Bargeldverkehr (Einprägen der Begriffe Soll — Haben, Einnahmen — Ausgaben).

Kontrollen über den Kreditverkehr (Begriffe Liefern und Empfangen).

Die Inventur (Begriffe Aktiva, Passiva, Bilanz, Reinvermögen, Erfolg).

Kleinere zusammenhängende Beispiele.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Alfred Stadelmann, Freidorf bei Basel.

4. Branchen- und Verkaufskunde: Verkaufskunde, Warenkunde und Dekorationslehre:

Dieses Fach steht im Mittelpunkt der gesamten Verkäuferinnenausbildung. Es soll den praktischen Teil der Berufslehre, die Tätigkeit im Geschäft nach der theoretischen Seite hin ergänzen und vertiefen. Die Lehrtöchter sollen den Zusammenhang aller Arbeiten und Massnahmen innerhalb und ausserhalb des Verkaufs erkennen lernen und dadurch zu selbständigen Arbeiten befähigt werden.



Schülerinnen bei den Gartenarbeiten

a) *Verkaufskunde:* Sie hat die eigentliche Verkaufshandlung mit ihren sachlich und persönlich bedingten Schwierigkeiten zum Gegenstand. Sie soll die Lehrtöchter befähigen, mit den Kunden korrekt zu verkehren und ihnen zeigen, wie durch Anwendung der Menschen- und Warenkenntnis und durch psychologisch richtig aufgebaute Verkaufshandlungen und -gespräche jedem Käufer die ihn befriedigende Ware verkauft werden kann. Durch zahlreiche Verkaufsgespräche und -übungen, Beschreiben von Waren und Personen, Erzählen von Begebenheiten in den Lehrgeschäften werden die Schülerinnen dazu angeregt, selbst darüber nachzudenken und zu beobachten, welche Wirkung einzelne Handlungen und Redewendungen auf die verschiedenen Käufer ausüben. Diese Selbstbeobachtung und -kritik ist der erste Schritt zur Angewöhnung eines klugen, taktvollen Verhaltens beim Verkauf.

Lehrstoff:

Die Bedeutung der Verkäuferin für die Firma, den Käufer, die Volkswirtschaft.
Das Äussere der Verkäuferin.

Die innere Einstellung zur Berufsarbeit.

Der Verkäuferinnenberuf und seine Anforderungen an die Eigenschaften, Fähigkeiten und Gesundheit der Lehrtochter.

Das Benehmen der Verkäuferin im Geschäft und ausserhalb desselben.

Die Kundenbedienung: Empfang, Begrüssung, Frage, Vorlegen, Empfehlen, Beraten über Preis und Menge, Zuteilen, Verpacken, Kassieren, Überreichen oder Zuschicken der Ware, Verabschieden des Käufers.

Der Waren-Einkauf.

Die Waren-Lagerung.

Der Waren-Versand.

Der Anschlussverkauf. Gründe des Scheiterns beim Bedienen.

Verschiedenartigkeit der Käufer, Verhinderung von Diebstahl.

Gleichzeitige Bedienung von zwei Käufern.

Die Bedienung bei Nichtvorhandensein der gewünschten Ware.

Die Erledigung von Einwänden und Beschwerden der Käufer.

Auswahl, Umtausch, Gutschrift, Teilzahlung, Rabatte.

Der Verkauf am Telephon. Der Ausverkauf, der Inventurverkauf, der Weihnachts-, Oster-, Schweizerwoche-Verkauf.

Das Wichtigste aus den Gesetzen über den Detailhandel, wie den Handel mit Lebensmitteln und den unlautern Wettbewerb.

b) *Branchen- oder Warenkunde*: Sie soll die Verkäuferinnen nach Möglichkeit befähigen, Ware und Material nach ihrem wahren Werte einzuschätzen und die Kunden genau und mit Sachkenntnis zu beraten. Die Lehrtöchter müssen deshalb neben Herkunft, Herstellung, Eigenschaften und Unterscheidungsmerkmalen ihrer Waren hauptsächlich die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten und die richtige Behandlung und Pflege aller Artikel ihrer Branche kennen lernen.

c) *Dekorationslehre*:

Lehrstoff:

1. Schaufenster-Ausstattung: Anleitung für die Befähigung, Schaufensterauslagen und Schaukasten geschmackvoll, wirkungsvoll und sachgemäss zu gestalten. Neben Erklärungen über Raumeinteilung und Farbenzusammensetzung sind daher hauptsächlich Übungen in den Ausstellungsköjen angezeigt.
2. Schaufenster-Beschriftung: Das Schreiben von Preisetiketten und Textschildern in den gebräuchlichsten Zierschriften, wie z. B. mit der Redisfeder, der Plakat-(Breit-)Feder, mit Papierausschnitten. Je nach der Begabung der Kursteilnehmerinnen können auch kleinere Plakate oder Ausrüstungsgegenstände für die Schaufenster- oder Innendekoration angefertigt werden.
3. Reklamemittel im Detailhandel, wie Packmaterial, Werbeartikel, Katalog, Preisliste, Inserat, Plakat, Werbebriefe.

Stundenzahl: 3 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Anny Eichhorn, Freidorf bei Basel,
Dr. Werner Büttiker, Chemiker, Freidorf b. Basel.



Schülerinnen bei der „Frühlingsputze“

5. Staats- und Wirtschaftskunde:

Die Lehrtöchter sollen vor allem erkennen, dass auch die Frau, ob berufstätig oder nicht, ob verheiratet oder nicht, eine hohe Verantwortung hat gegenüber der Gemeinschaft; dass sie also dem Staats- und Wirtschaftsleben Interesse entgegenbringen und darüber nachdenken muss. Eine kurze staatsbürgerliche Unterweisung und eine einfache, grundlegende Erklärung der wesentlichsten wirtschaftlichen Vorgänge und Erscheinungen in der Schweiz sind die Aufgaben dieses Unterrichts. An Zeitereignisse anknüpfend, sollen die Zusammenhänge der Wirtschaftsfragen mit unserer Staatsform und der geographischen Eigenart unseres Landes klar gemacht werden.

Lehrstoff:

a) Staatskunde:

Die Entwicklung des Einzelmenschen zur sozialen Persönlichkeit und zum Staatsbürger durch Familie, Schule, Kirche und Gesetze.

Aus der Zivilgesetzgebung.

Personenrecht: Die Persönlichkeit und ihr Schutz. Die Mündigkeit. Die Heimat. Die rechtliche Stellung der alleinstehenden Frau.

Familienrecht: Die Verlobung, Eheschliessung, Scheidung. Die Ehrechte der Frau. Das eheliche Güterrecht.

Erbrecht: die einfachsten Fälle.

Gemeinde, Kanton und Bund in ihrem Abhängigkeitsverhältnis.

Die Demokratie. Der Werdegang eines Gesetzes. Behörden und wichtige Ämter. Die Gewaltentrennung. Abstimmung und Wahl. Wählbarkeit der Frau. Pflichten des Staates. Pflichten der Bürger.

Das Gerichtswesen.

Die wichtigsten Gerichte und ihre Aufgaben. Alltägliche Rechtsfälle.

Die politische und wirtschaftliche Vertretung der Schweiz im Ausland.

Gesandtschaften und Konsulate.

b) Wirtschaftskunde:

Das Wichtigste über die wirtschaftsgeographische Lage der Schweiz.

Entwicklung und Stand der bedeutendsten Gewerbe und Industrien der Schweiz.

Entwicklung und Arten des Handels in der Schweiz.

Die Zölle, die Einfuhrbeschränkungen, der Kompensationsverkehr.

Das Wichtigste für die Frau aus dem Verkehrs- und Versicherungswesen.

Die Stellung der Frau im Berufsleben.

Der Eintritt ins Erwerbsleben: Die gesetzlichen Bestimmungen über das berufliche Bildungswesen (Lehrvertrag, Berufsschule, Lehrabschlussprüfung).

Der Lehrvertrag und die Geschäftsordnung.

Berufliche Möglichkeiten. Dienstvertrag.

Die Erziehungsgrundsätze von Heinrich Pestalozzi.

Das Genossenschaftswesen im In- und Auslande.

Stundenzahl: 2 Stunden wöchentlich.

Lehrer: Dr. Henry Faucherre, Mitglied der Verwaltungskommission des V. S. K., Freidorf bei Basel.

6. Erziehungslehre:

Geistig-sittliche Lebensgestaltung.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrer: Franz Carl Endres, Schriftsteller, Freidorf bei Basel.

7. Hauswirtschaftslehre:

Lehrziel: Theoretische Kenntnisse in der Hauswirtschaft.

Stundenzahl: 1 Stunde wöchentlich.

Lehrerin: Hedwig Büttiker, Haushaltungslehrerin, Freidorf bei Basel (bis 30. April 1940);

Sina Jecklin, Haushaltungslehrerin, Freidorf bei Basel (ab 1. Mai 1940).



Wäschetag in der Haushaltungsschule





Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule in ihrem Schulzimmer
im Haus No. 54 des Freidorfes

3.

Neben den Lehrstunden erhalten die Kursteilnehmerinnen im Ladenlokal der Siedlungsgenossenschaft Freidorf durch dessen Verkaufspersonal ihre praktische Ausbildung im Ladendienst.

4.

Die Schülerinnen versehen in dem Hause, das sie im Freidorf bewohnen, unter Anleitung einer Haushaltungslehrerin den praktischen Dienst in Haus, Küche und Garten.

5.

Jeden Freitagabend um 20 ¹/₂ Uhr erhalten die Schülerinnen Unterricht im Singen unter der Leitung von Fräulein Lydia Arnold, Basel.

6.

Während des ganzen Kurses, sei es in den Lehrstunden oder ausserhalb derselben, soll auf die Heranbildung von Charakteren im Sinne und Geiste Heinrich Pestalozzis besonderes Gewicht gelegt werden.

7.

Die Kursteilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Kost und Logis im Freidorf. Die Lehrmittel und Schulmaterialien werden ebenfalls kostenlos abgegeben.

8.

Nach Absolvierung dieses Kurses haben sich sämtliche Teilnehmerinnen einer staatlichen Prüfung zu unterziehen.

XIII. Das Kinderheim in Mümliswil.



Als Auftakt zur Feier des 70. Geburtstages von Herrn Dr. B. Jaeggi hielt im August 1939 seine Sekretärin, *Frl. Berty Stoll*, unter dem Titel «Ein Haus in der Sonne» im Freidorf einen Lichtbildervortrag über die Entstehung des Kinderheims in Mümliswil. Im Folgenden sind die den Lichtbildern vorangegangenen Ausführungen der Referentin, aus denen der Zweck des Kinderheims und die durch die beiden Stifter, Herrn und Frau Dr. Bernhard und Pauline Jaeggi, verwirklichten Ideen klar hervorleuchten, wiedergegeben:

Es war am frühen Nachmittag des 5. Oktober 1937, als die bekannte «blaue Liesel» bei dem stattlichen Gebäude der *Amtschreiberei Balsthal* vorfuhr. Der Chauffeur fand kaum Zeit, den Motor auszuschalten, als schon die Wagentür des hinteren Abteils aufsprang und ein älterer Herr mit jugendlicher Behendigkeit ausstieg. Er schien es sehr eilig zu haben, bemühte sich jedoch, die Ruhe zu bewahren, und half seiner Gattin liebevoll beim Aussteigen. Dann konnte er aber die sanfte Ermahnung «so, chumm jetz» nicht unterdrücken, und schon waren die beiden hinter der Türe des Amtsgebäudes verschwunden.

Dass die Freude, die wir geben, ins eigene Herz zurückkehrt, das sah man deutlich in den strahlenden Augen der beiden Menschen, als sie nach einer Stunde wieder erschienen. In der schwarzen Aktenmappe, die *er* wie ein kostbares Gut unter dem Arme trug, lag ein wichtiges Dokument, das soeben auf der Amtschreiberei Balsthal ausgefertigt worden war und folgenden Wortlaut hatte:

Öffentliche Beurkundung.

Vor dem unterzeichneten Notar und Amtschreiber von Balsthal erscheinen: *Dr. Bernhard Jaeggi*, Präsident des Aufsichtsrates des Verbandes schweiz. Konsum-



Das Kinderheim in Mümliswil (Solothurn)
(Stiftung von Dr. Bernhard und Pauline Jaeggi, Freidorf)

vereine (V. S. K.), von Mümliswil, und seine Ehefrau *Pauline Jaeggi, geb. Büttiker*, beide in Freidorf, Gemeinde Muttenz (Kanton Baselland), wohnhaft und erklären:

Sie seien willens, eine Stiftung zu errichten und durch mich, den öffentlichen Notar, im Sinne von Art. 81 des Z. G. B. verkünden zu lassen.

Die beiden hiervor genannten Personen geben zu Protokoll folgenden

Stiftungswillen:

1. Unter dem Namen

Genossenschaftliches Kinderheim
(Stiftung von Bernhard und Pauline Jaeggi)
in Mümliswil

wird im Sinne von Art. 80 ff. Z. G. B. mit Sitz in Mümliswil eine Stiftung errichtet mit Wirkung ab 5. Oktober 1937.



Das Stifterpaar nach der Unterzeichnung der
Stiftungsurkunde auf der Amtschreiberei Balsthal
am 5. Oktober 1937



Mümliswil
Ausblick vom Kinderheim

2. Die Stiftung bezweckt den Ankauf von Liegenschaften und den Bau eines Kinderheims, um erholungsbedürftige Kinder in dasselbe aufzunehmen und zu verpflegen. Während des Aufenthaltes im Kinderheim soll auf die Heranbildung von Charakteren im Sinne und Geiste von Heinrich Pestalozzi und Jeremias Gotthelf besonderes Gewicht gelegt werden.

3. Als Stiftungskapital übergeben die Stifter der Stiftung den Betrag von Franken 100,000.— (einhunderttausend Franken). Das mit diesem Kapital zu errichtende Kinderheim darf dem Zwecke, der in Ziffer 2 niedergelegt ist, nicht entfremdet werden.

4. Als Mittel zur Erreichung des Stiftungszweckes dienen:

- a) das Stiftungskapital und das Zinserträgnis desselben;
- b) weitere Zuwendungen, Geschenke oder Vermächnisse.

5. Das Organ der Stiftung besteht aus den Stiftern Dr. Bernhard Jaeggi und dessen Ehefrau Pauline Jaeggi, geb. Büttiker, von Mümliswil, in Freidorf. Sie führen Einzelunterschrift. Stirbt eines von beiden, so besteht das Verwaltungsorgan aus dem Überlebenden. Wenn Dr. Bernhard Jaeggi und seine Ehefrau Pauline Jaeggi die Stiftung nicht mehr verwalten wollen oder nicht mehr am Leben sind, so haben die Verwaltungskommission und der Aufsichtsrat des Verbandes schweiz. Konsumvereine



Die Bauparzelle „Auf dem Kirchenfeld“ oberhalb Mümliswil - November 1937



Der Bauplatz im Mai 1938

eine Stiftungskommission, bestehend aus drei Mitgliedern, zu wählen. Falls die Statuten des Verbandes schweiz. Konsumvereine eine Änderung in der Bezeichnung der Verbandsbehörden erfahren sollten, haben diejenigen Behörden die Wahl zu treffen, die sinngemäss an Stelle der jetzigen treten. Im Falle der Auflösung des Verbandes schweiz. Konsumvereine wird die Wahl der Stiftungskommission der zuständigen Aufsichtsbehörde über die Stiftung übertragen. Die Mitglieder der zu wählenden Stiftungskommission führen für die Stiftung kollektiv zu zweien die rechtsverbindliche Unterschrift.

Als Mitglieder der Stiftungskommission sind nur Personen wählbar, welche die schriftliche Erklärung abgeben, dass sie mit den Grundsätzen, die in Ziffer 2 aufgenommen sind, einigehen und in ihrem Sinne wirken werden.

6. Die Rechnung der Stiftung ist jeweilen auf 31. Dezember abzuschliessen und dem Jahresbericht des Verbandes schweiz. Konsumvereine beizugeben.

7. Die Stiftung soll als Mitglied dem Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) angeschlossen werden.

* * *



Dr. B. Jaeggi mit den beiden Architekten
Prof. Hannes Meyer (rechts), Josef Moesch (links)



Der Neubau im Juni 1938

Dessen zur Urkunde unterzeichnen die Stifter nach geschehener Ablesung und richtigem Befund dieses Aktes hienach eigenhändig.

Balsthal, den 5. Oktober 1937.

Die Stifter: sig. *B. Jaeggi.* sig. *P. Jaeggi.*

Der Amtschreiber von Balsthal: sig. *W. Bur,* Notar.

Der Name der Stiftung wurde dann leider vom Vorsteher des Eidg. Handelsregisterbüros beanstandet. Er stellte sich auf den Standpunkt, die Bezeichnung «Genossenschaftliches Kinderheim» könnte zu Missverständnissen Anlass geben, da «genossenschaftlich» und «Stiftung» nicht identisch seien. Es muss hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass vom früheren Leiter des Eidg. Handelsregisterbüros in Bern die Stiftung «Genossenschaftliches Seminar» im Jahre 1923 anstandslos ins Handelsregister eingetragen wurde. Der Regierungsrat des Kantons Solothurn gelangte nun an den Schweizerischen Bundesrat in einer Beschwerde, in der er die Auffassung des Eidg. Handelsregisterbüros als unrichtig bezeichnete. Um jedoch einen Rekurs zu vermeiden, löste Herr Dr. B. Jaeggi die Angelegenheit in sehr einfacher Weise. Er erklärte, er und seine Frau werden das Kinderheim ganz aus eigenen Mitteln erbauen und nach Fertigstellung unentgeltlich dem Genossenschaftlichen Seminar übergeben, unter der Voraussetzung, dass die in der Stiftungsurkunde vom 5. Oktober 1937 niedergelegten Bestimmungen jederzeit eingehalten werden.



Das Aufrichtefest in der „Schweizerhalle“ in Mümliswil
am 4. August 1938

Damit war der Grundstein zu dem Kinderheim in Mümliswil gelegt. Mit Begeisterung und grosser Liebe nahmen nun Herr und Frau Dr. Jaeggi das Studium der Vorarbeiten zu ihrem neuen Werke auf. Fast sämtliche Kinderheime von Basel und Umgebung sahen sie sich an und liessen sich von deren Leiterinnen über die gesammelten Erfahrungen berichten.

Mit der Ausarbeitung der Baupläne wurde Herr Professor Hannes Meyer, der Erbauer der Siedelungsgenossenschaft Freidorf, betraut. Sobald die ersten Pläne vorlagen, erliess der Stifter an eine Anzahl kompetenter Architekten, Kindergärtnerinnen, Leiterinnen von Kinderheimen, Ärzte (worunter der Hauptschularzt von Baselstadt) und andere leitende Persönlichkeiten eine Einladung zu einer Meinungsäusserung. Aus der Ansprache des Stifters anlässlich dieser am 15. November 1937 im Genossenschaftshaus des Freidorfes stattgefundenen Besprechung sei hier folgendes wiedergegeben:

«Meine Frau und ich haben den Entschluss gefasst, in meiner Heimatgemeinde Mümliswil ein Kinderheim zu errichten, das auf den Grundsätzen von Heinrich Pestalozzi und Jeremias Gotthelf aufgebaut sein soll. Wir verbinden damit den Wunsch und die Hoffnung, dass jedes Kind, das in diesem Heim einige Zeit gewohnt hat, ein Erlebnis mit nach Hause nimmt, das ihm für seine ganze weitere Entwicklung ein Wegweiser sein kann.

Wenn man an die Errichtung eines solchen Baues herantritt, steht die Frage nach der Grösse des Objektes im Vordergrund. Die Antwort auf diese Frage ist von vielen



Das Kinderheim ist eröffnet - Mai 1939



Hofansicht

Faktoren abhängig. Für mich war der Gedanke massgebend, dass man einem kleinen Menschenkind nur im kleinen Kreise eine gute und individuelle Erziehung angeeignen lassen kann. Deshalb habe ich mich für ein Heim für 20—25 Kinder entschlossen.

Die Lösung der finanziellen Frage bei dem in Aussicht genommenen Kinderheim beruht nicht auf Erbschaften, auch nicht darauf, dass das grosse Los gewonnen oder das Kapital auf spekulative Weise erworben wurde. Nein, das dafür zusammengetragene Geld habe ich während meiner jahrzehntelangen Tätigkeit als Besoldung, Honorare, Sitzungsgelder usw. erhalten und nicht verbraucht. Ich hätte ja für meine eigenen und meiner Frau Bedürfnisse eine schöne Villa bauen und einen grossen Aufwand treiben können, aber dann wäre das Geld nicht mehr da. Dies war nun aber nicht unser Fall; wir sind bescheiden aufgewachsen und möchten auch bescheiden aus diesem Leben gehen. Wir haben das Geld zusammengespart und möchten es nicht der Nachwelt überlassen, ohne zu wissen, was damit geschieht. Sie haben aus der Stiftungsurkunde ersehen, dass Fr. 100,000.— überwiesen worden sind. Jedermann weiss, dass der vorgesehene Bau eine grössere Summe benötigt, aber das Fehlende wird nach und nach zusammengebracht, so dass die finanzielle Seite als erledigt betrachtet werden kann.

Das Kinderheim soll in einfachem Rahmen ohne prunkvolle Ausstattung erbaut werden, aber es schwebt mir vor, etwas Neues ins Leben zu rufen und nicht eine alt-hergebrachte Idee weiterzuführen.»



Die Mitglieder des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission des V. S. K.
auf Besuch im Kinderheim
am 21. Mai 1939

Bei der Ausarbeitung der Baupläne war Herr Professor Hannes Meyer von dem Bestreben geleitet, diesem Neubau, in Harmonie mit den umliegenden Höfen des Solothurner Jura, den Charakter eines «Heimes in den Bergen» zu verleihen und dasselbe unter Vermeidung jeder künstlichen Zutat in die Natur der Umgebung, in die vorhandene Bodengestaltung und Pflanzenwelt einzugliedern, um auf diese Weise die Kinder, unabhängig von der Witterung, so nah wie nur möglich an die für das Kinderheim ausgewählte herrliche Juralandschaft heranzuführen, damit sich der Aufenthalt für immer als ein schönes und grosses Erlebnis in ihre Erinnerung einpräge.

Auf sonniger Höhe oberhalb des Dorfes Mümliswil, rings umgeben von grünen Matten, schattigen Wäldern und einem unvergleichlich schönen Bergkranz unserer lieblichen Jurahöhen liegt die im Grundbuch Mümliswil vermerkte Landparzelle, genannt «Auf dem Kirchenfeld», umfassend 66 Aren und 73 Quadratmeter, die von den Stiftern für den Bau des Kinderheims erworben wurde. Die Parzelle liegt an der alten Passwangstrasse, oberhalb der neuen katholischen Kirche und bildet einen nach Süden exponierten, sanft abfallenden Hang, der hinsichtlich seiner Sonnenlage und grossartigen Rundschau als einzigartig bezeichnet werden darf.



Der Kirschbaum blüht!



Die ersten kleinen Gäste

Am 7. April 1938 konnte mit den Ausgrabungen begonnen werden. Die verantwortungsvolle Aufgabe der Bauleitung wurde — im Einverständnis mit der Verwaltungskommission des V. S. K. — dessen Architekten, Herrn J. Mösch, übertragen. Ungezählte Male ist Herr Mösch während der Bauperiode über den oberen Hauenstein gefahren, um auf dem Bauplatz nach dem Rechten zu sehen. Unter seiner klugen und umsichtigen Führung konnten die Stifter ruhigen Herzens und voller Zuversicht dem Wachsen und Werden ihres Werkes entgegensehen.

Mit grossem Interesse und sichtlicher Freude verfolgte die Bevölkerung von Mümliswil die Errichtung des Kinderheims. Sonntag für Sonntag spazierten zahlreiche Mümliswiler die alte Passwangstrasse hinauf nach dem Bauplatz, um die Fortschritte der vergangenen Woche festzustellen. Der Neubau auf dem «Kirchenfeld» wurde bald ein beliebtes Dorfgespräch. Es sei ein Glück, meinten viele, dass wieder einmal ein frischer Wind durchs Guldenthal wehe; denn gar manchem hatte in den letzten Jahren das harte Schicksal der Arbeitslosigkeit einen Sorgenring um die Seele geschmiedet. Während der ersten Bauetappe konnte man im «Solothurner Anzeiger» folgende Mitteilung lesen:

«Mit Freude und Genugtuung stellen wir fest, dass ein grosser Mümliswiler Mitbürger seine Heimat nicht vergessen hat und durch dieses soziale Werk der Nächstenliebe seine Heimatliebe in schönster Weise bekundet. Mehrere Unternehmer und zahlreiche Arbeiter fanden hierdurch für längere Zeit Beschäftigung.»



Schattige Wälder und sonnige Wiesen umgeben das Kinderheim

Und in einer damals erschienenen Schrift von Max Walter «Ortsgeschichtliches über Mümliswil-Ranuswil» stehen in dem Abschnitt «hervorragende Mitbürger» die Worte:

«Seiner Heimatgemeinde Mümliswil gegenüber hat Bernhard Jaeggi stets die Treue und tiefe Sympathie bewahrt. Diesen Gefühlen konnte keine Tat besseren Ausdruck verleihen, als die vor kurzem erfolgte Stiftung zur Errichtung eines genossenschaftlichen Kinderheims in Mümliswil.»

Vier Monate nach dem ersten Spatenstich war das Haus bereits glücklich «unter Dach». Nach altem Brauch lud das Stifterpaar Architekten, Unternehmer und Arbeiter zum Aufrichtefest ein. Es war eine fröhliche Schar von fünfzig Personen, die sich am 4. August 1938 im Restaurant «Schweizerhalle» in Mümliswil einfand. Herr Dr. Jaeggi hiess als Bauherr seine Gäste herzlich willkommen und sprach ihnen den aufrichtigen Dank aus für ihre allzeit pflichtbewusste Arbeit am Kinderheim, insbesondere aber für das harmonische Verhältnis, das man bei dem Neubau auf dem «Kirchenfeld» zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stets wahrnehmen konnte. Er gab der Hoffnung Ausdruck, der Lenker aller Dinge möge mit schützender Hand das Werk zur guten Vollendung führen.

Spenglermeister Keller von Mümliswil dankte im Namen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer dem Stifterpaar in warmen Worten dafür, dass ihnen durch den Bau des Kinderheims eine so langersehnte Verdienstmöglichkeit geschaffen worden war.



Der Spiel- und Arbeitssaal



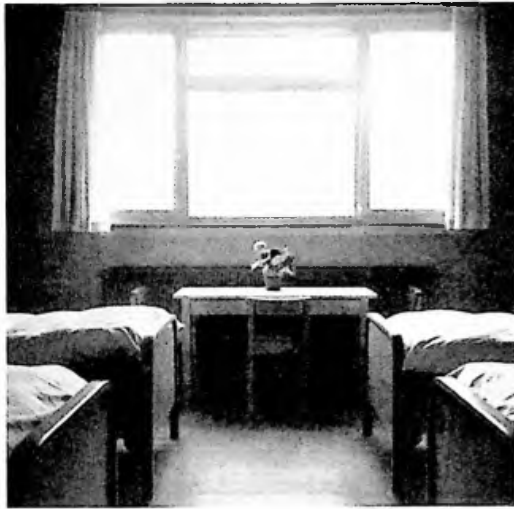
Der runde Ess-Saal mit 13 Fenstern, die einen unvergesslichen Ausblick in die schöne Umgebung gewähren.

Ein schmackhaftes Aufrichtemahl mit einem guten Tropfen Rebensaft bewirkten eine geradezu festliche Stimmung. Trotz beträchtlicher Augustwärme mussten die vier Musikanten unermüdlich zum Tanze aufspielen, und wer da etwa geglaubt hatte, den Maurern und Zimmerleuten beim Drehen etwas vormachen zu müssen, der konnte seine hellen Wunder erleben. Selbst jener urchige Ramiswiler, der infolge seines weiten Heimweges keine Möglichkeit hatte, sein Arbeitsgewand und seine schwergengelasteten, staubigen Schuhe vor dem Aufrichtefest zu wechseln, erntete von seiner Tänzerin aufrichtiges Lob für seine Gelenkigkeit und seine rührende Fürsorge, mit der er ihre Schühlein schonte.

Es war ein überaus fröhlicher Abend; und als die «blaue Liesel» zu später Stunde mit dem Stifterpaar und seinem Geleite über den Hauenstein zurückfuhr, da war der Himmel mit funkelnden Sternen besät, und der Mond vergoldete mit seinem hellen Schein die reifen Kornfelder.

* * *

Auch während der zweiten Bauetappe ruhte der Segen auf dem schönen Werke. Ohne jede tiefgreifende Störung konnten während des Winters 1938/1939 die Innenarbeiten durchgeführt werden. Das Heim nahm immer mehr Gestalt an, und aus dem bisher rauen Baugerippe wuchs eine wohnliche Stätte. Mit grossem Verständnis für die Vielgestaltigkeit der kindlichen Lebensansprüche und Lebensvorgänge wurde die für ein Kinderheim so überaus wichtige Frage der Raumgestaltung gelöst und allen Geboten moderner Hygiene Rechnung getragen.



Sonnige Schlafräume mit je vier Betten



Toilettenräume mit Bad und Douchen

Mitte Mai 1939 konnte das Kinderheim seine Tore öffnen. Alles war aufs schönste vorbereitet. Blitzblank leuchtete das ganze Haus vom Keller bis unters Dach, und herrlich duftete die schneeweisse Bettwäsche in den grossen luftigen Schlafräumen.

Am 14. und 15. Mai 1939 stand das Haus jedermann zur Besichtigung offen. Übermütig flatterte die schöne Schweizerfahne hoch über dem Dach und grüsste die zahlreichen Besucher von nah und fern. Auch das Stifterpaar fuhr mit den Lehrkräften des Genossenschaftlichen Seminars, den Redaktoren des V.S.K. und weiteren Eingeladenen über den Hauenstein, und wenn auch der Himmel mit einem sanften Mairegen das festlich geschmückte Kinderheim segnete, schien doch in allen Herzen die Sonne beim Rundgang durch das allerliebste Kinderparadies.

Am darauffolgenden Sonntag, den 21. Mai 1939, erfreute sich das Kinderheim in Mümliswil auf Einladung des Stifterpaares eines Besuches durch die Mitglieder des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission des V. S. K. Wie sehr auch die Behörden des V. S. K. dieses neue soziale Werk schätzen, beweisen folgende herzlichen und warm empfundenen Worte, die der Präsident des Aufsichtsrates, Herr Nationalrat J. Huber, anlässlich dieses Besuches an das Stifterpaar richtete:

«Ein solches Werk in einem schon vorgerückten Alter zu schaffen, setzt etwas voraus, das heute nicht mehr sehr verbreitet ist, etwas, das der Grossteil der Menschheit vergessen hat, nämlich den Glauben an das Gute, den Glauben, dass eine junge künftige Menschheit wieder Güter anerkennen wird, an die zu glauben heute fast nicht mehr möglich ist. Dass Herr und Frau Dr. Jaeggi in dieser Zeit, die so erfüllt



Die Kinder empfangen mit frohem Gesang die zahlreichen Besucher aus dem Seminar



Kindergruppe beim lieblichen Alpinum mit seinen unzähligen farbenfreudigen Blumen

ist von einem Aberglauben an das letzte Wort der Gewalt, ein solches Werk des Friedens geschaffen haben, das ist eigentlich das Wertvollste, das sie uns Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftlern gaben.

Man sagt so gern: «Es hat immer Arme und Reiche gegeben, es können nicht alle an der Sonnenseite wohnen, jedes Haus hat seine Sonnen- und seine Schattenseite.» Dieses Kinderheim aber verkörpert den Glauben, dass hier alle Menschenkinder an der Sonnenseite wohnen werden.

Herr und Frau Dr. Jaeggi haben uns in dieser schweren Zeit eingeladen, uns an einem Beispiel der Nächstenliebe wieder aufzurichten nach all den Enttäuschungen, die wir erlebt haben, und angesichts der düstern Zukunft, die wir befürchten. Das bedeutet für uns einen Tag der Erholung und der inneren Stärkung, und dafür wollen wir den beiden Stiftern von Herzen danken und ihnen den innigen Wunsch mitgeben, dieses Heim möge ihnen beiden die Abendsonne eines gesegneten Lebens spenden.»

* * *

Ein Besuch des Kinderheims in Mümliswil bietet nicht nur dem Kinderfreund, sondern auch dem Naturfreund eine Fülle ungeahnter Schönheiten. Willst Du, froher Wanderer, dem tosenden Lärm des Stadtgetriebes entrinnen, so steig hinauf auf jene Jurahöhen. Hast Du ein offenes Herz für alles Schöne, so wirst Du dort zu jeder Jahreszeit viele Wunder schauen. Du wirst dem Reichtum des Lenzes begegnen,



Das Stifterpaar vor dem vollendeten Kinderheim
Pfingsten 1939



Der hübsche Wegweiser

seiner Blütenpracht und seinen Farben. Du schreitest in der sommerlichen Frische durch die stillen Pfade der Felder, über saftig grünes Weidland und freust Dich über die strotzende Fülle der Saat, die schnittreif dasteht. Wenn es herbstlich klar wird in den Kronen der Bäume, dann wird Deine Seele stille. Du setzt Dich auf die grüne Bank am Waldrand, lauschest dem friedlichen Herdenglockengeläute und lernst vom Herbst, dem Künstler, der verdorrnde Sträucher und gelichtete Baumkronen in flammendes Rot und kupfernes Braun verwandelt, was Du aus Deinen Tagen schaffen kannst. Und wenn dann des Winters weisse Schneehauben auf den Zaunpfählen stehen und die Zweige sich senken unter der eisigen Last, dann kannst Du dort oben jenes unbeschreibliche Glück geniessen, durch schweigenden Winterwald zu gehen. Wie eine liebe Heimat nimmt der verschneite Märchenwald Dich auf, und Dir ist, als ob es auf dieser Welt nichts gabe, das so friedlich und still wäre, so heimelig und traumhaft zugleich.

* * *

Am Pfingstmontag 1939 konnte das Heim seine beiden ersten kleinen Gäste empfangen: den neunjährigen Mario und sein fünfjähriges Schwesterchen Monika aus Zürich. Der Bub war nicht wenig stolz darauf, der erste männliche Gast dieses Heimes zu sein, das einen gewaltigen Eindruck auf ihn machte. «Du», sagte er nach dem ersten Frühstück zu seinem Schwesterchen, «das ischt es ganzes elegants Hotel!» Und als man ihn frug, ob es ihm in Mümliswil gefalle, da meinte er herzlich: «Ja, 's hät schöni Kurort i der Schwyz!»

Wenige Wochen nach der Eröffnung war das Kinderheim bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Die Anmeldungen für die Zeit der Schulferien gingen so überaus zahlreich ein, dass viele nicht berücksichtigt werden konnten.

Und wenn Du Dich nun heute dem sonnigen Heim nahst, tönt Dir das fröhliche Lachen einer grossen und glücklichen Kinderschar entgegen. Und wenn Du als stiller Beobachter das Leben und Wirken in diesem Hause verfolgst, dann wirst Du gleich verspüren, dass hier eine verantwortungsbewusste, sorgende Hausmutter und treu ergebene Helferinnen am Werke sind. In der Leiterin, Frau Martha Kernentobler, hat das Heim eine wahre Pestalozzimutter gefunden, eine Mutter, deren Liebe sich nicht erbittern lässt, die behütend und helfend über ihren Schützlingen wacht und die ihre heiligste und schönste Aufgabe darin erblickt, sich für die ihr anvertrauten Menschenkinder aufzuopfern.

Auf Ende 1939 wird das Kinderheim in Mümliswil von seinen Stiftern als schuldenfreies Geschenk dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) einverleibt.

Möge das Licht der Liebe stets über diesem Heime stehen, und möge es den beiden Stiftern, Herrn und Frau Dr. Bernhard und Pauline Jaeggi, vergonnt sein, sich noch recht lange des Segens ihres schönen Werkes zu erfreuen.

XIV. Der Bauernhof Unter-Othigen in Rain (Luzern).





Der Bauernhof Unter-Othigen in Rain (Luzern)
Stallungen



Die Pächterfamilie beim Abendimbiss



Um das Stiftungskapital nicht nur in Wertschriften, sondern zum Teil auch in Sachwerten anzulegen, ist unterm 23. Dezember 1938 mit Wirkung auf 1. Januar 1939 das Landgut Unter-Othigen, Gemeinde Rain (Kanton Luzern), haltend ca. 100 Jucharten mit darauf stehenden Gebäuden, zum Preise von Fr. 250,000.— gekauft worden. Das Landgut ist auf mehrere Jahre verpachtet. An die Kaufsumme ist eine Anzahlung von Fr. 50,000.— geleistet worden. Die inzwischen fällig gewordenen Hypotheken wurden vom Genossenschaftlichen Seminar abbezahlt, so dass heute die Hypothekenschuld nur noch Fr. 42,000.— beträgt. Weitere Abzahlungen können vorläufig nicht erfolgen, da die betr. Schuldbriefe erst in den Jahren 1944 und 1945 fällig werden.



ILLUSTRATIONEN

Die nachfolgenden Photographien (ausgenommen die Porträte und die mit * bezeichneten Bilder) sind Aufnahmen von Frl. *Berty Stoll*, Sekretärin des Seminars.

	Seite
Porträte von Herrn und Frau Dr. B. und P. Jaeggi	8, 9
Heinrich Pestalozzi	15
Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf, Fliegeraufnahme*	18
Das Genossenschaftshaus im Freidorf*	19
Porträt von Berty Stoll, Sekretärin	25
Das Schulsekretariat	25
Porträte der Lehrkräfte:	
Liny Eckert	27
Erna Obrist	27
Dr. Gustav Roeschli	27
Dr. Alfred Stadelmann	27
Dr. Werner Büttiker	29
Anny Eichhorn	29
Franz Carl Endres	29
Dr. Henry Faucherre	29
Hedwig Büttiker	31
Sina Jecklin	31
Lydia Arnold	31
Porträt von Martha Kernén-Tobler, Leiterin des Kinderheims in Mümliswil	31
Der grosse Saal im Genossenschaftshaus Freidorf	37
Vortragssaal im Genossenschaftshaus Freidorf	41
Bibliothek und Sitzungszimmer im Genossenschaftshaus Freidorf	41
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal: 3. Januar 1940 bis 27. April 1940	45
Schülerinnen des Verkäuferinnenkurses Januar/April 1940 im Klassenzimmer und bei den Mahlzeiten (zwei Bilder)	49
Eines der vier Häuschen im Freidorf, in denen für das Seminar Schul- und Schlafräume eingerichtet sind	53

	Seite
Der Spielplatz im Freidorf mit dem Gedenkstein (zwei Bilder)	57
Kurs zur theoretischen und praktischen Weiterbildung von Verkaufspersonal der französischen Schweiz, vom 29. April 1940 bis 10. Mai 1940*	61
Kurs für die Vorbereitung zu genossenschaftlichen Studienzirkeln vom 24.—29. Juli 1939 (vier Bilder)*	63
Kurs für die Vorbereitung zu genossenschaftlichen Studienzirkeln der französischen Schweiz vom 17.—22. August 1936*	67
Kurs für das Genossenschaftswesen vom 13.—25. August 1934*	69
Die Mitglieder der Prüfungskommission des Kantons Baselland	77
Prüfungstage im Seminar: 23.—25. April 1940 (sechs Bilder)	78,79
Das Verkaufslokal der Siedelungsgenossenschaft Freidorf	89
Das Freidorf im «Chirsibluescht» (zwei Bilder)	93
Idyllische Plätzchen beim Freidorf (zwei Bilder)	97
Freidorf — «Das Blühen will nicht enden . . .» (zwei Bilder)	101
Die XI. Internationale Genossenschaftsschule im Freidorf vom 4.—18. Juli 1931*	106
Die XIV. Internationale Genossenschaftsschule im Freidorf vom 13.—25. Juli 1935*	109
Malerische Promenadenwege um das Freidorf (zwei Bilder)	112
Die Haushaltungsschule (Moderne Verkäuferinnenschule) am Schanzweg beim Freidorf	122
Vor der Haushaltungsschule (zwei Bilder)	123
Ein Blick in die Haushaltungsschule: Halle, Schlafzimmer, Esszimmer (vier Bilder)	125
Schülerinnen beim Kochen (zwei Bilder)	127
Schülerinnen bei den Gartenarbeiten (zwei Bilder)	129
Schülerinnen bei der «Frühlingsputzete» (zwei Bilder)	131
Wäschetag in der Haushaltungsschule (vier Bilder)	133
Schülerinnen der Modernen Verkäuferinnenschule in ihrem Schulzimmer im Haus Nr. 54 des Freidorfes (zwei Bilder)	134
Das Kinderheim in Mümliswil (Stiftung von Dr. Bernhard und Pauline Jaeggi, Freidorf)	137
Das Stifterpaar nach der Unterzeichnung der Stiftungsurkunde auf der Amtschreiberei Balsthal am 5. Oktober 1937	138
Mümliswil, Ausblick vom Kinderheim	138
Die Bauparzelle «Auf dem Kirchenfeld» oberhalb Mümliswil, November 1937	139
Der Bauplatz im Mai 1938	139
Dr. B. Jaeggi mit den beiden Architekten Professor Hannes Meyer und Josef Moesch	140
Der Neubau im Juni 1938	140

	Seite
Das Aufrichtefest in der «Schweizerhalle» in Mümliswil am 4. August 1938 (zwei Bilder)	141
Das Kinderheim ist eröffnet. Mai 1939	142
Hofansicht	142
Die Mitglieder des Aufsichtsrates und der Verwaltungskommission des V. S. K. auf Besuch im Kinderheim am 21. Mai 1939	145
Der Kirschbaum blüht!	144
Die ersten kleinen Gäste	144
Schattige Wälder und sonnige Wiesen umgeben das Kinderheim (zwei Bilder)	145
Der Spiel- und Arbeitssaal	146
Der runde Eßsaal	146
Sonnige Schlafräume mit je 4 Betten	147
Toilettenräume mit Bad und Duschen	147
Die Kinder empfangen mit frohem Gesang die zahlreichen Besucher aus dem Seminar	148
Kindergruppe beim lieblichen Alpinum mit seinen unzähligen farbenfreudigen Blumen	148
Das Stifterpaar vor dem vollendeten Kinderheim. Pfingsten 1939	149
Der hübsche Wegweiser	149
Der Bauernhof Unter-Othigen in Rain (Luzern)	151
Stallungen	152
Die Pächterfamilie beim Abendimbiss	152

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. Geistig-sittliche Grundlagen	11
II. Kurzer Abriss der Gründungsgeschichte des Seminars . .	17
III. Leitung und Lehrkräfte des Seminars	24
IV. Übersicht über den Lehrstoff der Seminarkurse	52
V. Einzelausbildungen	75
VI. Aufnahme- und Abschlussprüfungen	76
VII. Die Besucherzahlen	80
VIII. Der praktische Verkaufsdienst	87
IX. Besondere Anlässe	91
X. Internationale Kurse	104
XI. Die finanziellen Grundlagen des Genossenschaftlichen Seminars	111
XII. Die Moderne Verkäuferinnenschule	121
XIII. Das Kinderheim in Mümliswil	156
XIV. Der Bauernhof	151
Verzeichnis der Illustrationen	154